universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Makroökonomisches Wissen in der Literatur um 1933“

Die Abbildung wirtschaftlicher Theorien bei Rudolf Brunngraber

und Heinrich Eduard Jacob

verfasst von

Marlene Mittringer BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 332
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Deutsche Philologie
Betreuer:	Ass.-Prof. Mag. Dr. Werner Michler

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung – die Beschäftigung mit makroökonomischen Theorien bei den Autorinnen der Zwischenkriegszeit 7

1.1 Zielsetzung 11
1.2 Prämissen 14
1.3 Methode 14
1.4 Forschungsüberblick 15

2 Der wirtschaftswissenschaftliche Wissenshorizont um 1933 21

2.1 Definition: makroökonomisches Wissen 21
2.2 Krisentheorien als Teil des wirtschaftswissenschaftlichen Wissens 22
2.3 Der wirtschaftswissenschaftliche Wissenshorizont um 1933 vor dem Hintergrund des Wirtschaftswachstums seit der Industriellen Revolution 27
2.4 Der Erwerb exakter Daten durch die Gründung konjunkturstatistischer Institute 30
2.5 Die Verflechtungen zwischen Wirtschaftswissen und Wirtschaftspolitik um 1933 31
2.6 Wirtschaftswissenschaftliches Wissen vor dem Hintergrund der Entwicklungen des Arbeitsmarktes bis 1933 34

3 Exkurs: die Problematik der germanistischen Epochengliederung der Neuen Sachlichkeit 36

3.1 Theorie I – die Gleichsetzung zwischen neusachlicher Literatur und der wirtschaftlichen Stabilisierungsphase zwischen 1925 und 1929 36
3.2 Theorie II – die Kontinuität zwischen den lebensideologischen Denksystemen seit 1890 und der neusachlichen Literatur 40

4 Heinrich Eduard Jacobs Sage und Siegeszug des Kaffees – Versuch einer Strukturgeschichte 49

4.1 Heinrich Eduard Jacob als Autor der Zwischenkriegszeit 49
4.2 Sage und Siegeszug des Kaffees und die Biografie des Dings 51
4.3 Makroökonomische Referenztexte für Sage und Siegeszug des Kaffees 56
4.4 Die Integration fiktionaler Mittel im Sachbuch des frühen 20. Jahrhunderts 57
4.5 Der Erzählrahmen – Reflexion über wirtschaftspolitische Maßnahmen und Stellungnahmen zur Grenznutzentheorie 66
4.6 Der Zeitbezug in Sage und Siegeszug des Kaffees 70
4.7 Vermittlungsformen – Erzählmodi, Raum, Figuren in Sage und Siegeszug des Kaffees – der allegorische Kampf der Warengötter 73
4.8 Relation zwischen fiktionalem Geschichtsmodell und geschichtshistorischem Wissen in Sage und Siegeszug des Kaffees 83
4.9 Illusionstypen in Sage und Siegeszug des Kaffees 94
4.10 Die Integration makroökonomischen Wissens als moralisch-soziale Bilanzierungsfunktion in Sage und Siegeszug des Kaffees 95
4.11 Fazit – die Deutung von Sage und Siegeszug des Kaffees als Versuch einer Strukturgeschichte 103
4.12 Überleitung 104

5 Rudolf Brunngrabers Karl und das zwanzigste Jahrhundert als Kritik am Bildungsroman 111

5.1 Überblick über die Forschungsdiskussion zu Rudolf Brunngrabers Werk 111
5.2 Karl und das zwanzigste Jahrhundert im Kontext des neusachlichen Bildungsromans 114

5.3 Brunngraber im Kontext der wissenschaftlichen Weltauffassung von Otto Neurath und im Kontext des Bildungsromans 118
5.4 Karl und das zwanzigste Jahrhundert im Kontext des Anti-Historienromans der 1930er Jahre 122
5.5 Referenzbereiche und Selektionsstrukturen in Karl und das zwanzigste Jahrhundert 126
5.6 Relationierung und Gestaltung der Erzählebenen –diskursive Einschübe in Karl und das zwanzigste Jahrhundert 129
5.7 Der Zeitbezug in Karl und das zwanzigste Jahrhundert 130
5.8 Vermittlungsformen – Erzählmodi, Raum, Figuren in Karl und das zwanzigste Jahrhundert 130
5.9 Die Relation zwischen fiktionalem Geschichtsmodell und geschichtshistorischem Wissen in Karl und das zwanzigste Jahrhundert 132
5.10 Die Integrierung makroökonomischen Wissens als moralisch-soziale Bilanzierungsfunktion in Karl und das zwanzigste Jahrhundert 133
5.11 Deutung von Karl und das zwanzigste Jahrhundert als Kritik am Bildungsroman 135

6 Fazit und Ausblick 136

7 Quellenverzeichnis 138

7.1 Primärliteratur 138
7.2 Sekundärliteratur 140
7.3 Tabellen- und Abbildungsverzeichnis 147

1 Einleitung – die Beschäftigung mit makroökonomischen Theorien bei den Autorinnen der Zwischenkriegszeit

> *Was Schreibende und Leser suchen, ist nicht Übertragung subjektiven Gefühls, sondern Anschauung des Objekts: anschaulich gemachtes Leben der Zeit, dargeboten in einleuchtender Form. Erotisches rückt an die Peripherie, Soziologisches, Wirtschaftliches, Politisches in die Mitte.*
>
> *Lion Feuchtwanger (1927)*[1]

Selten wurde die Forderung, faktisches Wissen über wirtschaftliche Entwicklungen in die fiktionale Literatur einzubeziehen, dringlicher geäußert als in den Jahren von 1919 bis 1933/1934. Geopolitische Machtverschiebungen nach dem Ersten Weltkrieg, die Ungewissheit, ob der Kapitalismus als Organisationsform in dieser Form Bestand haben würde und die grundlegende Neudefinition von Staatlichkeit durch die Gründung von demokratischen Republiken im deutschsprachigen Raum trugen zur allgemeinen Verunsicherung bei, welche Rolle die Literatur als kultur- und staatsfördernde Macht haben sollte. Helmut Lethen beschreibt diese desperate, spezifisch deutsche Situation in seiner sozialwissenschaftlich ausgerichteten Studie über die 1920er Jahre in Hinblick auf wirtschaftliche Notlagen. Die Inflationskrise 1923 und der Verlust bürgerlicher Rollenbilder stehen dabei im Vordergrund. Lethen deutet eine Besserung des Zustandes durch den Dawes-Plan an:

> Die zwanziger Jahre sind ein Augenblick tiefwirkender Desorganisation. Vertraute Orientierungsmuster der wilhelminischen Gesellschaft haben keine Geltung mehr. Drei Nachkriegsjahre mit immer wieder aufflackerndem Bürgerkrieg und die Erfahrung der Inflation werden in einer Phase der Stabilisierung von Wirtschaft und Politik aufgefangen, deren provisorischer Charakter den Zeitgenossen von beinahe allen Parteien eingeschärft wird. Unter der

[1] Lion Feuchtwanger (1927): *Die Konstellation der Literatur*. In: *Berliner Tageblatt*, Nr. 518 vom 2.11.1927, [zitiert nach: Becker, Sabina (2000): *Neue Sachlichkeit*. Bd. 2. *Quellen und Dokumente*. – Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag, 2000. S. 211] Im Folgenden zitiert als: Becker, Sabina (2000b)

> radikalen Intelligenz hat die Demokratie wenige Freunde. Man trifft auf viele Zeugnisse des Bewußtseins, zwischen Kriegen zu leben.[2]

Die spezifische Geschichtssituation trug dazu bei, dass innerhalb der literaturtheoretischen Diskurse in den Tageszeitungen und in den literarischen Zeitschriften Strategien gefordert wurden, um die erlebte Wirklichkeit zu erklären und zu durchleuchten.[3] Fiktionale Literatur soll Sinnsysteme und Erklärungszusammenhänge bieten, mit deren Hilfe sich die Menschen in der Welt – auch politisch – orientieren können. Dieses neue, dringliche Ziel ruft eine bis dahin kaum gekannte Transdisziplinarität hervor: Die Gattungsgrenzen zu soziologischen und anderen fachwissenschaftlichen Textsorten, etwa der Volkswirtschaft, werden wiederholt überschritten. Auch Grenzüberschreitungen, etwa durch den Einbezug fiktionaler Elemente im Sachbuch sind in dieser Zeit entstanden.

Am Negativbeispiel Arnolt Bronnen demonstriert der Journalist und Schriftsteller Erik Reger, dass der politische Dichter makroökonomische Zusammenhänge verstehen und wiedergeben müsse. Denn die makroökonomischen Verschiebungen seien bestimmend für historische Ereignisse und es sei daher wichtig, diese zu thematisieren:

> Der Dichter, der sich ein politisches Thema setzt, ist verpflichtet, bis zu ihnen [den realen Verhältnissen, M. M] vorzustoßen. Bronnen verzichtet uns zu sagen, was Oberschlesien eigentlich ist und bedeutet. […] Man sieht nicht, worum es darin geht. Man erfährt nicht, daß dieser Landstrich nicht nur etliche Ideale von unbestimmbarem Gewichte, sondern auch ungefähr 67 Kohlegruben, 16 Zink- und Bleierzgruben, 22 Zinkhütten und Schwefelsäurefabriken, 25 Stahlwerke, 14 Walzwerke und dazu pro Jahr 2 ½ Millionen Tonnen Koks und 1 Million Tonnen Roheisen wert war. […] Es handelt sich darum, um wieviel Deutschlands Stellung in der internationalen Wirtschaft geschwächt und um wieviel Polens Stellung gestärkt werden sollte. Vermutlich weiß Bronnen das gar nicht. Vermutlich weiß er überhaupt nichts von den wirklichen Geschichtskräften, von dem Gegen- und Ineinanderspiel bestimmter Wirtschaftsgruppen, von den ökonomischen Gesetzen, die in sol-

---

[2] Lethen, Helmut (1994): *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994 S. 11

[3] Bedeutende Medien dieser Zeit sind unter anderem: *Die Literarische Welt, Die Literatur, Der Querschnitt, Die neue Bücherschau, Die Linkskurve, Orplid, Die Kolonne, Masken, Die Volksbühne, Die Scene, Die Vierte Wand, Die Weltbühne, Das Tage-Buch, Der Scheinwerfer, Die neue Rundschau, Die Tat* und bürgerliche liberale Tageszeitungen wie der *Berliner Börsen-Courier,* das *Berliner Tageblatt* und die *Frankfurter Zeitung*.
Vgl. Becker, Sabina (2000): *Neue Sachlichkeit.* Bd. 1. *Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*. – Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag, 2000 S. 7, im Folgenden zitiert als Becker (2000a)

> chen Fällen ein eigentümliches und höchst unklares Zusammengehen zwischen Kapital und Arbeit zulassen. […] Der politische Dichter ist heute eine Notwendigkeit. Aber der politische Dichter muß mit seinem Stoff Bescheid wissen.[4]

Reger macht dabei das Wissen über die realen Verhältnisse an konkreten Wirtschaftszahlen fest, über die ein politischer Dichter sein Publikum zu informieren habe. Die Volkswirtschaft wurde seit der Jahrhundertwende in ihrer Methodik maßgeblich weiterentwickelt. Erste konjunkturstatistische Institute wurden gegründet. Daher sind die Vorbedingungen für diese Forderungen erfüllt.

Wie wichtig es für die Bevölkerung wurde, konkrete, praktische Handlungsanweisungen zu finden, die das Überleben sicherten, beschreibt der Soziologe Max Weber. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Existenz war der Beschäftigung mit Unterhaltungsmedien vorgelagert:

> Solange so massive technische und ökonomische Probleme den Kopf gefangennehmen, wie das jetzt der Fall ist und sein wird, es handelt sich um die nackte Existenz der Massen –, kommt man zu den Kulturproblemen innerlich nicht recht […].[5]

Die sachliche Handlungsweise, die mit einer inneren zweckrationalen Denkeinstellung verbunden ist, wird für Weber ein Mittel zur Beherrschung der Wirklichkeit. Sie ist das einzige Mittel, das in der angespannten Lage von 1918 bis 1933 „Haltung“[6], wie Weber selbst schreibt, und Sicherheit geben kann. Die sachliche Herangehensweise ist direkter Ausdruck der wirtschaftlichen Not der Menschen. Mit den entstehenden, innovativen Handlungstypen sind neue öffentliche Diskurse verbunden, an die die literarischen Diskurse strukturell gekoppelt sind.

Erste Probleme bei dieser strukturellen Kopplung entstehen durch die unterschiedlichen Austragungsorte von literarischen und öffentlichen Diskur-

4 Westhoven, Karl [= Erik Reger] (1929): *O.S. Landkarte contra Dichter*. In: *Der Scheinwerfer 3* (1929), Nr. 2. S. 15/16 [zitiert nach Becker (2000b) S. 91]

5 Weber, Max (1918): *Brief an Otto Crusius. – München: November, 1918*. In: Ders.: *Gesammelte politische Schriften* [= Poltische Briefe 1906-1919] – München, 1921 (S. 512-517) [zitiert nach Becker (2000b) S. 47]

6 Ebd. S. 47

sen. Die Kunst müsse zu einer „geopolitischen Disziplin“[7] werden, fordert Journalist Adolf Behne, könne dieses Ziel aber nicht erreichen.

In dem aufgezeichneten Zwiegespräch zwischen Ernst Glaeser und Bernard von Brentano werden die Gründe dafür benannt. In ihrer Unterhaltung sprechen sie die grundsätzliche Diskrepanz an, dass neue Machtzentren – wie die Börse – eine neue Öffentlichkeit darstellen. Wenn die fiktionale Literatur die Funktion hat, diese mitzubestimmen, dann müsse sie auch an der Börse wahrgenommen werden. Die spezifische Erkenntnisform des hypothetischen Wissens, das durch die fiktionale Literatur generiert wird, kann aber auf der Börse nicht in die allgemeine Diskurspraxis einbezogen werden. Dadurch kann die fiktionale Literatur ihre funktionale Ausrichtung nicht erfüllen. Die geografische Verschiebung der Zentren des öffentlichen Raumes verhindert demnach die die Setzung neuer diskursbestimmender Themen durch die fiktionale Literatur. Ob andere Orte der Öffentlichkeit gefunden werden können – als Möglichkeiten stehen dabei das Medium der *Broschüre* und der *öffentliche Rundfunk* im Raum – bleibt zumindest als Hoffnungshorizont bestehen.[8]

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Integration von wirtschaftswissenschaftlichem Wissen aufgrund der besonderen ökonomischen Umstände programmatisch gefordert wurde. Das Gespräch zwischen Glaeser und Brentano zeigt aber auch, dass eine programmatische Neuausrichtung noch nichts über die tatsächliche Literaturproduktion aussagt. Des Weiteren bleibt die Frage nach der Rezeption unbeantwortet.

Obwohl es eine spannende Fragestellung ist, zu klären, wie Texte, die wirtschaftliche Zusammenhänge präsentieren wollen, rezipiert werden, werde ich mich in dieser Diplomarbeit nur mit der Produktionsseite auseinandersetzen. Eine Beschäftigung mit der Rezeptionsseite würde den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen.

---

[7] Behne, Adolf (1925): *Schreibmaschine, Franz Hals, Lilian Gish und Andres*. In: Die Weltbühne 21, II, Nr. 18, 1925 S. 458

[8] Vgl. Brentano, Bernard von/ Glaeser, Ernst (1929): *Neue Formen der Publizistik. Zwiegespräch zwischen Bernard von Brentano und Ernst Glaeser*, gehalten im Frankfurter Sender. In: Die Weltbühne 25, II, Nr. 28, 1929 (S. 54-56)

Im Fokus stehen aufgrund der Aufgabenstellung folgende Fragen: Welche spezifischen, literarischen Strategien werden in Brunngrabers Roman eingesetzt, den Bildungsroman mit Hilfe der Integration wirtschaftswissenschaftlichen Wissens infrage zu stellen? Wie explizit wird die Integration von fremden Wissensdiskursen dabei ausgewiesen? Wie verknüpft das Sachbuch literarische Mittel, um Strukturgeschichte zu literarisieren?

1.1 Zielsetzung

Dabei geht es in dieser Diplomarbeit aber nicht um einen reinen Bestandsbefund, also um die Frage, ob wirtschaftliche Themensetzungen in fiktionalen Texten vorhanden sind oder wie viele AutorInnen sich anderen Textsorten, wie dem Sachbuch zuwandten, die die Auseinandersetzung mit makroökonomischen Themen erleichterten. Vielmehr soll versucht werden, jene Erzählstrategien zu analysieren, die eingesetzt werden, um wirtschaftswissenschaftliche Inhalte zu präsentieren.

Dass eine rein quantitative Bestandsaufnahme wenig sinnvoll ist, lässt sich anhand von Harald Scherfs Aufsatz *Zur Rolle der Wirtschaft im deutschen Roman des 20. Jahrhunderts* aus dem Jahr 1992 ablesen.[9] Der Literaturwissenschafter postuliert darin, dass es zur Zeit des Ersten Weltkrieges und in der Zwischenkriegszeit mit Ausnahme von Thomas Manns *Buddenbrooks und* Erik Regers Roman *Union fester Hand* (1931) keine Auseinandersetzung mit der Wirtschaft gegeben hätte.[10] Auch sei die Beschäftigung mit wirtschaftlichen Aspekten im Werk Thomas Manns mangelhaft, da das *Warum* der krisenhaften Entwicklungen und damit der Verfall des Buddenbrook-Imperiums nicht angesprochen werden.

Es bleibt folglich Erik Reger als einziger Schriftsteller, der sich mit wirtschaftlichen Texten auseinandersetzt. Alle anderen Autoren verstünden wirtschaftliche Vorgänge nicht, wie Scherf meint:

---

[9] Vgl. Scherf, Harald (1992): *Die Rolle der Wirtschaft im deutschen Roman des 20. Jahrhunderts.* In: *Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XI. Die Darstellung der Wirtschaft und der Wirtschaftswissenschaften in der Belletristik.* hrsg. v. Bertram Schefold. – Berlin: Duncker & Humblot, 1992 [= Schriften des Vereins für Socialpolitik. Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Bd. 115/ XI] (S. 257-278)

[10] Vgl. Ebd. S. 257-258

> Es mangelte an Ökonomie, an wirklicher Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen Vorgängen, die Anlehnung an marxistisch-lenistische Ideologien konnte nicht helfen, und es blieb so: Die Misere der deutschen kulturpolitischen Linken bis in unsere Tage […] ist die Geschichte der Unfähigkeit der Intellektuellen, sich mit Wirtschaft, mit den Bedingungen und Möglichkeiten der Versorgung mit den materiellen Mitteln des Lebens wirklich zu beschäftigen, der Unfähigkeit, Realitätsbewußtsein zu entwickeln.[11]

Scherf setzt dabei ein besonderes Beweisverfahren ein, indem er zunächst eine Auswahl an AutorInnen festmacht, an denen er einen vollständigen Induktionsbeweis antreten möchte. Er möchte nachweisen, dass sich innerhalb einer kleineren Auswahl kein Fall feststellen lässt, für den seine Ausgangsannahme nicht gelte. Eine Teilmenge für die 1920er Jahre sieht wie folgt aus:

> Joseph Roths „Hotel Savoy“ (1924), „Rebellion“ (1924), „Flucht ohne Ende“ (1927), „Rechts und links“ (1929), „Hiob“ (1930), „Radetzkymarsch“ (1932); Ernst Weiss: „Tiere in Ketten“ (1918), „Franziska (1919), „Mensch gegen Mensch“ (1919), „Nahar“ (1922), „Männer in der Nacht“ (1925), „Boethius von Orlamünde“ (1929), „Georg Letham“ (1931); Franz Werfel: „Verdi“ (1924), „Der Abituriententag“ (1928), „Barbara oder die Frömmigkeit“ (1929), „Geschwister von Neapel“ (1931), „Die 40 Tage des Musa Dagh“ (1933)[12]

Einwände gegen dieses Verfahren können dabei auf zwei Ebenen gemacht werden. Zum einen selektiert Scherf die AutorInnen nach den Kriterien *wirtschaftlicher Erfolg* und *kulturelle Bedeutung*, eine normative Festsetzung, die nicht unumstritten bleibt. Zum anderen gibt er keine Auskunft über die Methodik, die die Basis für die Entscheidung, ob in einem Text wirtschaftliche Themensetzungen vorhanden sind oder nicht, bildet. Scherf bleibt dem Leser schuldig, zu definieren, was eine *wirkliche* Beschäftigung mit der Wirtschaft bedeuten soll. Auch werden bei seinem Verfahren die Grenzen zwischen Literaturwissenschaft und Literaturkritik überschritten, wenn er persönliche Wertungen in seine Analyse einbezieht.

> Aber ich komme doch nicht um das Urteil herum, daß für mich wirklich menschliche, individuelle wie typische Gestaltungen menschlichen Lebens ohne eine konkrete Verankerung in einer historisch und ökonomisch vermittelten Gesellschaft, also in konkreten Beziehungen zu anderen Menschen, nicht zulänglich, nicht einsichtig, nicht verstehbar, nicht sinnfällig sind. […] Ohne Ökonomie ist Literatur nur Darstellung einer Gegenwelt und Ökonomie, der reale und zugleich rationale Ausdruck Vergangenheit, Gegenwart

[11] Scherf, Harald (1992) S. 266
[12] Ebd. S. 256

> und Zukunft verbindender Handlungen der menschlichen Gesellschaft, nicht mehr darstellbar ist, gar nicht mehr erkannt werden will.[13]

Ich habe daher nachgewiesen, dass eine rein quantitative Methode, wie Scherf sie vertritt, zur Bearbeitung dieser Fragestellung wenig sinnvoll ist. Ziel meiner Diplomarbeit ist es daher, den Strategien nachzugehen, die zur Einbeziehung von wirtschaftswissenschaftlichem Wissen in die fiktionale Literatur eingesetzt werden, bzw. zu eruieren, welche Möglichkeiten sich für das Sachbuch ergeben, fiktionale Elemente mit Wirtschaftsgeschichte als Strukturgeschichte zu verbinden.

Dafür möchte ich in dem ersten Teil der Arbeit einen Überblick über das wirtschaftswissenschaftliche Wissen der 1930er Jahre geben und grundlegende, wirtschaftliche Veränderungen zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert darstellen. Ein Schwerpunkt wird dabei auf jene Bezugsquellen gelegt, auf die in der fiktionalen Literatur direkt verwiesen wird. Ziel ist es, transparent zu machen, welche Theorien und Wissensinhalte in dieser Zeit innerhalb der Wissenschaft diskutiert wurden, und aufzuarbeiten, auf welches Wissen, die AutorInnen zurückgreifen konnten.

Dann soll in einem Exkurs die Epochengliederung innerhalb der Literaturwissenschaften in Bezug auf die *Neue Sachlichkeit* infrage gestellt werden. Im Vordergrund steht dabei nicht die Kritik an einer materialistischen Geschichtsauffassung, die die Neue Sachlichkeit als mechanische Reaktion auf die wirtschaftliche Stabilisierungsphase in den 1920ern auffasst, Ziel ist es vielmehr, die *neusachliche* Literatur in die Tradition von lebensideologischen Konzepten, wie etwa dem Vitalismus zu setzen. Dieser Exkurs ist insofern gerechtfertigt, als dass sich Hinweise finden lassen, dass sich auch Rudolf Brunngraber und Heinrich Eduard Jacob mit diesen Denkkonzepten auseinandergesetzt haben.

Anschließend wird anhand der Werke *Karl und das Zwanzigste Jahrhundert* von Rudolf Brunngraber und *Sage und Siegeszug des Kaffees von* Heinrich Eduard Jacob vorgeführt, wie die Einbeziehung des makroökonomischen Wissens geschehen kann und welche Implikationen damit ver-

[13] Scherf, Harald (1992) S. 277-278

bunden sind. Dazu wird die Terminologie des Literaturwissenschafters Ansgar Nünning, die dieser anhand des historischen Romans entwickelt, für die Analyse verwendet. Nünnigs Typologie verbindet stilistische Merkmale bestimmter Typen historischer Romane mit einer funktionalen Ausrichtung und berücksichtigt dabei verschiedene literarische Strategien, um auf realhistorisches Wissen zu referieren. Deswegen ist diese Methode gut geeignet, den Einbezug makroökonomischen Wissens, als Sonderform des historischen Wissens, in die Literatur nachzuvollziehen. Ich möchte damit auch zeigen, welche Konsequenzen sich aus der Selektion des wirtschaftswissenschaftlichen Stoffes ergeben und welche Funktionen mit der Integration wirtschaftswissenschaftlichen Wissens verbunden sind.

1.2 Prämissen

Dabei darf die Entstehung einer neusachlichen Literatur nicht als mechanischer Reflex auf die Änderung makroökonomischer Gegebenheiten gesehen werden. Die Praxis, die *neusachliche Literatur* mit der ökonomischen Stabilisierungsphase gleichzusetzen, wie das bis 1990 erfolgte,[14] ist zu hinterfragen. Eine weitere Prämisse dieser Arbeit ist, dass der Wunsch, faktuales Weltwissen in die fiktionale Erzählwelt zu integrieren, AutorInnen aus unterschiedlichen politischen Lagern gleichermaßen verband. Es ist nicht nur im Interesse einer kleinen Gruppe marxistischer AutorInnen, unter ihnen Erik Reger, über makroökonomische Änderungen aufzuklären.

1.3 Methode

Zunächst wird ein geschichtlicher Überblick über wirtschaftshistorisches Wissen der 1920er und 1930er Jahre gegeben, wie schon in Kapitel 1.1 angesprochen.

Anschließend werden, wie bereits dargestellt, in einem Exkurs zwei unterschiedliche Forschungslinien zur neuen Sachlichkeit aufgezeigt. Es wird dabei diskutiert werden, inwiefern die *neue Sachlichkeit* mit der wirtschaft-

[14] Vgl. Fähnders, Walter (1998): *Avantgarde und Moderne. 1890-1933.* – Stuttgart/Weimar: Metzler, 1998 S. 232

lichen Stabilisierungsphase in den 1920er Jahren gleichgesetzt, oder ob die *neue Sachlichkeit* der Kontinuität der Modernebewegung zugeordnet werden kann.

Für die literaturwissenschaftliche Analyse der Einzeltexte werde ich mich der Terminologie von Ansgar Nünning anschließen.[15] Sie bietet anhand eines universalen Rasters einen Überblick über fünf idealtypische Romanformen, die sich in ihrem Referenzbereich, dem Verhältnis von *extra*- und *intradiegetischer* Erzählebene, dem Zeitbezug, der gestalterischen Vermittlung der Handlung sowie dem Verhältnis von geschichtswissenschaftlichem Modell und Geschichtsmodell des Romans, den vorherrschenden Illusionstypen und der funktionalen Ausrichtung unterscheiden.

Die Anwendung dieses Analysewerkzeugs auf die ausgewählten Werke soll helfen, die Verarbeitung von makroökonomischen Wissensformen aufzuzeigen.

Die beiden Autoren Rudolf Brunngraber und Heinrich Eduard Jacob habe ich gewählt, weil sie sich auf höchst unterschiedliche Weise mit der Überproduktionskrise, die sie als ursächlich für die Weltwirtschaftskrise 1929 ansehen, auseinandersetzen.

1.4 Forschungsüberblick

Die literaturwissenschaftliche Forschung über die beiden Autoren steht noch in den Kinderschuhen. Zu beiden Autoren gibt es jedoch erste biografische Aufarbeitungen. Aber insbesondere in Bezug auf Heinrich Eduard Jacob wird immer wieder auf den mangelnden Wissensstand nach 1935 hingewiesen.[16] Neben der Biografie des Nachlassverwalters Hans Jörgen Gerlach ist inzwischen auch eine neuere Biografie als Dissertation

[15] Vgl. Nünning, Ansgar (1995): *Von historiographischer Metafiktion. Bd. 1. Theorie, Typologie und Poetik des historischen Romans*. – Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 1995

[16] Vgl. Gerlach, Hans Jörgen (1997): *Heinrich Eduard Jacob: Between Two Worlds. Zwischen zwei Welten. Bio-bibliographische Angaben zu Heinrich Eduard Jacob 1889-1967*. – Aachen: Shaker, 1997 S. 1-36

erschienen.[17] Mit der als Buch veröffentlichten Dissertation von Isolde Mozer aus dem Jahr 2005 ist eine erste, umfassende Arbeit, welche Schreibstrategien von Heinrich Eduard Jacob thematisiert, erschienen.[18] Daneben sind kürzere Aufsätze in unterschiedlichen Medien veröffentlicht worden, etwa zur Korrespondenz zwischen Heinrich Eduard Jacob und Thomas Mann[19] oder zu Heinrich Eduard Jacobs Brasiliendarstellungen.[20] Aus der Neuauflage des *Kaffee*buchs im Jahr 2006 lässt sich in der jüngsten Vergangenheit ein zunehmendes Interesse an dem Autor ableiten.[21]

Zu Rudolf Brunngraber sind kontinuierlich kürzere Aufsätze erschienen. Ein besonderes Interesse an Rudolf Brunngraber zeigte dabei der Literaturwissenschafter Wendelin Schmidt-Dengler.[22] Die bedeutendste Monografie entstand im Jahr 1990 als Dissertation und offeriert interessante Details zu Brunngrabers expressionistischer Frühphase.[23] Sie ist von Ursula Schneider verfasst worden.

Diese Diplomarbeit zielt in einem Exkurs darauf ab, einen Beitrag für die Erschließung *neusachlicher Literatur* zu leisten. Die Erforschung der *neuen Sachlichkeit*, also der dominanten Strömung zwischen 1919 und 1933, ist immer wieder in und außer Mode gekommen. Erst in jüngster Zeit ist das Interesse an jenen AutorInnen, die nach 1933 aus dem deutschspra-

---

[17] Vgl. Clarenbach, Anja (2003): *Finis libri. Der Schriftsteller und Journalist Heinrich Eduard Jacob (1889 - 1967*). Diss. – Hamburg: Universität Hamburg, 2003. – URL: www.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/2002/948/pdf/dissertation.pdf (abgerufen am 13. Jänner 2013) S. 130

[18] Vgl. Mozer, Isolde (2005): *Zur Poetologie bei Heinrich Eduard Jacob.* – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005

[19] Vgl. Jeffrey B. (1990): *In exile. the friendship and unpublished correspondence between Thomas Mann and Heinrich Eduard Jacob.* In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 64,1, 1990 (S. 172-187)

[20] Vgl. Eckl, Marlen (2009): *„Großes zärtliches Brasilien" – Das Brasilienbild in den Werken von Heinrich Eduard Jacob*. In: Pandaemonium germanicum 14, 2009 (S. 54-83)

[21] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) *Kaffee. Die Biografie eines weltwirtschaftlichen Stoffes*. – München: Oekom Verlag, 2006

[22] Vgl. Schmidt-Dengler, Wendelin (2002) : *Statistik und Roman. Über Otto Neurath und Rudolf Brunngraber*. In: Amann, Klaus/ Lengauer, Hubert/ Wagner, Karl [Hrsg.]: *Ohne Nostalgie. Zur österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit.* – Wien: Böhlau, 2002 [= Literaturgeschichte in Studien und Quellen, Bd. 7] (S. 82-91)
Vgl. Schmidt-Dengler, Wendelin (2002): *Bedürfnis nach Geschichte.* In: Amann, Klaus/ Lengauer, Hubert/ Wagner, Karl [Hrsg.]: *Ohne Nostalgie. Zur österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit*. – Wien: Böhlau, 2002 [= Literaturgeschichte in Studien und Quellen, Bd. 7] (S. 92-111)

[23] Vgl. Schneider, Ursula (1990) *Rudolf Brunngraber. Eine Monographie*. – Wien: Univ., Diss., 1990 S. 40

chigen Raum flüchten mussten oder in die Innere Emigration gegangen sind, größer.

Der Literaturwissenschafter Walter Fähnders etwa präsentiert in seinem 1998 entstandenen Werk *Avantgarde und Moderne* einen guten Forschungsüberblick über die *Neue Sachlichkeit*.

Er stellt fest, dass erste Aufarbeitungsversuche der *Neuen Sachlichkeit* in den 1970er Jahren stattgefunden haben. Erst in dieser Zeit entstehe laut Fähnders eine wissenschaftliche Auseinandersetzung, die sich dem literarischen Phänomen durch den historischen Abstand kritisch nähern konnte. So werde in den 1970er Jahren vom Stereotyp der *Goldenen Zwanziger* Jahre erstmals Abstand genommen. Auch von der engstirnigen Parallelisierung zwischen wirtschaftlicher Entwicklung der Weimarer Republik und der literarischen Konjunktur der *Neuen Sachlichkeit* werde ab diesem Zeitpunkt nun teilweise abgesehen.

Desgleichen gäbe es in dieser Zeit erstmals Versuche, die völkische und faschistische Literatur in Zusammenhang mit der *neusachlichen Literatur* zu setzen. Eine besondere Rolle in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung nimmt Fähnders Ansicht nach Helmut Lethen ein, der in seiner Promotionsarbeit *Neue Sachlichkeit 1924-1932. Studien zur Literatur des „Weißen Sozialismus“* einen sehr frühen, jedoch wichtigen Beitrag geleistet hätte, den präfaschistischen Charakter der Literatur der 1920er zu erfassen.[24] Als einseitiger beurteilt Fähnders Helmut Lethens Werk, wenn dieser der *neusachlichen* Bewegung unterstellt, die Klassenunterschiede der Gesellschaft zu verdecken. Lethen verstehe damit die *neusachliche* Literatur als Instrument, den Kapitalismus in der Gesellschaft voranzutreiben.[25]

Mit seiner 1994 veröffentlichten Arbeit *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*[26] versuche Lethen schließlich, diese Sichtweise auf die *Neue Sachlichkeit* teilweise zu revidieren. Nun verstehe

[24] Vgl. Lethen, Helmut (1970): *Neue Sachlichkeit 1924-1932. Studien zur Literatur des „Weißen Sozialismus“.* – Stuttgart: Metzler, 1970

[25] Vgl. Fähnders, Walter (1998) S. 244

[26] Vgl. Lethen, Helmut (1994): *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen.* – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994

Lethen die *Neue Sachlichkeit* nicht mehr rein als literarisches Phänomen, sondern umschreibt zwei Bedeutungsfelder des Begriffes: Zum einen sei die *Neue Sachlichkeit* eine Stillehre und formale Ausrichtung innerhalb der Literatur, zum anderen bilde sich eine neusachliche Verhaltenslehre, eine Lebenshaltung der Kälte heraus, die als Zeichen der Moderne zu interpretieren sei. Eine politische Fixierung des Phänomens wird dabei von ihm als nicht möglich angenommen.[27]

Damit macht Fähnders zwei Höhepunkte der *neusachlichen* Literaturbetrachtung aus, die beide von Lethen dominiert seien. In den 1990ern sei es aber auch der Literaturwissenschafterin Sabina Becker gelungen, neue Akzente in die Forschung einzubringen. Sie setzte in ihrer 1997 erschienenen Habilitationsschrift[28] die neusachliche Literatur in Zusammenhang mit einer kontinuierlichen Modernebewegung. Dabei stilisiere sie, so Fähnders, einerseits die *neusachliche* Bewegung zu einer Avantgarde, die sich der Massenkultur entgegensetze und ignoriere andererseits die antimoderne Haltung der *Frühexpressionisten*, die ihrer Ansicht nach in einer Entwicklungslinie mit der *Neuen Sachlichkeit* stehen.[29] In den 1990er Jahren gäbe es also zwei neue Impulse in der Forschung: Zum einen werde die neue Sachlichkeit nicht mehr nur als künstlerisches Phänomen begriffen, zum anderen würden Kontinuitäten von der Jahrhundertwende bis zur *neusachlichen* Epoche festgestellt werden.

Insgesamt seien damit seit den 1960er Jahren inhaltlich vor allem folgende Themen in den Vordergrund der wissenschaftlichen Auseinandersetzung gerückt:

- der Strukturwandel der politischen Öffentlichkeit in der Weimarer Republik,
- die Politisierung der literarischen Intelligenz, insbesondere Sozialismus und Faschismus,
- die Gegenüberstellung von Parteilichkeit und Avantgardismus,
- die Gegenüberstellung von Moderne und Antimoderne

[27] Vgl. Fähnders, Walter (1998) S. 245/246

[28] Vgl. Sabina Becker (2000): *Neue Sachlichkeit. 2 Bände* [Bd. 1: 2000a *Die Ästhetik der neusachlichen* Literatur (1920–1933). Bd. 2: 2000b *Quellen und Dokumente*] [= Zugleich: Saarbrücken, Univ., Habil.-Schr., 1997]

[29] Vgl. Fähnders, Walter (1998) S. 246

- sowie die Reflexe von Subjektkrise und der Entstehung einer Massenkultur innerhalb der Literatur.[30]

Walter Fähnders, dessen Werk 1998 entstanden ist, arbeitet die *Neue Sachlichkeit* ebenfalls unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses von Avantgarde und Moderne auf. Vereinzelt wird innerhalb des Forschungsschwerpunkts in den 1990er Jahren aber auch auf gattungsspezifische Besonderheiten, wie auf das Zeitstück, eingegangen.[31]

Die neuere Forschung konzentriert sich hingegen nicht mehr auf Gesamtdarstellungen der *Neuen Sachlichkeit* bzw. *der Literatur der* Weimarer Republik, sondern widmet sich vor allem einzelnen AutorInnen. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die Erschließung des Werks der Autorinnen wie etwa Veza Canetti gelegt.[32] Einige AutorInnen, dessen/deren Werke 1933 den Bücherverbrennungen zum Opfer fielen[33], werden seit den 2000er Jahren erfolgreich wiederentdeckt, was teilweise mit der Neuauflage ihrer Bücher einhergeht.[34] Das Werk anderer AutorInnen, dessen/deren

[30] Vgl. Fähnders, Walter (1998) S. 228

[31] Vgl. Jung-Hofmann, Christina (1999): *Wirklichkeit, Wahrheit, Wirkung: Untersuchungen zur funktionalen Ästhetik des Zeitstückes der Weimarer Republik.* – Frankfurt am Main/Wien: Lang, 1999 [= Studien zur deutschen und europäischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 40]

[32] Siehe: Frank, Gaby (2000): *Veza Canetti.* In: Britta Jürgs [Hrsg.]: *Leider hab ich's Fliegen ganz verlernt. Portraits von Künstlerinnen und Schriftstellerinnen der Neuen Sachlichkeit.* – Berlin: Aviva-Verlag, 2000 (S. 262-280)
Spörk, Ingrid/ Strohmaier, Alexandra (2005) [Hrsg.]: *Veza Canetti.* – Graz: Verlag Droschl, 2005, [= Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung der Universität Graz]
und Ziegler, Edda (2010): *Magd und Knecht: Veza Canetti*. In: Edda Ziegler [Hrsg.]: *Verboten, verfemt, vertrieben. Schriftstellerinnen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*. – München: dtv, 2010 (S. 153-157)

[33] Es gibt zu diesem Thema vor allem Sammeldarstellungen wie: Verweyen, Theodor (2000): *Bücherverbrennungen*. *Eine Vorlesung aus Anlaß des 65. Jahrestages der "Aktion wider den undeutschen Geist".* – Heidelberg: Winter, 2000
Schoeps; Julius (2008): *Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933*. – Hildesheim: Olms, 2008; Schoeps, Julius (2010): *Verfemt und Verboten. Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennungen 1933*. – Hildesheim: Olms, 2010; Schwalm, Jürgen (2006): *Erst Bücher, dann Menschen. Zur Geschichte der Bücherverbrennungen.* – Bad Schwartau: WFB Verlagsgruppe, 2006
und die interessante Diplomarbeit aus österreichischem Blickwinkel: Saremba, Katharina (2009): *„Wider den deutschen Ungeist". Bücherverbrennungen im Dritten Reich. Und ihre Berichterstattung in den österreichischen Medien.* – Wien: Dipl., 2009

[34] Wie etwa auch das in dieser Diplomarbeit behandelte Werk Karl *und das 20. Jahrhundert*, das im Milena Verlag neuaufgelegt wurde: Brunngraber, Rudolf (1932): *Karl und das Zwanzigste Jahrhundert*. – Wien: Milena Verlag, 2010, oder die geplante österrei-

ästhetische Qualitäten umstritten sind oder die nach dem Zweiten Weltkrieg an ihre frühen Erfolge nicht anschließen konnten, wartet noch darauf, von der Literaturwissenschaft aufgearbeitet zu werden.

Mit dem Beginn einer weltweiten Wirtschaftskrise im Jahr 2008 sind zunehmend auch AutorInnen wie Erik Reger in den Vordergrund der Forschung gerückt, die sich mit dem kapitalistischen System und einzelnen Industrieschauplätzen auseinandersetzen.[35] Diese Arbeiten setzen, sofern sie keine Monografien sind, neue thematische Schwerpunkte, wie beispielsweise die Kapitalismuskritik. Die Schilderung von Arbeitsstrukturen und Arbeitslosigkeit steht in Thomas Ungars Werk *Diskontinuitäten im Erwerbsleben:Vergleichende Untersuchungen zu Arbeit und Erwerbslosigkeit in der Literatur der Weimarer Republik* im Vordergrund.[36]

Dezidierte Auseinandersetzungen mit großwirtschaftlichen Ereignissen finden eher auf soziologischer Ebene statt.[37] Die strategischen Herangehensweisen und die literarischen Mittel zur Integration von volkswirtschaftlichen Theorien oder Statistiken in die Texte der Zwischenkriegszeit sind bisher noch nicht in den Blickpunkt der germanistischen Auseinandersetzung gestellt worden, weshalb die vorliegende Diplomarbeit einen ersten Beitrag in diese Richtung liefern soll. Aber welches volkswirtschaftliche Wissen gab es zu dieser Zeit?

---

chische Erstaufführung von Jahnn, Hans Henny (1921): *Die Krönung Richards III.* Regie: Frank Castorf. – Wien: Burgtheater, 2013

[35] Vgl. Steigerwald, Jörn (2005): *Das imaginäre Kapital der Industrie: Erik Regers "Union der festen Hand". In: Rudolf Behrens (2005): Die Macht und das Imaginäre. eine kulturelle Verwandtschaft in der Literatur zwischen Früher Neuzeit und Moderne.* – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005 (S. 251-270)

[36] Vgl. Unger, Thorsten (2004): *Diskontinuitäten im Erwerbsleben: vergleichende Untersuchungen zu Arbeit und Erwerbslosigkeit in der Literatur der Weimarer Republik.* – Tübingen: Niemeyer , 2004 [= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 103]

[37] Vgl. Behrmann, Nicola (2009): *"Erst kommt das Fressen ...". Arbeit und Armut bei Kafka und Brecht*. In: Kafka Society of America: Journal of the Kafka Society of America 31-32*,* 2009 (S. 3-10), oder: Schütz, Erhard (2009*): "Du bist nichts" oder Krieg der Arbeitslosigkeit. Darstellungs- und Deutungsmuster von Arbeitslosigkeit in Zeitromanen der Weimarer Republik.* In: *Narrative der Arbeit.* – Freiburg/Berlin/Wien: Rombach, 2009 (S. 189-209)

2 Der wirtschaftswissenschaftliche Wissenshorizont um 1933

2.1 Definition: makroökonomisches Wissen

Die Makroökonomie ist als Teil der Volkswirtschaftslehre „die Wissenschaft von den gesamtwirtschaftlichen Vorgängen“[38]. Sie besteht aus der Festsetzung und Erhebung von Messdaten sowie der Bildung von Theorien, die als Erklärung für die tatsächlichen Vorgänge verwendet werden können.[39] Im Unterschied zur Mikroökonomie geht die Makroökonomie von abstrakten Entitäten – wie Arbeit und Kapital – aus, und kann so auch Fragestellungen bearbeiten, die aus mikroökonomischer Sicht nicht betrachtet werden können, wie etwa die Frage nach den Gründen für die wirtschaftliche Entwicklung einzelner Nationen, oder etwa Fragen allgemeinerer Natur, wie die Entstehung von Wirtschaftskrisen oder dem Zinssystem. Aber welches Wissen über wirtschaftliche Großzusammenhänge war in den 1930er Jahren vorhanden?

Erste makroökonomische Modelle sind seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert entstanden. François Quesnay legte mit seinem Werk *Tableau économique* (1758) ein makroökonomisches Modell vor, das zur Gründung der *Physiokratischen Schule* führte.[40] Auch das Werk *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations* 1776 von Adam Smith gehört zu den ersten makroökonomischen Modellen und wird zur volkswirtschaftlichen *Klassik* gezählt. Die Beschäftigung mit der Grenznutzentheorie brachte einen wesentlichen Paradigmenwechsel mit sich. Als bestimmendes Denkkonzept wird die *klassische* Makroökonomie damit von der *Neoklassik* abgelöst. Im ausgehenden 19. Jahrhundert hat Carl Menger einen großen Beitrag geleistet, die Marginalistische Revolution in der

[38] Mankiw, N. Gregory (2011): *Makroökonomik.* 6., überarbeitete u. erw. Aufl. – Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, 2011 S. 3

[39] Vgl. ebd. S. 4

[40] Vgl. Kolb, Gerhard (2004): *Geschichte der Volkswirtschaftslehre. Dogmenhistorische Positionen des ökonomischen Denkens.* 2. Aufl. – München: Verlag Franz Vahlen, 2004 S. 44

Ökonomie herbeizuführen. Die Neoklassik kann grob für den Zeitraum von 1870 bis 1930 angenommen werden. Dass sich die universitäre Lehre auch noch im 20. Jahrhundert sehr intensiv mit historischen Theorien auseinandersetzte, ist anhand der volkswissenschaftlichen Lehrbücher abzulesen.[41]

Eine disziplinäre Wende in der Makroökonomie führte die Beschäftigung mit der Weltwirtschaftskrise 1929 herbei. Für viele Ökonomen – wie den amerikanischen Ökonomen Irving Fisher, – war die Wirtschaftskrise 1929 völlig überraschend eingetreten.[42] Die Suche nach den Ursachen der Krise trieb die Suche nach neuen Erklärungsmodellen voran.

2.2 Krisentheorien als Teil des wirtschaftswissenschaftlichen Wissens

In dieser Zeit fanden die Theorien des Ökonomen John Maynard Keynes große Beachtung.[43] Keynes steht für einen nachfrageorientierten Ansatz.

Alle Varianten dieses nachfrageorientierten Ansatzes zeichnen sich dadurch aus, dass sie von der Annahme ausgehen, dass ein Rückgang in den Ausgaben für Waren und Dienstleistungen, eine Senkung des Gleichgewichtseinkommens bewirkt.

Für die Wirtschaftskrise 1929 sind dabei im Nachhinein mehrere Ausgabenhypothesen – auch *Unterkonsumationstheorie* genannt – entstanden: Einerseits sind das Konsumverhalten der US-AmerikanerInnen und ein vermehrter Hang zum Sparen für die Wirtschaftskrise 1929 verantwortlich gemacht worden.[44] Aber nicht nur ein allgemeiner Rückgang der Konsumation könnte für die Weltwirtschaftskrise verantwortlich gewesen sein. Historisch gesehen lässt sich die Weltwirtschaftskrise zudem mit einem Ausgabenrückgang im Bausektor erklären.

---

[41] Vgl. Neurath, Otto (1910): *Lesebuch der Volkswirtschaftslehre 1. (Plato bis Ricardo).* – Leipzig: Gloeckner, 1910 und Neurath, Otto (1910): *Lesebuch der Volkswirtschaftslehre. 2. (Sismondi bis George).* 2. Aufl- – Leipzig: Gloeckner, 1913

[42] Vgl. Wolfson, Martin H. (1996): *Irving Fisher's debt-deflation theory: its relevance to current conditions.* In: Cambridge Journal of Economics 20, 1996 S. 316

[43] Vgl. Mankiw, N. Gregory (2011) S. 365-367

[44] Vgl. ebd. S. 415

Der Rückgang der Ausgaben im Bausektor könnte wiederum damit erklärt werden, dass es in den 1920er Jahren zu einer Überinvestition in diesem Sektor gekommen war, welcher keiner realen Nachfrage entsprochen hätte. Tatsächlich immigrieren in den 1930er Jahren weniger Menschen in die USA. Viele Bauprojekte erwiesen sich dadurch als Fehlinvestition. Durch dieses Beispiel wird deutlich, dass Unterkonsumationstheorien auch mit Überinvestitionstheorien zusammenhängen können.

Schließlich kann auch die Fiskalpolitik der USA die Welt 1929 in eine Krise geführt haben: Mit einer Erhöhung der Steuern für die mittleren KonsumentInnenschichten könnte sie zu einem Ausgabenrückgang beigetragen haben.[45]

Als einer der ersten Vertreter solcher Unterkonsumationstheorien gilt Jean-Charles-Léonard Simonde de Sismondi, den Georg Lukács in *Der historische Roman* als einen frühen Kapitalismuskritiker hervorhebt. Lukács stellt Sismondi dabei in den Zusammenhang einer Entstehung eines historischen, mithin ökonomischen Bewusstseins selbst.[46] Sismondi macht dabei im Unterschied zu Robert Malthus, der ebenfalls von einer Unterkonsumationstheorie ausgeht, die mangelnde Kaufkraft der ArbeiterInnenschicht – nicht der unproduktiven Klasse – für die Unterkonsumation verantwortlich.[47]

Ein weiterer berühmter Vertreter der Hypothese, dass das Kaufverhalten der Bevölkerung zu Wirtschaftskrisen führen kann, war John Atkinson Hobson, der seine Thesen im Werk *The Industrial System. An Inquiry into Earned and Unearned Income* (1909/1910) veröffentlichte.[48]

Milton Friedmann und Anna Schwartz stehen mit ihrem 1963 erschienenen Werk *A monetary history of the United States 1867-1960* symbolisch für die Geldhypothese, einem rein monetären Ansatz, der von der Verrin-

[45] Vgl. Holub, Hans Werner (2007) S. 416

[46] Vgl. Lukács, Georg (1937*): Der historische Roman.* – Berlin: Aufbau-Verlag, 1955 S. 19

[47] Vgl. Holub, Hans Werner (2007): *Eine Einführung in das ökonomische Denken. Bd. IV Der Sozialismus von Babeuf bis Marx.* – Wien [u.a.] : Lit-Verl., 2007 S. 27

[48] Vgl. Hobson, J[ohn] A[tkinson] (1909): *The Industrial System. An Inquiry into Earned and Unearned Income.* – London/ New York u. a.: Longmans, Green and Co., 1909 [= Paternoster Row, Nr. 39] S. 274-301

gerung des Geldangebots in den USA ausgeht, die die Wirtschaftskrise 1929 ausgelöst hat.[49]

Aber schon in den 1930er Jahren hatten die liberalen Ökonomen Ludwig von Mises[50] und sein Schüler Friedrich August von Hayek[51] den Zusammenhang von Geldangebot und Wirtschaftszyklen festgestellt. Niedrige Zinsen, die die Kreditaufnahme fördern, können zu Überinvestitionen führen und damit Krisen auslösen.[52]

Das Geldangebot reduzierte sich in den 1920er Jahren, weil aufgrund des Misstrauens in die Liquidität der Banken sowohl Bargeld-Einlageverhältnis als auch das Reserveeinlagenverhältnis stiegen und damit der Geldangebotsmultiplikator sank.[53] Dass die Zentralbank nicht auf diese Entwicklungen reagierte, wurde von Milton Friedmann stark kritisiert. [54]

Um diese monetären Krisentheorien zu verifizieren, kann der Blickpunkt aber nicht auf die realen Kassenbestände der USA gerichtet werden, da der Effekt des Rückgangs des Geldangebots durch die Deflation ausgeglichen wurde.

Das Einsetzen einer Deflation war für die Anhänger der *neoklassischen* Theorie ein positives Ereignis, ging man von einer stabilisierenden Wirkung selbiger aus, dem sogenannten *Pigou-Effekt*: Sinkende Preise sollten zu einer Zunahme des Einkommens und damit zu einer Zunahme der Konsumausgaben führen.[55]

---

[49] Vgl. Schwartz, Anna/ Friedmann, Milton (1963): *A monetary history of the United States 1867-1960.* – Princeton: Princeton University Press, 1963

[50] Vgl. unter anderem Ludwig Mises Schrift *Geldwertstabilisierung und Konjunkturpolitik* in der er Maynard Keynes und Irving Fisher angreift.
Vgl. Mises, Ludwig (1928): *Geldwertstabilisierung und Konjunkturpolitik*. – Jena: Fischer, 1928 S. 36

[51] Vgl. Hayek, Friedrich A. von (1931): *Preise und Produktion.* – Wien [u. a.] : Springer 1976 [= Reprint [d. Ausg.] Wien, Springer, 1931

[52] Vgl. Mankiw, N. Gregory (2011) S. 416

[53] Vgl. ebd. S. 699

[54] Vgl. ebd. S. 416

[55] Vgl. Ebd. S. 416

Das Wissen, dass eine Deflation aber nicht nur wirtschaftsstabilisierend wirken konnte, etablierte sich in den 1930er Jahren unter anderem durch John Maynard Keynes Essays.[56]

Vor der Wirtschaftskrise im Jahr 1929 blieb unberücksichtigt, dass eine erwartete Deflation zu einem verringerten Gesamteinkommen führen kann, weil weniger Investitionskredite aufgenommen werden. Über eine verringerte Produktion kommt es zu einer Senkung des Einkommens. Die damit verbundene sinkende Geldnachfrage bedingt eine Senkung des nominalen Zinssatzes unter die erwartete Deflation, was zu einem Anstieg des Realzinses und einer Inflation führt.[57]

Der amerikanische Ökonom Irving Fisher, der mit der Wirtschaftskrise sein gesamtes Vermögen verlor, versuchte in den 1930er Jahren die plötzliche Krise zu klären und veröffentlichte 1933 mit seinem Werk *The debt-deflation theory of great depressions* eine andere Deflationstheorie. Seiner Ansicht nach führt Überschuldung zur Deflation. Die niedrigeren Preise wirken sich auf den Gewinn eines Unternehmens negativ aus, die Produktivität wird daher geringer, ArbeitnehmerInnen müssen entlassen werden.[58]

Aber auch eine unerwartet einsetzende Deflation führt zu einer Inflation, weil sie SchuldnerInnen mehr belastet, als diese zum Zeitpunkt der Schuldverschreibung annahmen. Denn die Schulden steigen relativ zum Preisniveau genommen, das macht die GläubigerInnen – relativ gesehen – reicher. Zieht man dabei höhere Ausgabenneigung von SchuldnerInnen gegenüber GläubigerInnen in Betracht, ergibt sich insgesamt ein Rückgang der Ausgaben: SchuldnerInnen sind schließlich eher zu hohen Geldausgaben geneigt, aber zahlungsunfähig. GläubigerInnen, die Geld für

[56] Vgl. Keynes, John Maynard (1930*): The great slump of 1930,* 12. November 2008. – URL: http://www.gutenberg.ca/ebooks/keynes-slump/keynes-slump-00-h.html (abgerufen am 17. Jänner 2013)
[57] Vgl. ebd. S. 420
[58] Vgl. Wolfson, Martin H. (1996): *Irving Fisher's debt-deflation theory: its relevance to current conditions.* In: Cambridge Journal of Economics 20, 1996 S. 316

Ausgaben besitzen würden, neigen vermehrt zum Sparen. Das führt ebenfalls zu einem geringeren, gleichgewichtigen Gesamteinkommen.[59]

Abseits der Theorien, die einzelne krisenhafte Entwicklungen der Wirtschaft erklären sollten, wurden in den 1930er Jahren auch jene Theorien diskutiert, die sich mit dem Phänomen der wiederkehrenden Krisen beschäftigten.

Zu diesen sozialistischen Theorien zählt die *Disproportionalitätstheorie* von Michail Iwanowitsch Tugan-Baranowsky aus dem Jahr 1901. In seinem Werk *Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England* (russ. 1894, dts. 1901) macht Tugan-Baranowsky die Überexpansion einiger Industriezweige, also eine „partielle Überproduktion“[60], in Zusammenhang mit der Finanzierung über das kapitalistische Kreditsystem für zyklische Krisen verantwortlich: Es kommt zu einer Kapitalknappheit, die das Steigen des Zinses verursacht. Die ausgelöste verzögerte Produktion führt zum Fallen des Zinses. Neue falsche Investitionen, die durch den Zinsabfall begünstigt werden, münden in einer neuen Disproportionalität.

Im Unterschied zur bereits angesprochenen Wohnungsinvestitionskrise geht die Theorie nach Tugan-Baranowsky von einer prinzipiellen Überinvestitionsphase aus und spricht nicht nur historisch bedingte Überinvestitionen an.

Aber im Unterschied zu seinem sozialistischen Kollegen Karl Kautsky geht er nicht von einem zwangsläufigen Zusammenbruch des kapitalistischen Systems aus. Karl Kautsky hatte hingegen schon 1901/1902 in seinem Werk *Die soziale Revolution* das Ende des Kapitalismus durch die verstärkte Krisenanfälligkeit des Systems prophezeit.[61]

[59] Vgl. Wolfson, Martin H. (1996) S. 420

[60] Tugan-Baranowsky, Michael von (1894): *Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England.* – Jena, Verlag von Gustav Fischer, 1901 S. 12

[61] Vgl. Holub, Hans Werner (2011) *Eine Einführung in die Geschichte des ökonomischen Denkens 1. Bd. 16*. – Wien [u. a].: Litt Verlag, 2011

2.3 Der wirtschaftswissenschaftliche Wissenshorizont um 1933 vor dem Hintergrund des Wirtschaftswachstums seit der Industriellen Revolution

Der Wissenshorizont in den 1930er Jahren ist eng mit den wirtschaftlichen Entwicklungen seit dem 19. Jahrhundert verknüpft. So hatten auch die Veränderungen von wirtschaftlichen Gefügen seit dem 19. Jahrhundert eine intensive Beschäftigung mit ökonomischen Systemen verursacht.

In diesem Jahrhundert kam es zu einem wirtschaftshistorischen Wandel, der in der Geschichte einmalig ist. Bisher war das Ausmaß der Armut einer Gesellschaft immer mit der geringen Produktivität verbunden und stand im direkten Verhältnis zu einer wachsenden Bevölkerungszahl. Erst mit der technischen Industrialisierung im 19. Jahrhundert kam es zu einer Entkopplung von Reallohnentwicklung und Bevölkerungszuwachs. Selbst bei wachsender Bevölkerungszahl konnte ab nun auch das Lohnniveau einer Gesellschaft steigen.[62]

Dabei trat dieses Phänomen in der Frühphase der Industrialisierung noch nicht auf. Stattdessen kam es in weiten Teilen Europas zu einer nicht gekannten, strukturell neuen Form des Pauperismus. Die Armut der Bevölkerung stand nun nicht mehr in direktem Verhältnis zu Missernten und periodisch auftretenden Ernteschwankungen. Stattdessen war sie strukturell an die Arbeitsbedingungen der steigenden Zahl an Lohnarbeitern gekoppelt und perpetuierte sich somit von selbst. Während um 1800 noch drei Viertel der Bevölkerung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation in der Landwirtschaft tätig waren – hier vermehrt in selbstständiger Tätigkeit – sank der Anteil im Deutschen Königreich bis 1913 auf ein Drittel. Der Industrie- und der Dienstleistungssektor hingegen wurden in dieser Zeit stetig ausgebaut.[63]

[62] Vgl. Pierenkemper, Toni (2009): *Wirtschaftsgeschichte. Die Entstehung der modernen Volkswirtschaft.* – Berlin: Akademie Verlag, 2009 S. 12-27

[63] Vgl. ebd. S. 27-44

Zudem kam es aufgrund des zunehmend differenzierteren medizinischen Wissens und der Verbesserung von Hygienebedingungen zu einem Bevölkerungszuwachs. Dies führte zur vermehrten Arbeitsplatzkonkurrenz. Die Zahl jener, die als Teil der ländlichen Unterschicht oder des städtischen Proletariats mit dem Existenzminimum auskommen mussten, wurde größer. Während Friedrich Engels und Karl Marx das Phänomen der *industriellen Reservearmee* in direkten Zusammenhang mit der Industrialisierung stellten, machte der Ökonom Bruno Hildebrand auf die Ungleichzeitigkeit der Entwicklung im landwirtschaftlichen Sektor aufmerksam. Er diagnostizierte, dass die fehlende Industrialisierung in der Landwirtschaft verantwortlich für die Verarmung des Proletariats sei. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es aufgrund der angespannten Situation vermehrt zu Auswanderungsbewegungen aus Europa. Währenddessen sanken die Realeinkommen bis in die 1850er Jahre stetig.[64]

Gleichzeitig beschleunigte sich die Industrialisierung fortwährend und es kam zum Ausbau der experimentellen Wissenschaft. Gründe für die Beschleunigung der historischen Entwicklung waren die erhöhte Kapitalbildung im industriellen Sektor. Insbesondere Investitionen in den Eisenbahnbau hatten den vermehrten Bedarf an Fabriken und Maschinen zur Folge.[65] Zunächst betrafen die Innovationen aber nur jene Branchen, die eng mit dem Eisenbahnbau in Zusammenhang standen, wie der „Steinkohlebergbau, [die] Eisen- und Stahlindustrie und [der] Maschinenbau“[66].

Ab 1850 kam es im Deutschen Bund auch zur Gründung zahlreicher Aktienbanken, die Projekte vorfinanzieren konnten. Ihr großer Einfluss ist daran abzulesen, dass im Deutschen Kaiserreich um 1913 drei Großbanken zu den drei größten Unternehmen zählten – gemessen am Geschäftskapital. Mit der Finanzierung des Ersten Weltkrieges über Aktien gerieten vor allem diese Großbanken in starke Schwierigkeiten. Der laten-

[64] Vgl. Pierenkemper, Toni (2009) S. 15
[65] Vgl. ebd. S. 75
[66] Ebd. S. 149

te Kapitalmangel führte mit 1931 zur Schließung oder Verstaatlichung mehrerer Finanzinstitute.[67]

Die Unterstützung, die UnternehmerInnen durch die Aktienbanken erhielten, wurde aber auch reinvestiert: So finanzierten ab 1860 vermehrt private Unternehmer die industrielle Forschung.[68]

Gerade die Förderung von maschineller Herstellung führte zu überproportionalen Gewinnen. Diese hatten langsam ebenfalls eine Erhöhung der Reallöhne für die Lohnarbeiter zur Folge. Auch der wachsende Außenhandel, der durch eine imperialistische Politik gestärkt wurde, ist in dieser Zeit als Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung nicht zu unterschätzen.[69]

Im 20. Jahrhundert beschäftigten sich Ökonomen intensiv mit diesem Wohlstandsausbau: Nach der neoklassischen Theorie war eine solche Entwicklung nicht auf eine Steigerung des Arbeitsvolumens, wohl aber auf die Steigerungen der Arbeitsqualität zurückzuführen. Andere Faktoren waren die erhöhte Kapitalintensität und eine hohe Investitionsquote.[70] Faktoren, die nicht in der neoklassischen Theorie Berücksichtigung fanden, die aber dennoch für den Wohlstandsausbau verantwortlich gewesen waren, waren technische und organisatorische Innovationen, wie etwa die wissenschaftliche Betriebsführung. Joseph A. Schumpeter beschreibt in seiner *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* (1912) diese organisatorischen Neuheiten und sieht sie als maßgeblich für das Wirtschaftswachstum einer Gesellschaft.[71]

[67] Vgl. Pierenkemper, Toni (2009) S. 77-78
[68] Vgl. ebd. S. 64
[69] Vgl. ebd. S. 188
[70] Vgl. ebd. S. 34
[71] Vgl. Schumpeter, Joseph Alois (1912): *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung : eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus*. 8. Aufl., unveränd. Nachdr. der 4. Aufl. 1934 – Berlin: Duncker & Humblot, 1993 S. 94-95 und S. 100/101

2.4 Der Erwerb exakter Daten durch die Gründung konjunkturstatistischer Institute

Diese wirtschaftlichen Entwicklungen verliefen aber keineswegs geradlinig. Wirtschaftliche Schwankungen hatte es schon in der Neuzeit gegeben, doch hatten die reinen Spekulationskrisen niemals die Gesamtwirtschaft betroffen. Erst mit der Industrialisierung betrafen wirtschaftliche Krisen nun einen weiten Teil der Bevölkerung, was auch eine wissenschaftliche Betrachtung des Phänomens notwendig machte.[72]

Während um 1800 Wirtschaftsentwicklungen noch anhand von Hochrechnungen geschätzt wurden – als frühes Beispiel kann Leopold Krugs Versuch aus dem Jahr 1805 gelten – kam es im ausgehenden 19. Jahrhundert zu einem vermehrten Interesse in der Privatwirtschaft, sich einen Überblick über die gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen im Deutschen Reich zu verschaffen.[73] Mit dem 20. Jahrhundert kam es schließlich zur Etablierung standardisierter Verfahren, die auch einen internationalen Vergleich ermöglichten.

Der österreichische Ökonom Joseph Schumpeter griff in seiner Beschreibung von Konjunkturschwankungen auf Nikolai D. Kondratieffs Theorie der zyklischen Entwicklung zurück und leistete damit wichtige Vorleistungen für die Beschäftigung mit Wirtschaftszyklen im deutschsprachigen Raum.[74]

In den USA wurde die Konjunktur bereits 1903 statistisch erfasst. In Deutschland kam es hingegen erst 1924 zur Gründung einer konjunkturstatistischen Abteilung. In Österreich wurde das Projekt 1927 durch Friedrich August von Hayek und Ludwig von Mises mit der Gründung eines *Österreichischen Instituts für Konjunkturforschung* realisiert.[75]

Seit den 1920er Jahren organisierte das *National Bureau of Economic Research* der USA Wirtschaftsstatistiken. 1928 fand eine internationale

[72] Vgl. Pierenkemper, Toni (2009) S. 163
[73] Vgl. Mankiw, N. Gregory (2011) S. 29
[74] Vgl. Pierenkemper, Toni (2009) S. 88
[75] Vgl. ebd. S. 166

Konferenz des Völkerbundes statt, die staatsübergreifende Richtlinien zur Messung von Wirtschaftsdaten festsetzte. Für das *Deutsche Reich* jedoch gelangen erst 1932 offizielle Messungen, die diesen Kriterien entsprachen.[76]

Es wird deutlich, dass nicht nur der sozioökonomische Wandel, sondern auch die methodischen Veränderungen innerhalb der Wirtschaftswissenschaft selbst die Exaktheit von makroökonomischem Wissen beeinflussten.

2.5 Die Verflechtungen zwischen Wirtschaftswissen und Wirtschaftspolitik um 1933

Die Dringlichkeit der Gründung der Konjunkturforschungsinstitute zeigte sich bereits nach 1918, denn die Kosten für den Ersten Weltkrieg hatte das *Deutsche Königreich* über Anleihen mithilfe einer *schwebenden Schuld* bei der Reichsbank finanziert. Die Anleihen hatten nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg zu einer enormen Schuldenhöhe geführt. Da die Deckungsvorschriften außer Kraft gesetzt wurden, kam es nun zu einer Erhöhung der Geldmenge – einer Inflation. Zunächst führte die Inflation nach 1918 zur Vollbeschäftigung. Doch der Preisverfall beschleunigte sich von 1921 auf 1922 in einem Tempo, sodass die Einführung der Rentenmark ab 1923 als reine Binnenwährung notwendig wurde. Aber erst mit Einführung der Reichsmark ab 1924, die an den internationalen Devisen- und Goldwert gebunden war, konnte die Inflation einigermaßen begrenzt werden.[77]

Auch in der Ersten Republik Österreichs war es zu einer Hyperinflation gekommen, die mit Ende 1924 durch den Beschluss zur Einführung des Schillings aufgehalten wurde. Teuerungen und ein Absinken des Konsums waren die Folgen der neuen Währung.[78]

---

[76] Vgl. Mankiw, N. Gregory (2011) S. 30
[77] Vgl. Pierenkemper, Toni (2009) S. 108/109
[78] Vgl. Johum, Manfred (1983): *Die Erste Republik in Dokumenten und Bildern.* – Wien: Braumüller, 1983 S. 53

Neue Probleme gingen mit der Stabilisierung der Währung einher. Denn sie war in der Weimarer Republik mit einer Überbewertung der Reichsmark verknüpft, die nun den Außenhandel behinderte. Auch die Frage nach den Reparationszahlungen wurde erneut zum Staatsproblem. Durch den inflationsbedingt günstigen Wechselkurs hatte man die Zahlungen an die Siegermächte leichter ableisten können. Die Reichsmark machte die Zahlungsfähigkeit der Weimarer Republik wieder unsicherer. Zwar wurden die Entschädigungszahlen im Dawes-Plan 1924 neu verhandelt und die Zahlungsforderungen nun an die Wirtschaftsleistung der Weimarer Republik angepasst, erlassen wurde die Kriegsschuld aber nicht. Dies geschah erst in der Lausanner Schuldenkonferenz im Jahr 1933.[79] Die Schuldkrise stürzte die Weimarer Republik in eine tiefe Finanzkrise, die das Land 1929 mit dem Beginn der weltweiten Wirtschaftskrise praktisch zahlungsunfähig machte, sodass die Zahlungsforderungen von Amerika 1931 teilweise ausgesetzt werden mussten. Das Versagen der Koalition angesichts dieser massiven finanziellen Schwierigkeiten war ein wesentlicher Faktor für die Machtübernahme durch das nationalsozialistische Regime.[80]

Auch in Österreich war es nach dem Ersten Weltkrieg zur Massenarbeitslosigkeit und seit 1926 vermehrt zu Bankenkrisen gekommen. Rationalisierungsmaßnahmen in der Industrie hatten einen Produktionsrückgang und Entlassungen bewirkt. 1926 hatten 18 % der Arbeitnehmer keine Anstellung.[81] Die Währungsstabilität wurde mit 1931 mit der Zahlungsunfähigkeit des Creditanstalt-Bankvereins abermals stark gefährdet. Die Creditanstalt wurde von der Regierung durch massive Sparmaßnahmen gestützt, internationale Zahlungen zur Rettung der Bank führten zum Scheitern der geplanten Zollunion und der Einführung ausländischer Kontrolle über die gesamten österreichischen Staatsausgaben. Dies verschlimmerte die Schuldenkrise Österreichs.[82] Für die österreichische Situation ist dabei auch die große Abhängigkeit der chemischen Industrie, der Schwer- und

[79] Vgl. Pierenkemper, Toni (2009) S. 110
[80] Vgl. Ebd. S. 203
[81] Vgl. Johum, Manfred (1983) S. 53
[82] Vgl. Pierenkemper, Toni (2009) S. 107/108

Elektroindustrie von Großbritannien, Frankreich und der Weimarer Republik von Bedeutung, die bis weit in die 1930er Jahre hineinreichte.[83]

Mit der Weltwirtschaftskrise stieg im Zeitraum von 1929 bis 1932 die Arbeitslosenrate um 97%, die Produktion fiel um 39%, das Außenhandelsvolumen um 47% und die Großhandelspreise sanken um 17%.[84]

Der christlich-soziale Kanzler Engelbert Dollfuß verkündete 1933 die Selbstausschaltung des österreichischen Parlaments und regierte bis zu seiner Ermordung während eines nationalsozialistischen Putschversuches im Jahr 1934 mit dem kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetz.[85] Von 1934 bis 1938 regierte Kurt Schuschnigg das konjunkturschwache Land im Zeichen des Austrofaschismus, bis es im Jahr 1938 zum Anschluss an Hitlerdeutschland kam.[86] Die Ereignisse in den krisengebeutelten 1920er und 1930er Jahren hatten dazu beigetragen, Österreich in die Diktatur zu verwandeln. Diese realpolitischen Machtverschiebungen hatten großen Einfluss auf die wissenschaftliche Forschung, wie der Geschichtswissenschafter Friedrich Stadler in einem Artikel über die *Umwandlung des österreichischen Universitätsbetriebs in den Zwischenkriegsjahren* feststellt:

> Der „geistige Arbeiter" an den österreichischen Hochschulen der wirtschaftlich katastrophalen Zwischenkriegszeit zählte im Durchschnitt zur politisch und ökonomisch deklassierten Mittelschicht, wodurch sich das Gros von Professoren und Studenten im ideologischen Kontext von Deutschnationalismus und Klerikalfaschismus zu einer antidemokratischen und antisemitischen Front formierte. Das Feindbild war der „Liberalismus" in allen seinen Varianten. In der hoffnungslosen Defensive des kulturkämpferischen Kesseltreibens auf der Alma Mater befanden sich daher vor allem Hochschullehrer wie Carl Grünberg, Max Adler, Sigmund Freud Karl und Charlotte Bühler, Moritz Schlick, Karl Menger, Hans Kelsen, aber auch Julius Tandler und viele andere, vor allem jüdische Wissenschaftler.[87]

---

[83] Vgl. Fellner, Günter (1985): Ludo Moritz Hartmann und die österreichische Geschichtswissenschaft. Grundzüge eines paradigmatischen Konfliktes. – Wien/Salzburg: Greyer Edition, 1985 S. 70

[84] Vgl. Johum, Manfred (1983) S. 118

[85] Vgl. Pierenkemper, Toni (2009) S. 145-180

[86] Vgl. ebd. S. 218-225

[87] Stadler, Friedrich (1997) *Die andere Kulturgeschichte. Am Beispiel von Emigration und Exil der österreichischen Intellektuellen 1930-1940.* In: Rolf Steininger/Michael Gehler [Hrsg.]: *Österreich im 20. Jahrhundert. Ein Studienbuch in zwei Bänden. Von der Monarchie bis zum Zweiten Weltkrieg. Bd. 1.* – Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag, 1997 S. 508

Von der Anfeindung betroffen waren auch die Vertreter eines wirtschaftlichen Liberalismus, wie Ludwig von Mises, der, wie aus der Schilderung seines Schülers August von Hayek hervorgeht, die Zerschlagung einer unabhängigen wirtschaftswissenschaftlichen Forschung mit der Machtergreifung Hitlers voraussah.[88] Auch das *Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum*, das 1924 in Wien gegründet wurde, wurde durch die Flucht von Otto Neurath im Jahr 1934 geschlossen.[89]

2.6 Wirtschaftswissenschaftliches Wissen vor dem Hintergrund der Entwicklungen des Arbeitsmarktes bis 1933

Eine besondere Rolle bei der Industrialisierung und der wirtschaftlichen Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert nahm die Lohnarbeit ein.

Für den LohnarbeiterInnen war der Bevölkerungsanstieg des 19. Jahrhunderts mit einer zunehmenden Beschäftigungsunsicherheit verbunden. Zunächst gab es keine Regelungen zur Kinderarbeit, zu Arbeitszeitbeschränkungen oder zu Unterstützungen im Krankheitsfall. Sozialversicherungen etablierten sich erst in den 1880er Jahren. Nach der Festsetzung erster kollektiver Lohnverträge kam es mit dem Ersten Weltkrieg zu einer drastischen Änderung der Umstände: Überlange Arbeitszeiten und das dramatische Sinken der Reallöhne waren auf die Einberufung der Männer zum Heer zurückzuführen. Schlecht bezahlte Frauenarbeit war in dieser Zeit keine Seltenheit. [90]

Nach 1918 kam es zunächst zu großen Zugeständnissen der UnternehmerInnen, die eine Revolution und damit einhergehende Enteignungen fürchteten, an die Angestellten. Der Achtstundentag wurde eingeführt. Außerdem wurde eine kurzzeitige Erhöhung der Löhne versprochen. Da die

[88] Vgl. Hayek, Friedrich August von (1929) Einführung zur Neuauflage 1976. In: Mises, Ludwig (1929): *Kritik des Interventionismus* : Untersuchungen zur Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsideologie der Gegenwart. Verstaatlichung des Kredits? Reprograf. Nachdr. – Darmstadt : Wiss. Buchges., 1976 S. VIII

[89] Vgl. Hartmann, Frank/Bauer, Erwin (2006): *Bildersprache. Otto Neurath Visualisierungen*. 2. Aufl. – Wien, WUV, 2006 S. 170

[90] Vgl. Pierenkemper, Toni (2009) S. 48-49

Erhöhung nicht an die Hyperinflation, die sich bis in den Herbst 1923 mit einer monatlichen Preiserhöhung von 50% bemerkbar machte, angepasst war, wurde die Maßnahme als Realeinkommenssenkung für die Angestellten spürbar.[91]

1925/26 kam es im Zuge der Ausweitung der automatischen Produktion zur Rationalisierungskrise mit einem abermaligen Anstieg der Arbeitslosenrate. Nach einer kurzen Stabilisierungsphase von 1927 bis 1929, in der unter anderem die Arbeitslosenversicherung eingeführt wurde, führte die Weltwirtschaftskrise in Verbindung mit der Rationalisierungskrise wieder vermehrt zur Arbeitslosigkeit.[92]

Mit dem Nationalsozialistischen Regime unter Adolf Hitler wurde der freie Arbeitsmarkt zerstört und die *Deutsche Arbeitsfront* (DAF) gegründet.[93] Es galt, das Grundprinzip der Wirtschaftsfreiheit zu zerstören, wie der Forscher Hauke Jannssen schreibt.[94]

[91] Vgl. Pierenkemper, Toni (2009) S. 46
[92] Vgl. ebd. S. 48
[93] Vgl. ebd. S. 48
[94] Vgl. Janssen, Hauke (1998): *Nationalökonomie und Nationalsozialismus. Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren.* – Marburg: Metropolis-Verlag, 1998 [= Beiträge zur Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie, Bd. 10] S. 470

3 Exkurs: die Problematik der germanistischen Epochengliederung der *Neuen Sachlichkeit*

3.1 Theorie I – die Gleichsetzung zwischen *neusachlicher Literatur* und der wirtschaftlichen Stabilisierungsphase zwischen 1925 und 1929

Die hohen Arbeitslosenzahlen beförderten das Interesse der Intellektuellen an wirtschaftlichen Themen, wie aus der Vielzahl der *neusachlichen* Werke zum Thema Arbeitslosigkeit ersichtlich wird.
In der Forschungsgeschichte wurde die *neue Sachlichkeit* lange Zeit mit den realpolitischen Geschehnissen zwischen 1919 und 1933/34 verknüpft. Bis in die 1990er Jahre hielt sich dabei die Ansicht von der Verbindung zwischen wirtschaftlichen Aufschwung und der Entstehung der *neuen Sachlichkeit* in der Weimarer Republik und in der Österreichischen Republik. Aber ist diese These wirklich gerechtfertigt?

Der Literaturwissenschafter Walter Fähnders präsentiert in den 1990er Jahren eine vereinfachte großhistorische Gliederung, die das Ende der *Neuen Sachlichkeit* mit 1929 festsetzt. In der Begründung für diese Einteilung wird häufig auf Joseph Roths Abwendung von der *Neuen Sachlichkeit* hingewiesen.[95] Die Blüte der *neusachlichen* Bewegung wird dabei direkt in den Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Aufschwung gebracht.[96]

[95] Vgl. Roth, Joseph (1930): *Schluß mit der „Neuen Sachlichkeit"!* In: Die literarische Welt 6 (17. Jänuar 1930) Nr. 3 (S.3-4), (24. Januar 1930) Nr. 4, (S. 7-8). Zitiert nach: Kaes, Anton (1983): *Weimarer Republik. Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1918-1933*. – Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, (1983) (S. 653-657)
[96] Vgl. Fähnders, Walter (1998) S. 210

Von diesem Schema geht auch Helmut Lethen in seinem Werk *Neue Sachlichkeit 1924-1932* aus. Seine Theorie reicht jedoch über eine bloße Gleichzeitigkeit zwischen neusachlicher Bewegung und Stabilitätsphase hinaus. Er möchte mit seinem Werk die systematischen Verschränkungen zwischen der Literatur und den realen gesellschaftlichen Machtverhältnissen hervorheben.[97] Er begreift die *Neue Sachlichkeit* sowohl als literarisches Phänomen wie auch als Normbegriff für die herrschende Klasse, als „innere Haltung des modernen Menschen“[98], der sich die technologisierte Welt durch Beseelung einverleiben möchte.[99]

Mit der wirtschaftlichen Intervention der USA nach dem Ersten Weltkrieg gehe eine kulturelle Beeinflussung einher. Die hohen Absatzzahlen der Biografie *Mein Leben und Werk* von Henry Ford aus dem Jahr 1923 sind für Lethen ein Symptom für die geglückte Propagierung einer freien, selbstregulierenden Wirtschaft zu sehen, in der der Arbeiter seiner Bestimmung zum Arbeiten nachkomme.[100]
Für Lethen ist die bürgerliche Schicht ein Verbündeter des Kapitalismus, indem sie zur Stilisierung des Arbeiters zum Helden beigetragen habe:

> In ihrer Mischung aus „Heiligung“ der Arbeit als siegreichem Kampf gegen die Natur, protestantischer Werkmoral, arbeitsständischen Vorstellungen und antizivilisatorischem Affekt half sie die Arbeitsideologie herzustellen, in der der Arbeiter als „Soldat in der Produktionsschlacht“ fungierte.[101]

Lethen stellt fest, dass die Rationalisierung als gesamtgesellschaftlicher Traum propagiert werde, weil sie nicht nur auf Unternehmensseite, sondern auch auf sozialistischer Seite auf offene Ohren stoße. Nur so könne ein einmaliger, geschichtlicher Wandel entstehen, der von der Etablierung des Ford'schen Geschäftsmodells seinen Ausgang nähme. Auch andere Momente, wie „die Einführung wissenschaftlicher Ausbeutungssysteme“[102], wie beispielsweise die Akkordarbeit, die Marktforschung und die

[97] Vgl. Lethen, Helmut (1970) S.1
[98] Ebd. S.11
[99] Vgl. ebd. S. 8
[100] Vgl. ebd. S. 22/23
[101] Ebd. S. 65
[102] Ebd. S. 60/61

Psychotechnik, also die Anwendung psychologischer Erkenntnisse auf dem Arbeitsmarkt, seien von dieser Entwicklung nicht wegzudenken.[103]
Die Verwissenschaftlichung der wirtschaftlichen Operationsweisen führe dabei auch zur gefährlichen Illusion, dass Wirtschaft prinzipiell rational planbar sei – eine Illusion, die erst mit dem Finanzeinbruch im Jahr 1929 als Täuschung erkannt werde. [104]
Die aus Amerika transportierten neuen Gesellschafts- und Arbeitsbilder, denen sich der moderne Mensch stellen müsse, löse aber nicht nur Hoffnungen, sondern auch Ängste in der bedrohten Bürgerschicht aus. Die *Standardisierung* des Lebens in Amerika werde von dem Bürgertum aber nicht als Symptom einer neuen Herrschaftstechnik erkannt, die die Widersprüche der Klasseninteressen gewalttätig negiert. Stattdessen begreife das Bürgertum die Herrschaft des Kapitalismus nur als Zeichen „einer *ganz anderen*, verhexten Gesellschaft“[105]. Die Intellektuellen lernen den *American Way of Life* erst ab einem Zeitpunkt zu fürchten, ab dem ihre *eigene* Position in der Gesellschaft fraglich werde.[106] Dadurch könne zudem die Ohnmacht vor dem Nationalsozialismus letztlich geklärt werden: „Kurz vor der Errichtung des NS-Staates versinkt der „sachliche Mensch“[107] in Sprachlosigkeit vor dem ‚erbarmungslosen, aber großartigen System‘.“[108] Die neue Sachlichkeit müsse scheitern, weil sie etwas begreifbar machen wollte, was nicht zu begreifen sei.[109]
Auf die Wirtschaftskrise selbst reagierten die Intellektuellen, indem sie die angespannte Lage in ihren Romanen nur „in der Gestalt individueller Erfahrung“[110] verarbeiteten. Sie erhoben den Anspruch, ein kollektives Schicksal zu repräsentieren, indem sie selbst die Opferperspektive einnahmen. Das half, „dem individuellen Leiden einen Sinn“[111] zu geben.

[103] Vgl. Lethen, Helmut (1970) S. 23
[104] Vgl. ebd. S. 61
[105] Ebd. S. 26
[106] Vgl. ebd. S. 27
[107] Ebd. S. 12
[108] Ebd. S. 12
[109] Vgl. ebd. S. 12
[110] Ebd. S. 175
[111] Ebd. S. 175

Problematisch erscheine auch der Geschichtsdeterminismus, der den späten *neusachlichen* Werken eingeschrieben ist: „In allen Romanen wird Aufklärung über die Krise als Einsicht in die Notwendigkeit der katastrophischen Entwicklung der Geschichte vermittelt.“[112] So schrieben die SchriftstellerInnen der *Neuen Sachlichkeit* einen historischen Weg vor, den sie eigentlich gar nicht befürworteten.[113] Mit der Weltwirtschaftskrise bräche auch die *Neue Sachlichkeit* zusammen. Die Annahme nämlich, dass die Dynamik politischer Prozesse durch die freie Wirtschaft ausgeschalten sei, erweise sich nun als falsch.[114] Der Faschismus sei das Endprodukt der kapitalistischen Herrschaft.[115]

Angesichts der durchgehend wirtschaftlich angespannten Zwischenkriegsjahre muss Lethens Sichtweise relativiert werden. Außerdem wird aus einer rein zeitlichen Koordination des realhistorischen Geschehens mit einer literarischen Epoche eine gegenseitige Dependenz angenommen. Wenn aber irgendeine Form der Wechselbeziehung zwischen Literaturproduktion und politischer Herrschaftssituation angenommen wird, dann muss dies bewiesen werden. Die realpolitische Macht, die der *neusachlichen* Literatur dabei unweigerlich eingeräumt werden muss, kann aber nicht nachgewiesen werden. Weil es sich um ein *cum hoc ergo propter hoc*-Phänomen handeln kann, ist es auch nicht so einfach, zu beweisen, dass die Blüte und der Untergang der *neusachlichen* Literatur mit der wirtschaftlichen Entwicklung zusammenhängen. Es kann sich auch um eine Scheinrelation handeln.

Theorien, welche *die neue Sachlichkeit* als isoliertes Phänomen zur Zeit der Prosperität zwischen 1925 und 1929 sehen, geben oft keine psychologischen Erklärungen ab, warum die Wirtschaft als Sujet bei den SchriftstellerInnen plötzlich so großes Interesse hervorruft. In anderen wirtschaftlich stabilen Phasen wird die Wirtschaftsentwicklung in der Literatur schließlich auch nicht thematisiert.

---

[112] Lethen, Helmut (1970) S. 176
[113] Vgl. ebd. S. 176
[114] Vgl. ebd. S. 140
[115] Vgl. ebd. S. 56

Auch das Fortbestehen expressionistischer Literatur in den 1920er Jahren und die Emigration und Flucht *neusachlicher* AutorInnen ins Exil als bestimmender Faktor für das Verschwinden *neusachlicher* Literatur, müssen berücksichtigt werden. Politische Verfolgung und Zensur spielten also in dem geschichtlichen Prozess ebenfalls eine große Rolle, auf die Lethen in den 1970er Jahren nicht eingeht.[116]

3.2 Theorie II – die Kontinuität zwischen den lebensideologischen Denksystemen seit 1890 und der *neusachlichen Literatur*

Es stellt sich demnach die Frage, ob es auch Theorien zur *neuen Sachlichkeit* gibt, die diese sowohl in einen kontinuierlichen Verlauf mit der Moderne stellen als auch auf die Tatsache eingehen, dass sich stilistische Merkmale der neuen Sachlichkeit auch nach 1929 finden lassen.
Eine solche Theorie wurde ihm Rahmen der Kritik an der Trennung zwischen linker und rechter Literatur zwischen 1920 und 1930 aufgestellt.
Denn die *neue Sachlichkeit* wurde innerhalb der Forschung nicht nur zeitlich von anderen Strömungen abgegrenzt. Auch wurde sie im Hinblick auf die Zugehörigkeit der Autoren zu unterschiedlichen politischen Lagern näher bestimmt. Damit wurden auf synchroner Ebene zwei unterschiedliche Ausprägungen der *neusachlichen* Literatur festgesetzt: Die rational-linke Literatur der 1920er Jahre wurde bis in die 1970er Jahre von einer irrationalen-rechten Literatur abgegrenzt. Henri Paucker ist einer der Vertreter dieser Forschungsrichtung. In seiner Textsammlung *Neue Sachlichkeit. Literatur im »Dritten Reich« und im Exil* aus dem Jahr 1974 propagiert er die Zweiteilung in eine irrational-rechte Literatur und in eine rational-linke Literatur.[117] Paucker setzt dabei die Auseinandersetzung mit rationalen

[116] Vgl. Petersen, Klaus (1995): *Zensur in der Weimarer Republik.* – Stuttgart/Weimar: Metzler, 1995 S. 175-205
[117] Paucker, Henri R. [Hrsg.] (1974): *Neue Sachlichkeit Literatur im »Dritten Reich« und im Exil.* – Stuttgart: Reclam, 1974 [= Die deutsche Literatur. Ein Abriß in Text und Darstellung, Bd. 15] S. 9

und irrationalen Geschichtsbildern direkt in Zusammenhang mit der realen wirtschaftlichen Bedrohung, der die SchriftstellerInnen ausgesetzt waren:

> Die literarische Auseinandersetzung zwischen dem Irrationalismus und dem Rationalismus ist im Grunde der Ausdruck einer grundsätzlichen Veränderung des gesellschaftlichen Bewußtseins. Die Wirtschaftskrise – die von ihr ausgelöste Proletarisierung immer weiterer Kreise wurde vom Euphemismus der »goldenen zwanziger Jahre« nur scheinbar überspielt – drohte in eine Revolution zu münden, die von der bürgerlich-kapitalistischen Herrschaft mit allen Mitteln bekämpft wurde.[118]

Die nationalistische Literatur verstand das *Irrationale* als Ausdruck ihres Eingeständnisses in die Tatsache, dass auch durch verstandesmäßiges Begreifen die Welt nicht veränderbar sei. Jeder Versuch in dieser Richtung war zum Scheitern verurteilt. Die Literatur der Nationalisten war ein Bekenntnis zu einem naturgesetzlichen Geschichtsverständnis: Da in die geschichtliche Entwicklung nicht eingegriffen werden konnte, war es lediglich möglich, moralisch Protest auszudrücken. Das Hochhalten konservativer Kräfte wurde daher innerhalb der nationalistischen Literatur als ein propagandistisches Kampfinstrument eingesetzt. Die Nationalisten nützten die Ängste des Bürgertums vor einer möglichen Proletarisierung.

Innerhalb der marxistischen Literatur hingegen wurde die Geschichte als menschlich gestaltbar und veränderbar begriffen. Durch die Kenntnis von ökonomischen Verhältnissen konnte in den geschichtlichen Verlauf eingegriffen werden. Ein rationales Verständnis der Geschichte der Ökonomie sollte also dabei helfen, die bürgerliche Lebenskrise realpolitisch abzuwenden.[119]

Obwohl diese Zweiteilung praktisch ist, ergeben sich auch hier Probleme: So scheitert die Unterscheidung zwischen *rationalem* und *irrationalem Geschichtsverständnis* bereits daran, dass liberale und konservative Literaturströmungen aus dieser Unterscheidung herausfallen. Diese aber machten einen beachtlichen Teil der Literaturproduktion aus.

Zudem wäre es unzulänglich, die Begriffspaare Rationalität und Irrationalität einfach auf die politisch *links* oder *rechts orientierten* SchriftstellerInnen

[118] Paucker, Henri R. (1974) S. 13
[119] Vgl. ebd. S. 13

umzulegen. Denn immer wieder werden auch in der extrem-linken Literaturszene irrationale Elemente hochgehalten: Man denke zum einen an Johannes R. Bechers Propagierung einer „wirklichkeitsbesessenen Dichtung“[120]. Literatur müsse aus dem Standpunkt der Utopie heraus geschrieben sein, der Utopie der sozialistischen Revolution.

Beim Setzen von außerliterarischen Demarkationslinien, wie es bei der Unterscheidung anhand der politischen Orientierung der SchriftstellerInnen der Fall ist, werden stilistische und thematische Parallelen in den produzierten Texten nicht berücksichtigt. Zu Schwierigkeiten führt das, wenn der politische Wechsel einzelner AutorInnen von links nach rechts (und wieder zurück etwa im Fall *Arnolt Bronnen*) nicht zu dem unterstellten Stilwechsel führt. Es sollte auch bedacht werden, dass sowohl die linke als auch die rechte Literatur geistesgeschichtlich von den spekulativen, biologistischen Lebensideologien beeinflusst sind.[121]

Diese waren um 1890 entstanden und sind bis in die 1930er Jahre sowohl in den *linken* als auch *rechten* Bürgerschichten wirkmächtig. Eine eingehendere Arbeit zu diesem Thema bildet die 1994 veröffentlichte Dissertation von Martin Lindner. Indem er auch die Literatur der 1920er und 1930er Jahre auf *lebensideologische* Konzepte zurückführt, zeigt er nicht nur die gemeinsamen Ursprünge der *linken* und *rechten* Literatur, sondern unterläuft auch die Dichotomie *Rationalität-links/Irrationalität-rechts*. Gleichzeitig stellt er einen systematischen Zusammenhang zwischen der Literatur der 1920er Jahre und der Moderne her. Sein Werk kann folglich auch auf diachroner Ebene als Opposition zu jenen Theorien aufgefasst werden, die die *neue Sachlichkeit* als Strömung nicht in der Kontinuität mit den Entwicklungen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert verorten, sondern sie nur in Verbindung mit den Ereignissen nach 1918 oder 1924 se-

[120] Becher, Johannes R. (1928): *Wirklichkeitsbesessene Dichtung.* In: Die neue Bücherschau 6 (1928), Nr. 10, S. 491 [zitiert nach Becker (2000b) S. 189]

[121] Als Symptom hierfür kann die weitverbreitete Nietzsche-Rezeption angesehen werden. Vgl. Lindner, Martin (1994): Leben in der Krise. Zeitromane der Neuen Sachlichkeit und die intellektuelle Mentalität der klassischen Moderne. Mit einer exemplarischen Analyse des Romanwerks von Arnolt Bronnen, Ernst Glaeser, Ernst von Salomon und Ernst Erich Noth. – Stuttgart/ Weimar: Metzler, 1994 S. 121

hen wollen. Insofern beinhaltet sein Werk auch einen neuen Periodisierungsvorschlag. Die *neue Sachlichkeit* sei nicht nur mit der Phase der wirtschaftlichen Stabilisierung gleichzusetzen, sondern steht in der Kontinuität der geistigen Entwicklung von 1890 bis in die 1960er Jahre.
Lindner beschreibt, dass sich die lebensideologischen Konzepte als Reaktion auf die idealistischen Subjekttheorien des 18. Jahrhunderts und als Kritik am Positivismus etabliert haben. Die spekulativen und biologistischen Lebensphilosophien würden im Verlauf mehrerer Jahrzehnte zu einer beschreibbaren, philosophischen Denkstruktur verschmelzen, die sich durch die Betonung des Überindividuellen auszeichnet. Die Schlagwörter *Tod, Rausch und Romantik* (Schelling, Baader, Carus, Schleiermacher, Krause) fallen in den Bereich der Lebensideologie. Auch das Verständnis des *Lebens als Tätigkeit,* als *Lebensstrom,* ist mit diesem Denken verbunden. Obwohl es sich bei der Lebensideologie um kein singuläres, philosophisches Konzept handelt, sondern vielmehr um eine „intellektuelle Mentalität“[122], sei der Einfluss dieser Denkstruktur in den Texten

- der Dekadenz
- der Neue Sachlichkeit
- der Blut und Boden-Literatur
- sowie den Werken der klassischen Moderne nachweisbar.

Zwischen den 1890er und den 1960er Jahren könne die Vorstellung von der polaren Spannung zwischen der starren Oberflächenform des individuellen Lebens und der dynamischen, überindividuellen Tiefenform des Lebens im Denken der Intellektuellen nachgewiesen werden. Diese tragische Spannung wird durch Lebenskrisen offenbar. Das Individuum wird sich der Polarität des Seins bewusst. Bestimmend für diese Lebenskrise des Bildungsbürgertums, als Urheber der literarischen Texte um 1890, sei die Einsicht in die Diskrepanz zwischen Wunsch und Realität zu benennen: Denn der Wunsch, die eigene intellektuelle Vormachtstellung zu bewahren, korrespondiert nicht mit der Einsicht in die wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit der eigenen Klasse angesichts der revolutionären Unter-

[122] Lindner, Martin (1994) S. 2

schichten, der zunehmenden Rationalisierung der Lebensprozesse und der Vormachtstellung des *Scientismus*.[123] In ihren Werken bilden die Intellektuellen ihre eigene Subjektkrise ab, die auf drei Ebenen stattfinde:

1) Auf der Ebene der *individualpsychologischen Krise*: Einerseits gelange das Bürgertum über das Aufkommen der Triebtheorien zu der Gewissheit, dass der Mensch mehr ist, als sein *bewusstes Ich*. Die inneren Bewusstseinsgrenzen werden damit in Richtung eines Unbewussten erweitert. Anderseits verschwimme durch das Aufkommen von massenpsychologischen Theorien auch die Grenzen zum Außen: In der Masse verliere der Mensch seinen Individuencharakter.
2) Auf der Ebene *der anthropologischen Krise* erfahre sich der Mensch von den nicht-individuellen Triebkräften bestimmt (Wille zur Macht, Technik, Imperialismus, Nationalismus) und bleibe gleichzeitig ohnmächtig seiner inneren Struktur, seiner Denkweise ausgeliefert: Er könne das zweckrationale Denken nicht verlassen.
3) Auf der *machtpolitischen Ebene* stehe das Bürgertum ohnmächtig der revolutionären Unterschicht gegenüber und fühle sich auch dem technokratischen Apparat ausgeliefert.[124]

Die *neusachlichen* Intellektuellen empfanden sich ab 1930 zunehmend losgelöst von den „Prozessen der Gegenwart“[125], sie hätten durch das Aufkommen neuer Medien ihr Sprachmonopol verloren, stellt Lindner fest. Die Politik offeriere für sie daher keine realhistorische Perspektive mehr. Alle Veränderungen erscheinen nur mehr als Oberflächensymptom einer innermenschlichen Krise. Diese Doppelstruktur mache sich auch in den produzierten Texten bemerkbar:

- Ein konkretes Ereignis werde durch das Aufdecken der Interessen- und Machtkomplexe gezeigt, die Mechanismen der Herrschaft würden in den historischen Romanen abgebildet werden.
- Gleichzeitig werde von den sozialen Bedingungen der Situation abstrahiert, es komme zu psychologischen oder mythischen Deutungen der Wirklichkeit, die Welt werde von den ewig gleichen Leidenschaften zu einem ewig gleichen Ablauf gezwungen.[126]

Kritik an den Zuständen der Zeit werde über sehr verschiedene literarische Formen herausgearbeitet. Auch die dafür notwendige, kritische Distanz zum Literaturadressaten werde auf unterschiedliche Weise herges-

[123] Vgl. Lindner, Martin (1994) S. 126
[124] Vgl. ebd. S. 126
[125] Vgl. ebd. S. 191
[126] Vgl. ebd. S. 192

tellt.[127] Erik Reger etwa verwende makroökonomisches Wissen als distanzschaffendes Moment und verweigere eine Deutung des Geschehens, um den Adressaten zur Reflexion anzuregen. Brecht ziele mit dem epischen Theater auf die Zerstörung der bürgerlichen Werte und Ideologien ab: [128]

> Die Bühne begann zu erzählen. Nicht nur fehlte mit der vierten Wand zugleich der Erzähler. Nicht nur der Hintergrund nahm Stellung zu den Vorgängen auf der Bühne, indem er auf großen Tafeln gleichzeitig andere Vorgänge an anderen Orten in die Erinnerung rief, Aussprüche von Personen durch projizierte Dokumente belegte oder widerlegte, zu abstrakten Gesprächen sinnlich faßbare, konkrete Zahlen lieferte, zu plastischen, aber in ihrem Sinn undeutlichen Vorgängen Zahlen und Sätze zur Verfügung stellte – auch die Schauspieler vollzogen die Verwandlung nicht vollständig, sondern hielten Abstand zu der von ihnen dargestellten Figur, ja forderten deutlich zur Kritik auf.[129]

Für die Gattung des Zeitromans seien die Reflexe der Lebensideologie besonders gut nachzuweisen, denn im Zeitroman könne das private Schicksal mit der allgemeinen Zeitgeschichte umfassend verschaltet werden und so der Zusammenhang zwischen individuellem und überindividuellem Leben sehr gut gezeigt werden.[130] Dies geschehe auf stilistischer Ebene in drei Varianten:

- Es werden ökonomische Ereignisse und die psychologischen Reflexe auf das Individuum gezeigt.
- Es werde gezeigt, wie die Kollektivgeschichte die Individualgeschichte beeinflusse.
- Es werde über eine symbolische Ebene eine Verbindung zwischen politischer Situation und individueller, psychischer Krise hergestellt:[131]

Auffällig ist auch der vermehrte Einsatz von *Authentizitätssignalen*. Diese können sehr verschieden sein. Es könne etwa Verweise auf dokumentarisches Material geben oder ein biografischer Bezug hergestellt werden. Vielfach werde dem Text ein Motto oder ein Zitat vorangestellt, das den

[127] Vgl. Lindner, Martin (1994) S. 195-205
[128] Vgl. ebd. S. 362
[129] Brecht, Bertolt (1934/35) In: Werner Hecht/ Jan Knopf u.a. [Hrsg.]: *Werke.* Bd. 22. – Frankfurt am Main/Berlin/Weimar: Suhrkamp/ Aufbau Verlag, 1993 S. 108
[130] Vgl. Lindner, Martin (1994) S. 339
[131] Vgl. ebd. S. 341

Zusammenhang zwischen Wirklichkeit und Fiktion betont: Beispiele hierfür seien

- Noth, Ernst Erich (1932): *Die Mietskaserne* (Motto: Brecht, Wilde),
- Salomon, Ernst von (1930): *Die Geächteten* (Motto: Schauwecker, Rathenau)
- und Brunngraber, Rudolf (1934): *Karl und das Zwanzigste Jahrhundert* (Motto: Napoleon, Rathenau). [132]

Möglich seien aber auch kommentierende Kapitelüberschriften, die die Allgemeingültigkeit der Textaussage hervorheben und dem Text gleichzeitig eine weitere Bedeutungsebene verleihen. Dasselbe passiere durch das Verfahren des *typologischen Realismus*: Hier werde ein repräsentativer Ausschnitt für die Sozialstruktur einer Gesellschaft verwendet. Als Teil-Ganzes-Beziehung sind so Rückschlüsse auf die Gesellschaft möglich.[133] Als Beispiele dafür gelten:

- Feuchtwanger, Lion (1930): *Erfolg,*
- Reger, Erik (1931): *Union der festen Hand,*
- Fallada, Hans (1931): *Bauern, Bonzen und Bomben*
- und Bronnen, Arnolt (1935): *Kampf im Äther*[134]

Schließlich gäbe es noch ein viertes Charakteristikum der *neusachlichen* Zeitromane – ihre *Ausrichtung*: Es seien kritische Texte, in denen die „katharsische Reduktion“[135] des Individuums als „Voraussetzung einer Gesellschaftsveränderung“ [136] gedacht sei.

Diese Verbindung zwischen Authentizitätsbeglaubigung einerseits und Distanzschaffung andererseits könne aber letzten Endes zur Steigerung der *primären Illusion* [137] eingesetzt werden, wenn etwa dokumentarisches

[132] Vgl. Lindner, Martin (1994) S. 364
[133] Vgl. ebd. S. 361
[134] Vgl. ebd. S. 363
[135] Vgl. ebd. S. 361
[136] Vgl. ebd. S. 361
[137] Die Primärillusion (Wolf) bezeichnet die Illusion auf der Inhaltsebene eines Textes. Wolf prägt dabei den Begriff Erlebnisillusion als das „sinnliche Eintreten in die Textrealität“ Wolf, Werner (1993): *Ästhetische Illusion und Illusionsdurchbrechung in der Erzählkunst: Theorie und Geschichte mit Schwerpunkt auf englischem illusionsstörenden Erzählen.* – Tübingen: Niemeyer, 1993 S. 542
Mit Referenzrealität ist der Umstand bezeichnet, dass die/der LeserIn eine Scheinbeziehung zwischen den in den Texten angesprochenen Themenbereichen auf Bereiche der eigenen Lebenswelt herstellen kann. Vgl. Nünning, Ansgar (1995) S. 249

Material mit dem fiktionalen Geschehen synchronisiert werde, wie bei etwa bei Ernst Glaesers Roman *Jahrgang 1902* (1928) geschehen. [138]

> Die Verschränkung von Dokumentation und Fiktion zielt auf einen „tieferen" Realismus, der Schicksalslinien und „Typen" erfaßt und nicht zufällige Privatschicksale.[139]

Anzumerken ist, dass der Einsatz der Montagetechnik allerdings gegen das *Celare-artem-Prinzip*, dem Zurücknehmen des Artifiziellen innerhalb des Werkes, verstößt.

Linder postuliert die wichtige Rolle der Erzählerfigur innerhalb der Komposition der Zeitromane. Dieser könne nämlich ganz unterschiedliche Funktionen erfüllen, häufig sei er aber für *metafiktionale* Diskurse verantwortlich, indem er aus der ersten oder dritten Person Stellungnahmen zum Geschehen vornimmt.[140] Er sei Soziologe/Sozialpsychologe, Historiker oder Regisseur und sichere auf diese Weise die analytische Distanz des Lesers/der Leserin zur geschilderten Handlung.[141]

Lindners Theorie, die *neue Sachlichkeit* in die Kontinuität des lebensideologischen Denkens zu stellen, bietet den Vorteil, innovative Schlaglichter auf die neue Sachlichkeitsforschung zu werfen. Einerseits erklärt sich, warum die Intellektuellen von einem politischen Lager in das andere wechseln, was in dieser Zeit sehr häufig vorkam. Zum anderen arbeitet Lindern auch stilistische Besonderheiten der *neuen Sachlichkeit* sehr gut heraus, die, wie sich zeigen wird, mit den Selbstzeugnissen der SchriftstellerInnen übereinstimmen.

Lindner liefert zudem Erklärungen dafür, warum es in der Zwischenkriegszeit zu einer vermehrten Beschäftigung mit makroökonomischen Themen kam. Dadurch sollte ein Zusammenhang zwischen individuellem Leben und überindividuellem Sein hergestellt werden. Die Lebenskrisen der Intel-

---

[138] Es kommt dabei vor allem zu einer Steigerung der Referenzillusion, nicht der Erlebnisillusion(=Primärillusion): Der/die LeserIn setzt das Dargestellte vermehrt in Bezug auf seinen/ihren Wissens- und Erkenntnishorizont. Vgl. Wolf, Werner (1993) S. 95

[139] Lindner, Martin (1994) S. 368

[140] Vgl. ebd. S. 362

[141] Vgl. ebd. S. 369

lektuellen sollte dadurch überwunden werden, dass ihr individuelles Sein in den Kontext eines kollektiven Schicksals eingebettet wird.

Vieles spricht dafür, dass auch Rudolf Brunngraber und Heinrich Eduard Jacob in ihren Werken *Karl und das Zwanzigste Jahrhundert* und *Sage und Siegeszug des Kaffees* den Zusammenhang zwischen überindividuellen Ereignissen und individuellem Schicksal herstellen wollen. Ihre Werke stehen damit in der Kontinuität des dichotomischen Denkens der Lebensideologie.

4 Heinrich Eduard Jacobs *Sage und Siegeszug des Kaffees* – Versuch einer Strukturgeschichte

4.1 Heinrich Eduard Jacob als Autor der Zwischenkriegszeit

Der 1889 geborene Berliner Schriftsteller Heinrich Eduard Jacob ist heute ist heute in Europa nahezu unbekannt.

Zu seinem breit gefächerten Oeuvre zählen Novellen wie *Das Leichenbegräbnis der Gemma Ebria* (1912), *Das Flötenkonzert der Vernunft* (1923) und *Dämonen und Narren* (1927), *Treibhaus Südamerika* (1934) und zwei *Dramen Beaumarchais und Sonnenfels* (1919) sowie *Der Tulpenfrevel* (1920).[142]

In den 1920er bis 1930er Jahren verlegte er den Schwerpunkt seines literarischen Schaffens auf Romane wie *Der Zwanzigjährige* (1918), *die Physiker von Syrakus* (1920), *Jacqueline und die Japaner* (1928), *Blut und Zelluloid* (1929), *Die Magd von Aachen* (1931), *Liebe in Üsküb* (1932) und *Ein Staatsmann strauchelt* (1932). Sein Roman *Estrangeiro*, den er 1939 fertigstellt, wird erst 1951 veröffentlicht.[143]

Als pazifistischer, jüdischer Autor kritisierte Heinrich Eduard Jacob den Nationalsozialismus offen in Artikeln für das Berliner Tageblatt.[144] Seine Werke wurden 1933 durch das Hitlerregime verbrannt, Jacob selbst emigrierte zunächst nach Österreich, wo er aufgrund seiner Verwicklungen in einen Betrugsprozess gegen seine Familie bleiben musste.[145] Im März 1938, wenige Tage nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland, wurde Jacob verhaftet und zunächst in das Konzentrationslager Dachau[146]

[142] Vgl. Gerlach, Hans Jörgen (1997) S. 2
[143] Vgl. Ebd. S. 2
[144] Vgl. Clarenbach, Anja (2003) S. 105
[145] Vgl. Ebd. S. 162-175
[146] Vgl. Ebd. S. 175

interniert und ein halbes Jahr später in das Konzentrationslager Weimar-Buchenwald überstellt.[147] Aufgrund der intensiven Bemühungen seiner Verlobten, Dora Angel-Soyka, die in erster Ehe mit dem österreichischen Schriftsteller Otto Soyka verheiratet gewesen war[148], wurde Jacob im Jahr 1939 entlassen. Mit den körperlichen Folgen, die er sich durch die Schwerstarbeit in den Konzentrationslagern zugezogen hatte, darunter eine starke Rückgratverkrümmung und mehrere eingeklemmte Leistenbrüche sowie einer erworbenen Herzschwäche, hat er ein Leben lang zu kämpfen.[149] 1939 heiratete er Dora Angel- Soyka und emigrierte mit ihr über Großbritannien in die USA.

Nach seiner Brasilienreise im Jahr 1932 hatte Heinrich Eduard Jacob begonnen, sich mit den Kaffeevernichtungen zu beschäftigen, er benützte die Reise als Basis seiner Recherche und konnte sein erstes Sachbuch *Sage und Siegeszug des Kaffees* (1934) noch im deutschsprachigen Raum veröffentlichen, dem das Sachbuch *Six Thousand Years of Bread* (1944) in den USA folgt, welches als sein Hauptwerk gilt.[150] Ab den 1950er Jahren tritt Heinrich Eduard Jacob in seinem amerikanischen Exil vor allem als der Verfasser von Biografien in den Vordergrund.[151] Heinrich Eduard Jacob, der bereits in Deutschland als Journalist für die Medien *Herold*, die *Deutsche Montags-Zeitung* und das *Berliner Tageblatt* tätig war, schrieb während seines Exils in für die deutschsprachige Ausgabe der *New York Times*.[152] Aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten kehrte Jacob 1953 nach Europa zurück[153] und bemühte sich um die erneute Auflage seiner Werke in Deutschland, verfasste einzelne Artikel für deutschsprachige Zeitungen und schrieb sporadisch für den Rundfunk.[154] Sein schlechter Gesundheitszustand,[155] der mit Desorientiertheit und Gedäch-

[147] Vgl. Clarenbach, Anja (2003) S. 181
[148] Vgl. ebd. S. 10
[149] Vgl. ebd. S. 185
[150] Vgl. ebd. S. 190
[151] Vgl. Gerlach, Hans Jörgen (1997) S. 3
[152] Vgl. ebd. S. 50
[153] Vgl. Clarenbach, Anja (2003) S. 212
[154] Vgl. ebd. S. 309/328
[155] Vgl. ebd. S. 328

tnisschwierigkeiten einherging, erschwerte allerdings seinen Arbeitsprozess. Heinrich Eduard Jacob verstarb im Oktober 1968 während eines Kuraufenthaltes in Salzburg.[156]

4.2 *Sage und Siegeszug des Kaffees* und die Biografie des Dings

Wie bereits im biografischen Abriss zu Heinrich Eduard Jacob erwähnt, konnte der Autor seine größten Erfolge mit seinen Biografien und Sachbüchern erzielen. Das moderne Sachbuch ist ein Kind des 20. Jahrhunderts.[157] An ein Laienpublikum gerichtet, entspricht das Sachbuch, oder „die Biographie des Dinges“[158], wie es Sergej Tretjakow 1929 bezeichnet, der Forderung, Gegenstände und Sachverhalte in die Literatur einzubeziehen. Das literarische Sachbuch bedeutet damit eine Absetzung von der bürgerlichen, idealistischen Vorstellung der Zentralstellung des Helden/der Heldin:

> Die idealistische Philosophie beherrscht die Romankomposition. Formeln wie „Der Mensch ist das Maß aller Dinge", „Ein Mensch – wie stolz das klingt!", „Mit dem Tod des Menschen stirbt die Welt" sind nichts anderes als Sandkörnchen, um die sich die bürgerliche Kunst kristallisiert, die Kunst der Epoche der freien Konkurrenz und des räuberischen Wettbewerbs.[159]

Die Zentrierung des Helden/der Heldin bedeutet nämlich in vielen Fällen nicht die Beschäftigung mit der sozioökonomischen Bedingtheit des menschlichen Handelns. Der Fokus liegt auf den Privatkonflikten in der Freizeit des Helden/der Heldin. Dagegen kann, wenn nicht der *Mensch,* sondern die *Entwicklungsgeschichte von Gegenständen* zum Thema der Romane

---

[156] Vgl. Clarenbach, Anja (2003) S. 337

[157] Vgl. Michael Schikowski (2010): *Immer schön sachlich. Eine kleine Geschichte des Sachbuchs 1870-1918.* – Frankfurt am Main: Bramann Verlag, 2010
Vgl. Andy Hahnemann, David Oels (2008): *Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert.* – Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 2008

[158] Vgl. Tretjakow, Sergej: *Biographie des Dings*. In: Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung, Nr. 12., 2007. – URL: http:// edoc.hu-berlin.de/series/ sachbuchforschung/12/PDF/ 12.pdf [= Reihe Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung, Nr. 12, Historische Reihe Nr. 3] (abgerufen am 29. August 2012) S. 4

[159] Ebd. S. 4

gemacht wird, das Bewusstsein der LeserInnen auf die eigene Klassenzugehörigkeit und den Klassenkampf gerichtet werden.

> Man darf auch nicht vergessen, daß sich Menschen zu beiden Seiten des Fließbands befinden, auf dem das Produkt vorwärts gleitet. Dieser Längsschnitt durch die Menschenmasse ist der Klassenschnitt. Herren und Arbeiter treffen nicht katastrophal aufeinander, sondern berühren sich organisch. In der „Biographie des Dings" können wir den Klassenkampf in entwickelter Form auf allen Etappen des Produktionsprozesses miterleben. Es hätte keinen Sinn, ihn in die Psychologie des Einzelwesens zu transponieren und speziell für ihn Barrikaden zu errichten, um sie mit der roten Fahne in der Hand zu erstürmen. […] Die Revolution auf dem Fließband der Dinge klingt härter, überzeugender, die Massen stärker erfassend. Denn an der „Biographie des Dings" nehmen die Massen unbedingt teil.[160]

Auch im Sachbuch *Sage und Siegeszug des Kaffees* aus dem Jahr 1934 wird ein neuer Held/eine neue Heldin angekündigt. [161] Der Einfluss des Kaffeeanbaus und -vertriebs auf das menschliche Gesellschaftssystem soll in dem Werk beleuchtet werden. Der Kaffee wird so zum Akteur der Geschichte:

> Nicht die Vita Napoleons oder Cäsars [sic!] wird hier erzählt, sondern die Biographie eines Stoffes. Eines Tausendjährigen, treuen und machtvollen Begleiter der ganzen Menschheit. Eines Helden. […] Wie man die Biographie des Kupfers oder des Weizens erzählen könnte, so wird hier das Leben des Kaffees unter und mit den Menschen erzählt. Sein Einfluss auf den Aussenbau und den Innenbau der Gesellschaft; seine Verknüpfung mit ihren Geschicken und mit der Ursache dieser Geschicke.[162]

Neben der wirtschaftshistorischen Analyse des weltweiten Kaffeehandels steht die Auseinandersetzung mit dem Kulturphänomen Kaffee im Zentrum des Sachbuches. Dass dabei keine gesellschaftskritische Funktion im Sinne einer materialistischen Weltauffassung eingeschrieben ist, wie die Ankündigung vermuten lassen könnte, wird klar, wenn man sich den erkenntnistheoretischen Ausgangspunkt des Textes vor Augen führt: In der Tradition des deutschen Idealismus wird im Roman das vernunftmäßige Erkennen als Bedingung für die Existenz von Materialität verstanden:

> Also das Leben einer Materie?
> Es gibt gar keine Materie!

[160] Tretjakow, Sergej (1929) S. 7
[161] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934): *Sage und Siegeszug des Kaffees. Die Biographie eines weltwirtschaftlichen Stoffes*. – Berlin: Rowohlt, 1934
[162] Ebd. S. 1

> Was einmal den menschlichen Geist betrat und von ihm weitergetragen wurde, das Strombett der Geschichte entlang, das ist selber Geistesgeschichte![163]

Der Text steht folglich nicht im Zeichen einer materialistischen Geschichtsauffassung, in der Produktion und Handelsbeziehungen die gesellschaftliche Klasseneinteilung bestimmen und statt Ideen, politische und soziale Umwälzungen herbeiführen. Über Zusammenschlüsse von Einzelunternehmen zu Trusts wird nicht berichtet. Auch alle generellen Informationen über die Arbeitsdauer, die Arbeitsbedingungen, die Maßnahmen zum Gesundheitsschutz der ArbeiterInnen sowie über die allgmeine Versicherungspraktiken (Gesundheitsversicherung etc.) und den Status der selbstständigen PflanzerInnen werden ausgespart.

Folgerichtig setzt Jacob Brasiliens Kaffeekrise nicht in den Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise 1929 und lässt auch Details über technische Innovationen im Kaffeeanbau und betriebliche Innovationen, wie die rationalistische Betriebsführung und die Auswirkung auf die Wirtschaft, unerwähnt. Dennoch wird in dem Sachbuch über wirtschaftswissenschaftliche Themenstellungen reflektiert und auf unterschiedliche Wissensformen, darunter auch makroökonomische Gesetze, eingegangen.

Die Erzählung nimmt auf der *metadiegetischen* Erzählebene mit der Legendenerzählung von der Entdeckung der Kaffeebohne im arabischen Raum ihren Ausgang. Im zweiten Kapitel des ersten Buches *Der Wein des Islam* [sic!] wird die Handlung in die Erzählgegenwart der 1930er Jahre überführt. Die Legendenerzählung wird dabei der *intradiegetischen* Erzählerfigur Antonius Faustus Nairone aus dem 18. Jahrhundert zugeordnet. Ein *(extra-) diegetischer* Ich-Erzähler tritt auf, der wiederum berichtet, die Geschichte des Antonius Faustus Nairone zusammengetragen zu haben. Die kulturelle Bedeutung und die wissenschaftlich erwiesenen Effekte des Kaffeegenusses werden betont. Dabei wird der Islam mit seiner Kaffeetradition der jüdisch-christlichen Weintradition gegenübergestellt, worauf be-

[163] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 1

reits der Titel des ersten Buches verwiesen hat. Die dichotomischen Gegensatzpaare *Schlafen* und *Wachen* werden kontrastiert und mit den Rauschmitteln Kaffee und Wein verbunden. Der Kaffee wird als Angriff der Rationalität und der Moderne und des wachen Geistes auf die europäische, weinliebende Kulturtradition verstanden. Dann fokussiert sich der Text wieder auf die *intradiegetische* Erzählebene. Die Schilderung der geistesgeschichtlichen und wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung des Kaffees wird fortgeführt: Die Handlung setzt dabei mit der frühen Neuzeit und der erfolglosen Belagerung Wiens durch das Osmanische Reich ein. Das erste von fünf Büchern endet mit der Gründung des ersten Wiener Kaffeehauses.

Im zweiten Buch, das mit der Kapitelüberschrift *Die Gesundheit der Nationen* betitelt ist, wird der Fokus auf das Europa im 18. Jahrhundert gelegt. Der Text propagiert die Auflösung des Zünftesystems und setzt den Kaffee als treibende Kraft für die Französische Revolution fest. Am Beispiel von Schutzzöllen wird Auskunft über eine protektionistische Wirtschaftspolitik gegeben, genauso wie Staatsmonopole und die freie Marktwirtschaft sowie die Gewerbefreiheit thematisiert werden.

Im dritten Buch *Pflanzer, Krämer, Könige* werden die Darstellungen geografisch und damit auch geopolitisch um den Pazifikraum erweitert. Es finden sich zudem ausführliche Schilderungen zur napoleonischen Wirtschaftspolitik.

Das vierte Buch *Der Kaffee und das neunzehnte Jahrhundert* thematisiert politische Konflikte. An dieser Stelle wird erstmals wirtschaftswissenschaftliches Theoriewissen auch explizit in die Erzählung eingebracht. Die Preisbildung wird nach der klassischen Theorie beschrieben. Daneben finden sich spezifisch literarische Verfahren und der Text spart nicht mit *intertextuellen* Verweisen auf fiktionale Literatur. Hier macht der Text auf Gruppen aufmerksam, die innerhalb der Geschichtswissenschaft oft nicht in den Blickpunkt der Betrachtung gerückt werden. So reflektiert der Text

auf die wirtschaftliche Bedeutung der Frauen als Konsumentinnen und berührt die Geschichte der Sklaverei. Daneben wird erklärt, wie der natürliche Preis einer Ware entsteht und der Text legt die Preistheorie der klassischen Theorie dar. Dann gibt das Sachbuch einen Ausblick auf die Theorie der Wirtschaftszyklen nach Kondratjew.

Das fünfte Kapitel fokussiert ausschließlich die Entwicklung der Kaffeeproduktion und die Wirtschaftsentwicklung Brasiliens. Es thematisiert die Überproduktionskrisen und beschreibt wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Preisstabilisierung. Die letzten beiden Kapitel stellen dabei wie die ersten beiden Kapitel des Buches eine Ausnahme dar. Es kommt zu einem direkten Erzähleinstieg, der in die *intradiegetische* Erzählung führt: Die namenlose Ich-Erzählerfigur, die bereits auf *(extra-) diegetischer* Ebene aufgetreten ist, reist nun als Teil der *intradiegetischen* Handlung nach Brasilien und wird Zeuge der Kaffeeverbrennungen, die in Brasilien als Maßnahme gegen die Überproduktion eingesetzt werden. Sie trifft sich mit Befürwortern und Gegnern dieser Maßnahme und gibt sich schließlich als *homodiegetische*r Erzähler der *diegetischen* Ebene zu erkennen, indem sie berichtet, wie sie die Informationen zu ihren Aufzeichnungen vor Ort sammelt. Der Erzähler ist mit seinem Bericht fast fertig.

Im *Abgesang* des Buches wird von der Abreise des Ich-Erzählers auf *intradiegetischer* Ebene erzählt und es kommt zu einer nicht auflösbaren *metanarrativen Autoreferentialität* des Textes. Der Ich-Erzähler berichtet hierbei, dass er mit der Abreise seinen ersten Satz des Buches verfassen möchte, womit ein Zirkel zum Beginn des Textes geschlossen werden würde, wäre der beschriebene Satz tatsächlich der erste Satz des Buches *Sage und Siegeszug des Kaffees*. Dieses Versprechen löst der Text aber nicht ein, weshalb davon ausgegangen werden muss, dass der Ich-Erzähler als *intradiegetischer* Erzähler entweder eine weitere *metadiegetische* Erzählebene eröffnet, in der er einen Text schreibt, welcher nicht *Sage und Siegeszug des Kaffees* ist, oder aber das Sachbuch möchte diese Paradoxie offerieren, um die autobiografische Deutung des Ich-

Erzählers zu unterminieren. Schließlich kann es sich aber auch um ein Versehen des Autors handeln.

4.3 Makroökonomische Referenztexte für *Sage und Siegeszug des Kaffees*

Die unterschiedlichen, thematischen Schwerpunktsetzungen der einzelnen Bücher werden auch im angegebenen Literaturverzeichnis, das am Ende des Sachbuches platziert ist, wiedergegeben. Diese Änderungen möchte ich anhand einer Tabelle zeigen. Dazu habe ich die Häufigkeit der Quellentexte aus einem bestimmten Genre oder einer bestimmten Forschungsrichtung für die einzelnen Bücher eruiert und eine Rangliste erstellt:

Rang nach Häufigkeit	Quellentexte im 1.Buch (nach thematischer Schwerpunktsetzung unterschieden)	Quellentexte im 2.Buch	Quellentexte im 3.Buch	Quellentexte im 4.Buch	Quellentexte im 5.Buch
1	Geschichts-wissenschaft	Geschichts-wissenschaft	Geschichts-wissenschaft	Geschichts-wissenschaft	Wirtschafts-wissenschaft
2	Geografie und Reiseberichte	Literatur-wissenschaft	Rechts-wissenschaft	Kultur-wissenschaft	Geschichts-wissenschaft & Kultur-wissenschaft
3	Literatur-wissenschaft	Wirtschafts-wissenschaft) und Geografie/ Reiseberichte	Wirtschafts-wissenschaft	Wirtschafts-wissenschaft	
4	Philosophie) und Chemie /Ernährungs-wissenschaft)		Dokumente	Literatur-wissenschaft	Dokumente
5		Dokumente	Geografie und Reiseberichte	Geografie und Rechts-wissenschaft	Geografie und Reiseberichte
6	Dokumente, Briefe Enzyklopädien und Sonstige	Rechts-wissenschaft	Literatur-wissenschaft		Philosophie und Chemie
7	Wirtschafts-wissenschaft und Kulturwissen-schaft und Rechts-wissenschaft	Chemie und Ernährungs-wissenschaft	Philosophie und Kultur-wissenschaft	Philosophie und Chemie und Dokumente	
8		Philosophie und Kultur-wissenschaft			Literatur-wissenschaft und Rechts-wissenschaft
9			Chemie und Ernährungs-wissenschaft		

Tabelle 1 Quellenverzeichnis für *Sage und Siegeszug des Kaffees*, Quellentexte nach thematischer Schwerpunktsetzung und nach Häufigkeit geordnet[164]

Generell überwiegen im Quellenverzeichnis des Textes geschichtswissenschaftliche Referenztexte. Im ersten Buch sind zudem literaturwissenschaftliche, philosophische und chemische Publikationen als Referenztexte besonders häufig angeführt. Dazu zählen etwa Ludwig Klages V*om kosmogonischen Eros* (1922), Joseph Koenigs *Chemie der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel* (1923) und Erwin Rohdes *Psyche. Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen* (1890/94).[165] Wirtschaftliche Quellen werden im ersten Buch hingegen kaum erwähnt. Ab dem zweiten Buch nimmt die Zahl der philosophischen Referenztexte ab, stattdessen nehmen wirtschaftswissenschaftliche Quellenangaben einen größeren Stellenwert ein. Jacob nennt unter anderem Werke von Gustav Schmoller, Adoolf Beer, Eugen Böhm Bawerk, Ludwig von Mises und Carl Menger als Quellen für sein Sachbuch.[166] Für die letzten beiden Bücher führt Jacob sehr viele kulturwissenschaftliche Referenztexte auf. Dominieren im ersten Buch Referenzen auf Texte, die sich mit Religion und Kultur auseinandersetzen, kommt es in den weiteren Büchern auch zur Referenz auf Bücher, die sich mit Architektur und Mode beschäftigen. Für das letzte Buch gibt es zudem Verweise auf wissenschaftliche Werke, in denen die Biologie und die Kultur in Zusammenhang gestellt werden.

4.4 Die Integration fiktionaler Mittel im Sachbuch des frühen 20. Jahrhunderts

Was wäre aber nun, wenn man Sage und Siegeszug des Kaffees nicht als Sachbuch sondern als historischen Roman eines Dinges lesen würde? Im Jahr 1995 stellt Ansgar Nünning anhand einer Typologisierung des historischen Romans ein Analysewerkzeug her, das helfen kann, nachzuvollziehen, wie die Integration von faktischem Wissen in die fiktionale Literatur

[164] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 353-359
[165] Vgl. ebd. S. 353
[166] Vgl. ebd. S. 357-359

erfolgen kann, oder, wie im Falle des vorliegenden Werkes, es in einem Sachbuch zum Einsatz von literarischen Mitteln kommt. Die Vorteile des Systems von Ansgar Nünning sind die Abwendung von inhaltlichen Kriterien als Orientierungsschema für fiktionale Literatur sowie der Einsatz eines gleichbleibenden Kriterienkatalogs, der sich auf sehr unterschiedliche Formen der Literatur anwenden lässt.[167]

Nünning macht dabei darauf aufmerksam, dass fiktionale Literatur größere Freiheiten in der Präsentation von Faktenwissen besäße als wissenschaftlichen Textsorten. Dazu zählt etwa der Einsatz von Fiktionalitätsindikatoren.

Fiktionalität ist zwar keine Satzeigenschaft, sondern „eine texttheoretische Kategorie, die sich als pragmatische Konvention im Zuge der Sozialisation als Fiktionalitätsbewußtsein manifestiert und den Umgang mit Texten prägt“[168]. Dennoch können Fiktionalitätsindikatoren Hinweise darauf geben, ob ein Text vom Leser/von der Leserin eher als Fiktion oder als faktualer Text eingestuft wird.

Zu den kontextuellen Fiktionalitätsindikatoren zählen *Aufführungssituation* (im Theater/Kino) oder der *optische Eindruck* eines Buches. Textuelle Fiktionalitätsindikatoren reichen von der Wahl des *Titels*, des *Untertitels* und der *Gattungsbezeichnungen* bis hin zur Textgliederung oder dem Einsatz rhetorischer Figuren und sprachlichen Mehrdeutigkeiten. Auch das Vorkommen von nicht referentierbaren Orten, Figuren oder Zeiten sowie der romantypische Gebrauch *kataphorischer Deiktika* im ersten Satz zählen zu den Fiktionalitätsindikatoren. Generell ist der Gebrauch deiktischer Elemente ein Fiktionalitätsindikator, wenn diese nicht auf eine empirische Außenwelt sondern nur auf Sachverhalte innerhalb des raumzeitlichen Koordinatensystems des fiktionalen Erzählens verweisen. Das betrifft vor

[167] Vgl. ebd. S. 295 In diesem Sinne geht Nünnigs Typologie über Hans Vilmar Geppert sehr interessante Typologie hinaus: Geppert, Hans Vilmar (1976): *Der „andere“ historische Roman. Theorie und Strukturen einer diskontinuierlichen Gattung.* – Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1976 [= Studien zur deutschen Literatur, Bd. 42]

[168] Nünning, Ansgar (1995) S. 154

allem die Strukturierung des Textes durch temporale *Deiktika* wie *heute, am Vorabend* etc.[169]

Auch Eingeständnisse in die Selektivität des Stoffes geben die Fiktionalität eines Textes preis genauso wie atmosphärische Einstiege in den Text oder der Einsatz einer parodistischen *Herausgeberfiktion*.[170]

Intertextuelle Verweise auf andere fiktive Texte tragen zur Ausweisung des Textes als Fiktion bei.[171] Das gilt zudem für sämtliche, ästhetische Ordnungssysteme des Textes, wie etwa repetitive Elemente in Kapitelüberschriften oder eine symbolische Kapitelanzahl (etwa 12 Großkapitel, 52 Unterkapitel mit jeweils sieben Seiten).[172] Widersprüchlich ist die Rolle von *paratextuellen Kommentaren* einzustufen. Diese dienen dem/der LeserIn nicht nur als Fiktionalitätsindikatoren, wenn Figuren darin als fiktiv ausgewiesen werden, sondern können auch *illusionsstörend* wirken, wenn eine *metafiktionale* Reflexion an sie angeknüpft ist, die den Text in seinem *Fiktiostatus* – seiner Erfundenheit – anspricht.[173] Das bedeutet, dass das sinnliche Eintreten des Lesers/der Leserin in die Textrealität über paratextuelle Kommentare vorübergehend ausgesetzt werden kann. Auch wenn in einem Text explizit fiktionale Konzepte angesprochen werden (also der Text von einem Protagonisten, einem Roman oder einer Erzählung berichtet etc.) trägt dies zur *Illusionsstörung* bei.[174]

Im Unterschied etwa zur Geschichtswissenschaft kann ein fiktionaler Text auf nicht-belegbare oder historisch nicht erfasste Bereiche der Wirklichkeit eingehen, Dialoge konstruieren oder die Privatsphäre der Individuen bis hin zur Unterstellung von Bewusstseinsinhalten dieser Personen imaginieren.[175] Auch können Personengruppen (Frauen, Kinder etc.) oder Handlungen in den Vordergrund gerückt werden, auf die innerhalb der Schilderungen der Geschichtswissenschaft kein Schwerpunkt gelegt wird.[176] Fik-

[169] Vgl. Nünning, Ansgar (1995) S. 155/156
[170] Vgl. ebd. S. 166
[171] Vgl. ebd. S. 168
[172] Vgl. ebd. S, 170
[173] Vgl. ebd. S. 161
[174] Vgl. ebd. S. 169
[175] Vgl. ebd. S. 181
[176] Vgl. ebd. S. 176

tive und historisch belegbare Personen dürfen in fiktiven Texten nebeneinander vorkommen. Es gibt auch keine obligatorische *Intertextualität* zwischen faktischen Texten und dem fiktionalen Text. Es muss also keine Quellenbezüge geben und keine Stellungnahmen zu divergierenden Forschungsmeinungen gemacht werden.[177]

Die vermittelnde Erzählinstanz in literarischen Texten ist weder personal noch funktionell mit dem Autor des Werkes gleichzusetzen. Innerhalb eines wissenschaftlichen Textes darf der Erzähler aber mit dem Autor gleichgesetzt werden. Der Autor haftet in einem faktualen Text auch in einem anderen Maße für die Übereinstimmung von den von ihm dargestellten Sachverhalten mit der außertextlichen Realität.[178]

Die Frage, ob in einem Text *Heteroreferentialität* oder *Autoreferentialität*-dominieren, ist die Frage nach den Verweisen, die ein Text macht. Beziehen sich die Äußerungen in einem Text auf eine unterstellte Außenwelt und werden auch alle praktischen Konsequenzen, die sich aus dieser Unterstellung ergeben, mitexerziert, dann ist ein Text heteroreferentiell. Dies kann unter anderem über den Nachweis von *Monosemie* im verwendeten Wortmaterial erfolgen. In Sachtexten ist der Anteil von Wortmaterial mit unterschiedlichen Bedeutungsebenen weit geringer als in fiktionalen Texten, die weitgehend *autoreferentiell* ausgelegt sind. *Autoreferentialität* bedeutet die Rückbezüglichkeit auf einen Text selbst. Es wird demnach ein internes Verweissystem aufgestellt, das von einer außertextuellen Umwelt abgegrenzt ist. Innerhalb des Textes wird eine eigene Welt erschaffen.

Es muss aber bedacht werden, dass auch fiktionale Texte zunächst *Monosemie* – also Eindeutigkeit der Begriffe – anstreben können, um die *Primärillusion* zu stärken. Daher ist der *Monosemienachweis* allein noch kein ausreichendes Zeichen für *Heteroreferentialität*. Aber auch der Grad der Streuung und die Zahl der Referenzen auf die Außenwelt dient als Indikator für *Heteroreferentialität*. Eine hohe Zahl an Referenzen auf eine außertextuelle Realität sowie der geringe Grad der Markiertheit der Fiktio-

[177] Vgl. Nünning, Ansgar (1995) S. 178
[178] Vgl. ebd. S. 179

nalität eines Textes sprechen für eine *heteroreferentiell*-faktenbezogene Darstellung. Fiktionalitätsindikatoren sind ein Zeichen für *autoreferentielles* Schreiben.[179] Im Unterschied zu etwa geschichtswissenschaftlichen Texten, die stets *Vergangenheitsorientiertheit* vorweisen, also auf den historischen Stoff hin orientiert sind, kann in literarischen Texten der Bezug zwischen Vergangenheit und Gegenwart oszillieren. Das *Foregrounding* – also der direkte, kommentierende Vergleich zwischen der thematisierten Vergangenheit und der zeitgeschichtlich gegenwärtigen Situation – ist weitgehend der fiktionalen Literatur vorbehalten.[180]

Fiktionale Literatur kann schließlich jede Chronologie durchbrechen und damit die Kategorisierung in *Gegenwarts-* oder *Vergangenheitsorientierung* auflösen.[181] Während in geschichtswissenschaftlichen Textsorten das Geschehen zeitraffend mit Mitteln der statistischen Beschreibung dargestellt wird, werden Berichte in der fiktionalen Literatur auch durch Kommentare, szenische Erzählungen und die direkte Figurenrede ergänzt.[182]

In Historiographien werden Informationen über Ort, Zeit, Akteure und Vorgeschichte in die Exposition gestellt, es herrscht eine *initial-isolierte Exposition* vor. In fiktionalen Textsorten dürfen Informationen über Zeit und Raum erst sukzessive preisgegeben werden. Es wird von einer *sukzessiv-integrierten Exposition* gesprochen.[183] Historiographien beginnen also *ab ovo*, vom Beginn an, während in fiktionalen Genres *in medias res* – mitten in die Handlung – oder *in ultimas re*s – ans Ende – gesprungen werden kann.[184]

Auch der Umgang mit Räumlichkeit ist ein anderer. In faktualen Texten sind Raumdarstellungen oft nur grob skizziert, indem auf reale Räume der Außenwelt verwiesen wird. In fiktionalen Texten herrschen häufig polyperspektivisch geschilderte, subjektiv gefärbte Raumdarstellungen und

[179] Vgl. Nünning, Ansgar (1995) S. 221-227
[180] Vgl. ebd. 188
[181] Vgl. ebd. S. 190/191
[182] Vgl. ebd. S. 193
[183] Vgl. ebd. S. 195
[184] Vgl. ebd. S. 196

introspektivische Raumwahrnehmungen vor.[185] Im Unterschied zur Geschichtsdarstellung darf es in der fiktionalen Literatur auch zu einem offenen Ende kommen.[186]
Während es generell zu einer Unterscheidung zwischen faktualen und fiktionalen Textsorten kommt, kann anhand der Ausprägung der Fiktionalitätsindikatoren entschieden werden, wie sehr sich ein fiktionaler Text an das Schema eines faktualen Textes anlehnt. Ansgar Nünnigs Typologie kann aber auch dabei helfen, eine Textgattung, wie *Sage und Siegeszug des Kaffees,* zu analysieren, in der fiktionale Elemente in einen Sachtext eingebettet werden und so ein Sachtext literarisiert dargestellt wird.

Das Buch weist sich selbst als Biografie aus. Im *Paratext* finden sich klare Fiktionalitätsmarker wie die Voranstellung eines Mottos, die Unterteilung des Textes in Bücher sowie eine auffällige Gliederung in fünf Bücher mit jeweils fünf Unterkapiteln. Das entspricht einem ästhetischen Überfluss. Auch formal sind die Überschriften nach Art eines literarischen Textes aufgebaut: In drei Großtiteln wird ein Subjekt durch ein Genitivattribut näher beschrieben, ein Titel besteht aus einer asyndotischen Aufzählung. Beide Verfahren sind für einen wissenschaftlichen Text unüblich. Auch auf lexikalischer Ebene entsprechen die Überschriften einem fiktionalen Textsortenmuster. Es werden hier schon Verweise auf mythologische Gestalten gemacht: „Der Kampf mit dem Bacchus“[187]. In den Überschriften werden schließlich auch Satzzeichen verwendet, die sich in wissenschaftlichen Textsorten nicht finden lassen: „Vernunft wird Unsinn – der Kaffee brennt!“[188].

Es gibt aber auch *paratextuelle* Verweise auf einen wissenschaftlichen Text. Dieser schließt mit einer Nachschrift und alphabetisch geordneten Literaturangaben ab. Es gibt ein Verzeichnis der Bildtafeln, ein Verzeichnis der Textabbildungen und ein Namenverzeichnis. Diese Merkmale

[185] Vgl. Nünning, Ansgar (1995) S. 194
[186] Vgl. Ebd. S.196
[187] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 17
[188] Ebd. S. 323

weist auch Sage *und Siegeszug des Kaffees* auf. Vereinzelt finden sich auch Fußnoten im Haupttext des Sachbuchs.[189]

Auch in der Erzählung wird zwischen *intertextuellen* Verweisen auf faktuale Texte und literarische Texte gewechselt. Interessant ist die Explizität, mit der auf die Textvorlagen verwiesen wird.

> „Das Aug' „in a fine frenzy rolling" wie Shakespeare sagt […][190]

> „Wir werden viel für die Wissenschaft der Ästhetik gewonnen haben, wenn wir… zur Anschauung gekommen sind, daß die Fortentwicklung der Kunst an die Duplizität des Apollonischen und des Dionysischen gebunden ist." Mit diesen Worten beginnt Friedrich Nietzsche seine große Schau von der ‚Geburt der Tragödie'.[191]

Es handelt sich dabei um direkte Zitate, die im Text kenntlich gemacht werden. Durch das Quellenverzeichnis können die Zitate direkt zurückverfolgt werden.

Die Referenzen auf eine außerliterarische Realität werden ab dem zweiten Kapitel des ersten Buches zudem häufiger. Der Text gibt den Anschein von Wissenschaftlichkeit, indem auf chemische Formeln „Trimethyl-Oxypurin"[192], „$C_8H_{10}N_4O_2$"[193] und „H_2CO_3"[194] eingegangen wird. Da diese Formeln erst in der Erzählgegenwart gekannt werden, sind diese faktualen Bezüge ebenfalls als Teil der Gegenwartszentrierung der Erzählung zu werten.

Auffällig ist die Integrierung verschiedener Sprachen, wie das Englische[195], Französische[196] und das Lateinische[197] sowie die fast romantisch inspirierte Integrierung unterschiedlicher Genres im Sinne einer progressi-

[189] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 215
[190] Ebd. S. 23
[191] Ebd. S. 24
[192] Ebd. S. 26
[193] Ebd. S. 32
[194] Ebd. S. 75
[195] Vgl. ebd. S. 23
[196] Vgl. ebd. S. 179
[197] Vgl. ebd. S. 104

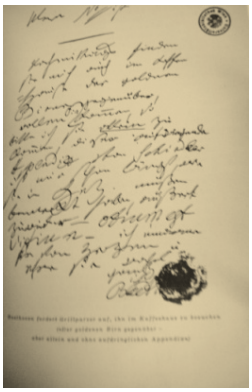
ven Universalpoesie, wenn Werbelieder[198], Couplets[199], Hexameter[200] in die Erzählung Eingang finden.

Viele Abbildungen stellen Referenzen zu faktualen Gegenständen, realen Dokumenten oder Geschehnissen,[201] her und sind so dokumentarisches Material.[202] Darunter fällt die Fotodokumentation der Waldbrände zur Landgewinnung in Brasilien oder Fotomaterialien zu Kaffeeverbrennungen während der Phase der Überproduktion.

Abbildung 1[203] und Abbildung 2[204] Heinrich Eduard Jacob: *Sage und Siegeszug des Kaffees* – dokumentarisches Material – Referenzen zu faktualen Ereignissen

Es kommt aber auch zu Verweisen auf faktuale Text- und Bildsorten, wie etwa der Abbildung von kartiografischem Material.

[198] Zu nennen ist etwa der Abdruck einer Partiturseite von Johann Sebastian Bachs „Wie schmeckt der Kaffee süsser lieblicher als tausend Küsse, milder als Muskatellerwein". Ebd. S. 132
[199] Vgl. ebd. S. 179
[200] Jacob zitiert aus der *Ilias,* Buch 6.181 das Erscheinungsbild der Chimäre. Allerdings verletzt Jacob bei der Übertragung ins Deutsche das Versmaß des Hexameters Vgl. ebd. S. 182
[201] Vgl. ebd. S. 273/333/334
[202] Vgl. ebd. S. 286
[203] Tafel 27 (Foto):„Der Kaffee wird in Lageräume geschaufelt, auf hohe Seh hinausgefahren und ins Meer geschüttet". Ebd. S. 331
[204] Tafel 28 (Foto): „Kaffeebriketts, mit denen geheizt wird". Ebd. S. 332



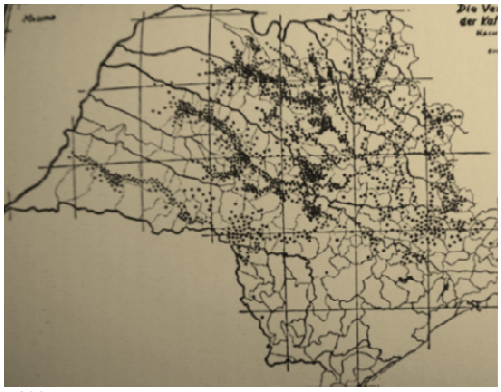


Abbildung 3[205] Abbildung 4[206] Heinrich Eduard Jacob: *Sage und Siegeszug des Kaffees* – kartografisches und historisches Material – Referenzen zu faktualen Text- und Bildsorten

Allerdings kommt es auch zu Bildreferenzen und zu künstlerischen Artefakten, wie beispielsweise Karikaturen[207] und Partituren[208].

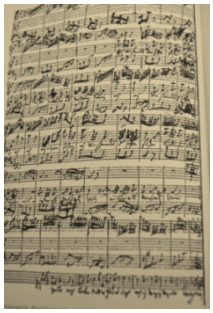



Abbildung 5[209] Abbildung 6[210] Heinrich Eduard Jacob: *Sage und Siegeszug des Kaffees* – Referenzen zu fiktionalen Textsorten und künstlerischen Artefakten

Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass der Text sehr stark mit Verweisen auf faktuale und fiktionale Textsorten arbeitet. Im Paratext kommt es zu einer sehr umfassenden Markiertheit von Fiktionalität, die Gliede-

[205] „Beethoven fordert Grillparzer auf, ihn im Kaffeehaus zu besuchen“. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 251

[206] „Die Verbreitung und das Ausmaß der Kaffeepflanzen in São Paulo. Nach der Statistik des „Sekretaria da Agricultura de So Paulo“ für das Jahr 1930-1931. Ein Punkt entspricht 500 Alqueires = 1210 ha mit Kaffee bepflanzten Landes. Nach der Kartenbeilage zur Dissertation von F. Messner“. Ebd. S. 287

[207] Vgl. ebd. S. 117/ 199/ 264

[208] „Das Wettlaufen um den Höchstpreis (1855)“. Ebd. S. 132

[209] „Verkleinerte Partiturseite der Kaffeekantate von Johann Sebastian Bach mit dem wiederkehrenden Text: ‚Wie schmedt der Kaffee süsser lieblicher als tausend Küsse, milder als Muskatellerwein‘“. Ebd. S. 236

[210] Ebd. S. 132

rung der Kapitel erfolgt nach ästhetischen Gesichtspunkten. Das Sachbuch bedient sich also literarischen Darstellungsverfahren.

4.5 Der Erzählrahmen – Reflexion über wirtschaftspolitische Maßnahmen und Stellungnahmen zur Grenznutzentheorie

Auffällig an dem Sachbuch *Sage und Siegeszug des Kaffees* sind außerdem das erste und das letzte Buch, in denen ein Erzählrahmen aufgemacht und wieder geschlossen wird. Das erste Kapitel des ersten Buches, das von der zufälligen Entdeckung der wachhaltenden Wirkung des Kaffees in Arabien berichtet, entpuppt sich im zweiten Kapitel als metadiegetische Erzählebene. Als Erzähler der *intradiegetischen* Erzählebene wird die historisch belegte Person Antonius Faustus Nairone (gest. 1710) ausgewiesen. Nairone soll tatsächlich eine Schrift zum Kaffee veröffentlicht haben.[211] Der Erzählkommentar auf *(extra-)diegetischer* Ebene gibt dabei nicht nur in Form eines metanarrativen Kommentars ein Urteil über die Funktionalität der Legendenerzählung innerhalb des Sachbuchs ab, sondern stellt als *metafiktionaler* Kommentar auch den Wahrheitswert der Legenderzählung infrage.

> Aber ist diese Geschichte auch wahr? […] Die ganze Legende ist ja sichtlich als orientalisches Märchen gesponnen […] Das Bedeutende an dem Legendenkern ist überhaupt nicht die Kaffeentdeckung [sic!] durch das Tier […] sondern die baldige Erkenntnis von den magischen Eigenschaften, die der Kaffeebohne einwohnten. [212]

Der Wechsel von der *intradiegetischen* Ebene auf die *(extra-) diegetische* Ebene bedeutet aber auch eine Fokusverschiebung, die Erzählgegenwart selbst wird in den nächsten zwei Kapiteln thematisiert, in der der Text sei-

[211] Im Jahr 1668 soll er auf lateinisch seine Legende verfasst haben, die im Jahr 1671 unter dem Titel *Discorso della Salutifera Bexanda Calne ò xero Cafe* (1671**)** in das Italienische übertragen worden sein soll. Vgl. Horowitz, Elliot (1989): *Coffee, coffeehouses, and the nocturnal rituals of early modern Jewry*. In: Association for Jewish Studies Review 14, Nr. 1, 1989, S. 12

[212] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 17

ne philosophischen und mythologischen Grundannahmen ausbreitet und auf die metadiegetische Ebene Bezug nimmt.

Im vierten Kapitel des ersten Buches schließt der Text wieder an die *intradiegetische* Erzählung an. Ab jetzt herrscht mit Ausnahme einiger metanarrativer Kommentare wieder die *Vergangenheitsorientiertheit* vor.

Erst das letzte Kapitel des fünften Buches schließt den erzählerischen Rahmen und führt endgültig von der *intradiegetischen* Ebene zurück zur *(extra-)diegetischen* Erzählebene. Erstmals kommt es auch zum Auftreten der direkten Rede. Ein Flugzeugpilot unterhält sich mit dem homodiegetischen Ich-Erzähler über die Kaffeeverbrennungen in Brasilien. Dabei erhebt der Pilot moralischen Einspruch gegen die Grenznutzentheorie.

> Vor mehr als fünfzig Jahren kam die psychologische Richtung in der Volkswirtschaftslehre auf. Ihre Begründer waren: Gossen, ein deutscher Nationalökonom, und der Engländer William Jevons. Da sie später von Österreichern, Karl Menger, Böhm-Bauwerk, Friedrich von Wieser weiter auf- und ausgebaut wurde, nennt man sie ‚Österreichische Schule'." / „Und was lehrt sie, diese Schule?"/ „Die Theorie vom Grenznutzen. Mengenabnahme ist Wertzunahme… Vier Säcke Getreide sind mehr wert als fünf, weil… Soll ich von vorn anfangen?" […] „Das mag alles höchst vernünftig sein, was da die Professoren lehren! Und obendrein ist es saudumm – weil es auf die Fassungskraft, auf die Moral und auf die Seele des einfachen Mannes nicht Rücksicht nimmt! Allzuscharf macht bekanntlich schartig. Allzuklug macht dumm, lieber Herr! Die Welt wird schwerlich den Professoren und den Wirtschaftsgelehrten gehören.[213]

Dieses Gespräch bildet den Beginn der Auseinandersetzung der Ich-Figur mit diesem Thema. Kritik an den Verbrennungen werden aber nicht nur aus einer moralischen Perspektive vorgenommen, der Text offeriert auch eine Kritik dieser protektionistischen Aktion der brasilianischen Regierung von liberaler Seite. Die Figur Alves de Lima tritt gegen die Verbrennungen ein. Sie legt dar, dass die Überproduktion eine Illusion sei, die erst durch den Wirtschaftsprotektionismus notwendig geworden wäre. Der Freihandel würde alles richten. Nur die Schutzzölle verhindern, dass die Sowjetunion als Absatzmarkt erschlossen werden könne. Würden diese fallen, wäre die Wettbewerbsfähigkeit wiederhergestellt. Da sich das Geschäft nicht für

[213] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 328/329

alle rentieren würde, würde sich auch allmählich die Überproduktion von allein wieder aufheben.[214] Der sozialdarwinistische Standpunkt wird dabei vom Text explizit betont: „Alves de Lima lächelte: „Das ist in der ganzen Weltwirtschaft so! Nur die Fähigsten dürfen etwas. Wer zu teuer produziert, muß eingehen.“[215]

Die unentschlossene Ich-Figur findet in dem Gesprächspartner Carlos Henning eine Gegenposition zu Alves de Lima. Henning macht auf die Ungleichzeitigkeit im Verhalten der MarktteilnehmerInnen aufmerksam und argumentiert auf mikroökonomischer Ebene für die Maßnahme der Regierung: Das Verhalten der Pflanzer sei von alten Rollenbildern beeinflusst, sie würden ihr Verhalten von sich aus nur begrenzt an den Wirtschaftsereignissen orientieren. Außerdem könne die Reaktion der Plantagenbesitzer auf die schwankenden Preise immer nur unter größerer Verzögerung erfolgen. Ohne Protektionismus würde sich ihr Verhalten nicht ändern. Die liberale Argumentsführung vernachlässige außerdem, dass die Währung an den Kaffeeabsatz gebunden sei.[216]

Schließlich konsultiert der Ich-Erzähler eine schriftliche Quelle, ein *Memorandum*, das sich mit der Kaffeeverbrennung auseinandersetzt und vom *London and Cambridge Economic Service zur Verfügung gestellt wurde.*[217] Es ist eine wissenschaftliche Beschäftigung mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen und fokussiert die historischen Hintergründe der Kaffeeverbrennungen: Diese sind auf die Entdeckung zurückzuführen, dass ein steigender Preis keinen Nachfragerückgang auslöse, weshalb eine Senkung des Angebots und damit eine Preisstabilisierung sinnvoll erscheinen, um die Überproduktionskrise zu überwinden. Eine Exporttaxe von 100% sollte es ermöglichen, dass die brasilianische Regierung über

[214] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 336
[215] Ebd. S. 337
[216] Vgl. ebd. S. 338
[217] Gemeint ist John Wilkinson Foster Rowe. Vgl. Rowe, J.W.F (1932): *Studies in the artificial control of raw material supplies. Nr. 3, Brazilian coffee.* In: Memoranda. – Ondon/ Cambridge: Royal Economic Society ; Nr. 34., 1932

genug finanzielle Mittel verfüge, den heimischen Kaffee aufzukaufen und zu vernichten, was wiederum die Überproduktion stoppe.[218]

Die Ich-Figur erfährt über diese Erkenntnisse, indem sie sich selbst eine *intradiegetische* Erzählfigur imaginiert. Diese Erzählfigur führt in direkter Rede ein Selbstgespräch über die Kaffeeverbrennung:

> Ich las und erfuhr: Als 1929 die Defesa zusammenbrach […] stand ein Mann auf, Charles Murray. Er machte den Vorschlag, das Zwillingsproblem, Kaffee und Währung' in Einem zu lösen. […] „Jetzt aber muß vor allem sofort ein gangbarer Weg gefunden werden, der, erstens den Goldpreis des Kaffees auf sein früheres Niveau bringt – trotzdem dürfen, zweitens, die Pflanzer nicht zur Neupflanzung angeregt werden. […] Drittens aber muß es ein Weg sein, der wirklich die Vorräte vermindert; denn die Vorräte sind es ja doch, welche auf den Preis drücken … Schön! Wie aber macht man das alles?"[219]

Schließlich findet die Ich-Erzählerfigur zu einer eigenen Meinung. Sie ist gegen die Kaffeeverbrennungen und argumentiert dabei von einem moralisch-mythologischen Standpunkt:

> „Ein Gott wird verbrannt! Der Gott und Ernährer dieser Menschen… Verbrennt man ihn, weil er zu groß wurde? Verbrennt man ihn, weil er die Seinen enttäuscht hat? Ist dies nicht alles Mythologie?" Aber ich schwieg und sagte nichts.[220] […] Ich sah Carlos Hennig entgeistert an. Und plötzlich sagte ich die Worte, welche ich drei Tage früher von dem deutschen Flieger gehört hatte: „Das mag alles höchst vernünftig sein, was das Kaffee-Ministerium bestimmt. Und obendrein ist es saudumm, weil es auf die Fassungskraft auf die Moral und auf die Seele des einfachen Mannes nicht Rücksicht nimmt!"[221] […] „Es gibt keine Stoffe!", murmelte ich. „Wenn es aber doch welche gibt – dann sind sie unsre [sic!] Mythologie!" Mythologie der Rohstoffe.[222]

Damit ist der Erzählrahmen geschlossen. Die *extradiegetische* Ebene, die im ersten Buch aufgemacht wurde, findet ihre Entsprechung im fünften Buch. Durch den Erzählrahmen wird die Vermittlung selbst akzentuiert. Die Kohärenz der Handlung wird weitgehend über die Fokussierung auf die Ware Kaffee als Gegenstand der Handlung hergestellt. Dieses Verfahren stellt eine Gefährdung des *Celare-artem-Prinzips* dar, weil der Konstruktionscharakter des Werkes dadurch stark akzentuiert wird. Dennoch

[218] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 341
[219] Ebd. S. 341/342
[220] Ebd. S. 340
[221] Ebd. S. 343
[222] Ebd. S. 350

kann innerhalb des zweiten bis vierten Buches eine ereignishafte, weitgehend chronologische, kohärente und teleologische Handlung dargestellt werden, da folglich nicht von einem Primat der *intradiegetischen* Erzählebene gesprochen werden kann. Dafür spricht auch Isolde Mozers Einschätzung des Oeuvres Heinrich Eduard Jacobs: „Dabei folgt die Makrostruktur fast immer formkonservativen Gesetzen. Stilistisch verschränkt Jacob Traditionen mit innovatorischen Ästhetiken, die zu den jeweiligen literarischen Moden parallel verlaufen, und gewinnt dieser Synthetisierungstechnik eine artifizielle Genrevermischung ab.“[223]

4.6 Der Zeitbezug in *Sage und Siegeszug des Kaffees*

Die Wahl eines Erzählrahmens hat weiterreichende Folgen für die Gesamtkomposition des Werkes. Der Fokus der Erzählung wird durch den metanarrativen Erzählkommentar bereits im zweiten Kapitel des ersten Buches von der Vergangenheit auf die Gegenwart verschoben. Denn mit deiktischen Elementen wird dabei auf die Gegenwart des Veröffentlichungszeitpunktes verwiesen: „Es ist eben dies: jenseits von Nietzsche empfinden wir heute Traum und Rausch paarig, und nicht als Gegensätze.“[224] Die Methode des *Foregrounding* wird eingesetzt um diesen Wechsel zu verdeutlichen:

> Wussten der Abt und seine Mönche, als sie im Kloster Schehodet zum ersten Male Kaffee kosteten, welches Zaubermittel es war, das sie sich damit einverleibten? Sie wußten es nicht – weil die Wissenschaft erst um viele Jahrhunderte später der Droge einen Namen gab. Im Jahre 1820 stellte der deutsche Chemiker Runge sie zum ersten Male extrahiert dar.[225]

In den nächsten Büchern wird der Fokus wieder auf die Vergangenheit gerichtet, erst das fünfte Buch führt endgültig zur Gegenwartszentrierung zurück. Man könnte von einer klassischen Unterteilung, von einer Rahmenhandlung, die die Gegenwart zentriert und einer Binnenhandlung, die die Vergangenheit in das Zentrum rückt, ausgehen. Aber in dem Text sind

[223] Mozer, Isolde (2005) S. 14
[224] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 24
[225] Ebd. S. 28

auch zahlreiche andere Verfahren zu finden, die insgesamt ein Oszillieren zwischen *Gegenwarts-* und *Vergangenheitsorientiertheit* ergeben.

Eine weitere Auffälligkeit in der Vermittlung ist die intensive Integration von Bildmaterial. Das Übertragungsmedium, mit dem das Bildmaterial aufgenommen wurde, folgt dabei ungefähr der zeitlichen Progression der dargestellten Handlung. Im ersten Teil des Werkes überwiegen Stiche und Malereien, Zeichnungen, später Lithografien, die aus der Zeit stammen, die im fiktionalen Text beschrieben wird. In den späteren Kapiteln sind vermehrt Fotoaufnahmen dargestellt, die fiktionale Handlung ist dabei bis in die 1930er Jahre fortgeschritten.

Aber nicht immer stimmen Erzählgegenwart und Bildmedium überein: Es kommt zu einem Text-Bildbruch und Anachronismen. So sind die Fotografien von arabischen Kaffeehäusern[226] im ersten Buch noch darauf zurückzuführen, dass der Text an dieser Stelle auf die *extradiegetische* Erzählebene und damit zur Erzählgegenwart von 1934 springt. Es kommt aber auch zu echten Anachronismen. So werden, wenn über das 18. Jahrhundert berichtet wird, auch Abbildungen von Kaffeekannen präsentiert.[227] Es handelt sich bei den Abbildungen aber nicht um Stiche oder Zeichnungen, sondern um Fotografien, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfunden waren. Demnach kann von einem medialen *Foregrounding* gesprochen werden.

Auch sind in den Text zahlreiche Erzählkommentare integriert, die eine Deutung des Geschehens aus der Gegenwartsperspektiveermöglichen. Es wird etwa über die Bevölkerungsknappheit in Europa um das 18. Jahrhundert berichtet und ein Vergleich mit der Erzählgegenwart 1934 herangezogen: „Das war um so bemerkenswerter, als die einzelne Familie da-

[226] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 33

[227] Gemeint ist Tafel 11: Prunkkaffeekanne August des Starken, 1701. Englische Kaffeekanne 1681 und Kaffeemühle, Kanne und Zuckerzeug. Zeitalter Ludwigs XV. Vgl. ebd. S. 193

mals viel fruchtbarer war als heute.“[228] Auch werden Urteile gefällt, die nur von einer Perspektive außerhalb der *intradiegetischen* Erzählebene getroffen werden können und damit außerhalb der Zeit der Handlung stattfinden und ein Augenmerk auf die Erzählgegenwart legen:

> Man hat das achtzehnte Jahrhundert, dem doch die wesentlichsten sozialen und fortschrittlichen Gedanken entstammen, oft für „amoralisch“ gehalten; und vielleicht nicht ganz zu Unrecht.[229]

Strukturelle Vergleiche von Geschehnissen der Vergangenheit und Geschehnissen, die erst in der Zukunft (innerhalb der Chronologie der Erzählung) stattfinden werden, erfolgen ebenso. So wird die Kontinentalsperre mit dem Wirtschaftsboykott im Ersten Weltkrieg verglichen. Die Handlung wird damit zu etwas gemacht, das Bedeutung für die Gegenwart hat.

> Das sogenannte Berliner Dekret – erlassen in Charlottenburg am 21. November des Jahres 1806 – jenes Dekret, das die englischen Inseln in Blockadenzustand erklärte, ist ein kriegswirtschaftliches Edikt. Als solches kann es mit Edikten vor und nach ihm verglichen werden. Und das ist auch zuweilen geschehn [sic!]; besonders die Blockade Deutschlands und die seiner Verbündeten von 1914 bis 1918 ist damit verglichen worden. Aber: die Kontinentalsperre, welche die Häfen des Kontinents Frankreichs und seiner Verbündeten, zu denen sehr bald auch Rußland gehörte, war die viel größere Konzeption. Geographisch und geopolitisch größer. Geographisch, weil damals die Welt- ohne Dampfschiffe und Eisenbahnen – raumgrößer war, als sie heute ist; geopolitisch, weil niemals Europa, auch nicht in Karls des Großen Zeit, so zentralisiert war wie unter Kaiser Napoleon.[230]

Dieses *Foregrounding* betrifft aber nicht nur die Ebene der geschichtlichen Begebenheiten, der Text enthält Verweise auf das zeitgenössische Leben, wodurch der Gegenwartsbezug besonders deutlich wird.

> Damals, im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts, war der Kaffee schon beinahe das, was er heut [sic!] ist. Ein Stimmungsmittel – nicht zu entbehren in fetten Jahren, wo die Nahrung des Volkes reichhaltig ist; weil der Kaffee digestiv wirkt. Noch weniger aber zu entbehren in mageren Jahren, weil der Kaffee sie sehr wichtige Eigenschaft hat, durch die Erregung des Nervensystems und die Verschnellerung des Herzschlags das Gefühl der Sättigung vorzutäuschen.[231]

[228] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 186
[229] Ebd. S. 166
[230] Ebd. S. 206/207
[231] Ebd. S. 213

Die Chronologiedurchbrechungen und das *Foregrounding*, sowie generell der Bezug zum zeitgenössischen Forschungsstand der Wissenschaft spricht dafür, dass das Sachbuch zwischen *Gegenwarts-* und *Vergangenheitsorientiertheit* oszilliert. Das Geschehen folgt zwar grob einer linear chronologischen Anordnung, insbesondere das erste und das fünfte Buch bringen diese Ordnung allerdings durcheinander.

4.7 Vermittlungsformen – Erzählmodi, Raum, Figuren in *Sage und Siegeszug des Kaffees* – der allegorische Kampf der Warengötter

In Hinblick auf die Vermittlungsformen fällt auf, dass das Sachbuch durch die Verwendung des historischen Präsens und stark semantisierte Raumbeschreibungen eindeutige Fiktionalitätsmerkmale setzt.

> Der Boden, eine Haut aus Lava und Kalk, hatte nachts wenig Zeit sich abzukühlen. Ganz früh am Morgen war die rote, tosende Sonne da, und spät Abend ging sie fort: so war auch die Nacht kurz, heiß und atemlos.[232] […]Die Ziegenhirten haben wenig zu tun.[233]

Die Schauplätze wechseln in dem Text, während zunächst der arabische Raum in den Blickpunkt der Handlung gerückt wird, folgen Beschreibungen der Kultur im antiken Griechenland. Dann werden Europa und das Osmanische Reich während des Mittelalters, mit besonderem Augenmerk auf die Städte Konstantinopel und Wien, als Austragungsort der Handlung benützt. Dabei kommt es wieder zum Einsatz des *Foregrounding* und damit zur Akzentuierung der erzählerischen Vermittlung: So wird die Türkenbelagerung Wiens in ihren Auswirkungen bis zum Ersten Weltkrieg geschildert.[234] Neben dem semantisierten, fiktionalisierten Austragungsort gibt es aber auch durch Bilder, Jahreszahlen und einer Tafel, die die Stadtkarte Wiens enthält, Hinweise auf das historische Wien. [235]

[232] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 9
[233] Ebd. S. 10
[234] Vgl. ebd. S. 46
[235] Vgl. ebd. S. 50

Als eine weitere literarische Technik und damit eine Betonung der erzählerischen Vermittlung fungiert der Einsatz von Personifikationen. Das ist im Rahmen der mythologischen Weltauffassung, die der Text verbreiten möchte, zu sehen. Der *extradiegetische* Erzähler bemüht sich um diese Auffassung:

> „Es gibt keine Stoffe!“, murmelte ich. „ Wenn es aber doch welche gibt – dann sind sie unsre Mythologie!“, Mythologie der Rohstoffe.[236]

Bei den Personifikationen handelt es sich um Götterfiguren, die für ein bestimmtes Getränk stehen: So tritt Gambrinus als Gott des Bieres[237] in verschiedenen Gestalten auf.

> Aber auch der Gott Gambrinus, der schwer getroffene Konkurrent, dem der Kaffee die Gläubigen abfing, meldete sich gelegentlich wieder. Er kam jetzt als Nationalwirtschaftler. In einen Lehrer der Ökonomie verkleidet, äußerte er Bedenken: „ Die Kaffeehäuser hindern vielfach den Absatz von Gerste, Malz und Weizen, dieser Erzeugnisse unseres Landes. Die Pächter werden ruiniert, weil sie ihr Korn nicht verkaufen können, und mit ihnen die Gutsbesitzer, weil die Pachtinhaber nicht zahlen können.“[238]

Die Personifikationen der Getränkesorten kommen funktionell erst dann zum Einsatz, wenn sich Jacob wirtschaftlichen Themen zuwendet. Sie verkörpern ein Produkt und stehen in Konkurrenz zueinander, damit sind sie Verkörperungen unterschiedlicher Wirtschaftszweige. An ihnen soll die nationale Konkurrenz verdeutlicht werde, denn den Getränken werden nicht nur Schutzgötter zugeschrieben, sie besitzen auch die Charaktereigenschaften der Produktionsländer der Rohstoffe dieser Erzeugnisse. Die Gemütsdispositionen der produzierenden Völker werden aber auch als treibender Faktor für die Entscheidungen der einzelnen MarktteilnehmerInnen verstanden.

Das Verhalten der einzelnen MarktteilnehmerInnen auf mikroökonomischer Ebene ist von kulturellen Klischees bestimmt und kann nach Jacobs Text eins zu eins auf das Agieren von Nationen umgelegt werden. Es gibt

[236] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 350
[237] Ebd. S. 121
[238] Ebd. S. 122

exakte Entsprechung von Mikro- und Makroebene der Wirtschaft, wie die Verwendung der Personifikationen suggeriert. So wird der Kaffeestreit im 17. Jahrhundert in Großbritannien, einem Streit über die Nützlichkeit oder die schädigende Wirkung von Kaffeeerzeugnissen, mit dem Verweis auf psychologische Gründe dargelegt:

> „My home is my castle." aus diesem Wunsch, der burghaften Eingeschlossenheit des Briten in die eigene Familie, trieb der Kaffee den Menschen heraus. Der Kaffee war kein Familiengetränk, er machte rednerisch, streitsüchtig – wenngleich auf eine sublime Weise. Er machte kritisch und analytisch. Er vermittelte alles: nur kein Behagen. Nicht dieses zufriedene Versinken am Kamin, wenn das Feuer spritzt und die Scheiter langsam vergehn… […] Es gibt ein Versinken in Nüchternheit wie ein Versinken in den Rausch. Der Kaffee gibt eigentlich keines von beiden. Der Kaffee macht nüchtern, aber er stürmt wie mit hundert Pferde dahin. Der Tee hat Stille, buddhistisches Schweigen. Er ist ein Getränk für den Schweigsamen – und drum ein Getränk für den englischen Menschen.[239]

Diese Erklärungsebene steht aber gleichwertig einer handelspolitischen Erklärung gegenüber: Denn durch die Eroberung Chinas hatte England die Rohstoffe zur Teeerzeugnis in der Hand und brauchte Absatzmärkte. Der hohe Absatz von Kaffeeerzeugnissen würde den Absatz von Teeerzeugnissen verringern. [240]

Mit dem dritten Buch, das das 17. und 18. Jahrhundert im Blickpunkt hat, treten auch vermehrt historisch belegbare Figuren im Text auf. So thematisiert der Text die Ereignisse am 23. April 1814 und berichtet von der Aufhebung der Kontinentalsperre durch Ludwig XVIII, die den Abschluss des dritten Buches bildet. Namentlich verweist der Text aber auch auf die historisch belegten Persönlichkeiten Vasco da Gama und Kolumbus,[241] die metonymisch für die Entdeckungsreisen der Europäer stehen und das Geschehen des dritten Buches eröffnen: Gleichzeitig weitet sich im dritten Buch der Raum, in dem die Handlung stattfindet. Mit den machtpolitischen Entdeckungsfeldzügen der Europäer wird auch der pazifische Raum zum Teil der Erzählung. Die Vermischung des historischen Raumes mit einem

[239] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 128
[240] Ebd. S. 131
[241] Ebd. S. 135

semantisierten Literaturraum ist dabei charakteristisch für die Erzähltechnik, die im dritten Buch angewandt wird.

Wie der Text dabei die Eroberung Sumatras darstellt, soll kurz gezeigt werden, weil hier besonders viele literarische Techniken eingesetzt werden. Der Text skizziert die Eroberung Sumatras durch die Araber im Frühmittelalter. Es kommt zum Eintreffen der Portugiesen um 1510 und schließlich zur Kolonialisierung durch die Niederländer.[242] Erzähltechnisch changiert der Text zwischen der Schilderung historisch belegbarer Ereignisse und der Beschreibung eines fiktionalen Sumatras:

> 1683, im Jahre der Wiener Belagerung, betrug die Tonnage der Westmächte im ganzen 20.000 Schiffe. Davon besaßen die Holländer 16.000, während England ein Fünftel davon, 3500, sein Eigen nannte. Dann kam Frankreich mit der kaum noch sichtbaren Zahl von 500 Handelsschiffen…“[243] […] Als die Holländer Sumatra, das seesternförmige Celebes, die Molukken-Eilande betraten, da war es wieder, als ob diese Welt zum ersten Male betreten wurde. Sie fanden einen warmen Garten, ein wundervolles Ineinander von Land und Wasser in vielen Farben. Der weiche und rührende Horizont war nie ganz frei: auf Inselkegel folgten neue Gebirgsrippen, aus dem Meere heraufsteigend, dicht bewachsen, und manchmal verschwinden in roter, grüner und goldener See. Ein warmes Brodeln, ein süßer Duft wie aus einem Badezimmer floß hunderttausend Meilen lang durch die Fels- und Wasseralleen. Urwälder öffneten Salbentiegel, und fremde Tiere, Eidechsen, Vögel, tauchten ihren Leib hinein. [244]

In der Beschreibung der handelnden Figuren verzichtet der Text auch nicht auf die Beschreibung von Introspektion, die dem fiktionalen Genre vorbehalten ist.

> Die Holländer fürchteten sich nicht. Sie hatten Schuhe aus Tierhaut an, so daß sie sich nicht die Sohle verbrannten. Ihre Augen waren blau und fest und durch kein Greuelbild zu schrecken.[245]

Die Subjekte der Handlung sind aber wie in den vorangegangenen Büchern keine Individuen sondern Völkerkollektive oder Allegorien. Die Handlung wird in symbolischen Bildern erzählt, was einem ästhetischen Überschuss entspricht: Der Text beschreibt, dass niederländische Kolo-

[242] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 138
[243] Ebd. S. 140
[244] Ebd. S. 141
[245] Ebd. S. 142

nialisten für die Einführung der Lohnarbeit in Sumatra und Java verantwortlich seien. Dabei fokussiert der Text nicht die realen Geschehnisse in ihrem zeitlichen Ablauf, sondern beschreibt den Vorgang mithilfe einer Metapher: Die Faust – oft auch als Symbol für den Imperialismus verwendet – der Niederländer greift umher:

> Noch ehe aber eine Erhebung stattfinden konnte, griff die Faust der Holländer um die Insel herum. Sie war hart und zerquetschte die Freiheit. Bald gab es keinen Malaien mehr, der nicht für die Holländer frohnte.[246]

Mit der Beschreibung der imperialistischen Eroberung der Welt verändert sich auch die Thematik des Sachbuches. In den ersten zwei Büchern wird der Kaffee als rein kulturelles und literarisches Phänomen beschrieben, die Handlung wird von einzelnen Figuren (auch auf allegorischer Ebene) vorangetrieben. Der Kaffee ist Erzählgegenstand, fungiert nicht als Figur. Im dritten Buch, mit der Schilderung des Imperialismus, wird der Kaffee zunehmend aber auch als wirtschaftliches Gut thematisiert. Es wird daher die Frage aufgeworfen, ob dies etwas am Status des Kaffees als Handlungsträger ändert.

Die Verweise auf makroökonomisches Wissen werden im dritten Buch häufiger. Direkt wird etwa die Preisbildungstheorie der klassischen Ökonomie angesprochen. Der Text thematisierst zudem, dass mit dem Imperialismus und der Gründung von Aktiengesellschaften zyklische Schwankungen auch aufgrund von künstlich erzeugter Knappheit entstehen. Vor diesen Ereignissen waren alle zyklischen Schwankungen nur durch natürliche Katastrophen und Ernteausfälle ausgelöst worden:

> Maßgebend war nicht das Wachstum der Inseln, nicht der Ausfall jeweiliger Ernten, sondern die Börsenlage daheim. Nach den Preisen in Amsterdam richtete sich der Anbau der Pflanzen. Die Javanen verstanden das nicht. Verstanden den schlauen Unterschied nicht, warum man in einem Jahr den Anbau wie unsinnig forcieren mußte, im nächsten aber die Ernte verbrannte. Sie wußten nichts von dem uralten Rezept, nach dem man die Natur zwingen konnte, je nach menschlichem Belieben den Überfluß und die Knappheit zu spielen: das Angebot bald zu erhöhn [sic!], bald wieder zu senken. Kein

[246] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 144

> Javane verstand das – und nur als bösartige Laune empfand er, was feinste Kalkulation war.[247]

Der Text verurteilt dabei die historischen Geschehnisse, maßgeblich die Gründung von Aktienvereinen. Damit stellt er sich moralisch auf die Seite der Malaien, die die traditionelle Landwirtschaft verkörpern, und aufgrund ihrer fehlenden ökonomischen Kenntnisse die Überproduktionskrise nicht verstehen können.

> Bisher hatten die Malaien allein den heimischen Fürsten gefrohnt. Jetzt geschah ihnen Schlimmeres: die Holländer zwangen diese Fürsten die eigenen Territorien zu pachten – und nun wurden die Eingeborenen Pachtsklaven unter verschärfter Last. […]Holländische Sachkalkulation stößt auf Unverständnis der Eingeborenen: Sie vernichten nicht nur Kaffeeblüte, sondern auch die Wurzel, weil sie die Pflanze jetzt für einen Dämon halten und werden erschossen.[248]

Es werden außerdem die Auswirkungen wirtschaftshistorischer Änderungen auf mikroökonomischer Ebene gezeigt und erstmals die Ereignisse und Schauplätze der Handlung zusammengeführt, wenn die Ereignisse in Europa mit den Ereignissen in Java verschaltet werden: Denn das Sachbuch zeigt auf, dass die ansteigende Nachfrage nach Kaffee in Europa zur Folge hat, dass dieser in den Produktionsländern vermehrt produziert wurde. Sobald allerdings die Nachfrage nicht mehr größer als das Angebot ist, verfällt der Preis. Schuld am Nachfragerückgang wird im Text den europäischen Kriegen und der Interventionspolitik Großbritanniens gegeben: Die Handelshäfen der britischen Inseln werden für fremde Schiffe gesperrt. In Java wird darauf reagiert, indem eine künstliche Knappheit geschaffen werden soll, um dieses Problem zu lösen. Der Grund für diese Maßnahme bleibt den Lohnarbeitern und Pächtern allerdings fremd, sie widersetzen sich und lösen so im Jahr 1782 einen enormen Preissturz in den Niederlanden aus.[249]

Innerhalb dieser Entwicklung tritt der Kaffee also tatsächlich erstmals direkt als Agent auf:

---

[247] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 144/145
[248] Ebd. S. 149
[249] Vgl. ebd. S. 150

> Der Kaffee war eine Ware geworden; er reizte die Begehrlichkeit der Staaten und Potentanten auf, welche die Macht und die Pflicht hatten, Waren und Warenverkehr zu schützen.[250]

Es bleibt eine sehr geringfügige Verschiebung des Handlungssubjekts, denn weiterhin bleiben Völker bzw. Personifikationen dieser Völker als Akteure für die Prozesse, die im Sachbuch beschrieben werden, bestimmend. Erst im vierten Buch, wenn es um die soziale Frage geht, tritt der Kaffee noch einmal als Handlungssubjekt auf:

> Mehr noch! Im neunzehnten Jahrhundert begann der Kaffee ein Gesicht zu zeigen, das er bisher nicht enthüllt hatte. Er wirft sich, wenn auch natürlich nur scheinbar, zum ‚Löser der Sozialfrage' auf. Er wagt, als ‚Bekämpfer des Hungers' zu gelten. […] Im ärztlichen Sinne ist das nicht richtig: der Kaffee hat keinen Nährwert, und ein Mensch, der sich nur von Kaffee ernährte, müßte unweigerlich verhungern. Aber im soziologischen Sinne ist jene Behauptung vollkommen richtig![251]

Im dritten Buch treten hingegen einzelne Personen als Handlungssubjekte auf. Die Beschäftigung mit Nationalökonomie, also mit Wirtschaft auf makroökonomischer Ebene, wird im Zuge des Textes mit der Auseinandersetzung mit der Konzeption von Staatlichkeit und den Formen staatlicher Ordnung verbunden. Der Text sieht die Entstehung von Staatsordnungen sogar im kausalen Zusammenhang mit der Regulierung der Warenwirtschaft. Dabei fokussiert das Sachbuch das absolutistische Frankreich und schildert den Einfluss eines einzigen Mannes, des Finanzministers Jean-Baptiste Colbert, auf die Reformierung der Wirtschaftspolitik. Dieser verschmilzt als Handlungssubjekt gleichsam mit dem französischen Staat: „Der nationalökonomische Schöpfer des modernen französischen Staates im Zeitalter Ludwig des XIV. war ein einziger Mann: Colbert."[252]

> Die Stellungnahme der Staaten konnte eine verschiedenartige sein. Daß sie erfolgen mußte, war klar. Gleichviel, ob ständische Republik, parlamentarisches Königtum oder – wie Hobbes es forderte – Monarchia absolutissima: der regelmäßige Warenstrom, der plötzlich, aus teilweise neuen Ländern, die europäischen Staaten bespult, mußte zugunsten dieser Gebilde kanalisiert und geregelt werden.[253]

---

[250] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 151
[251] Ebd. S. 259
[252] Ebd. S. 151
[253] Ebd.

Der Text stellt die Schilderung von Colberts Modell eines absolutistischen Staates in den Blickpunkt, indem im Zeichen einer merkantilistischen Wirtschaftsordnung der Monopolismus angestrebt wird, wodurch auch die freie Wahl des Preises für eine Ware bleibt. Eine neue Zollpolitik sollte im französischen Absolutismus dafür sorgen, den Binnenmarkt durch niedrige Zölle im Inland und hohe Zölle im Ausland zu stärken.[254]

Auch am Beispiel eines anderen Mannes, des Bankiers François Damame, der als Privatmann in dieser Zeit das Kaffeemonopol für Frankreich besaß, wird die Gültigkeit der Regeln der klassischen Nationalökonomie belegt: Dieser hatte nicht eingerechnet, dass sich die Höhe des Zolls und die davon abhängende Höhe des Kaffeepreises auf die Nachfrage auswirken.[255]

Der historische Raum wird im dritten Buch wieder Mittelpunkt der Erzählung, wirtschaftshistorische Daten werden zur Beschreibung der Menschenknappheit in Europa herangezogen. Das verbreitete Geschichtsmodell stimmt dabei mit den geschichtswissenschaftlichen Erkenntnissen überein. Historische, nicht semantisierte Raumbeschreibungen überwiegen:

> Das sogenannte ‚Aufpopulieren' war eines der wichtigsten Wunschbilder des aufgeklärten Absolutismus. Man dachte sich die ‚Menschenwirtschaft' ähnlich wie die Forstwirtschaft und rechnete beides zur Ökonomie. Die unglaubliche Menschenarmut, die bis zum Jahr 1800 in Europa herrschte, war die Folge der langen Kriege und Seuchen. Um ein bezeichnetes Beispiel zu nennen: in Deutschland und Österreich zusammen lebten rund fünfundzwanzig Millionen, und in England gar nur sechs. Das war um so bemerkenswerter, als die einzelne Familie damals viel fruchtbarer war als heute. Acht, zehn, zwölf und fünfzehn Kinder waren durchaus nichts Seltenes. Und doch war Europa ganz dünn bevölkert! Der Grund? Sanitäre Verhältnisse, die erst das neunzehnte Jahrhundert durch Hygiene verbesserte, ließen damals den größten Prozentsatz der Menschen vor der Reife sterben. Aber auch soziale Faktoren waren in hohem Maß daran schuld, daß die Bevölkerungsziffer nicht anwuchs.[256]

[254] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 153-154
[255] Ebd. S. 154-157
[256] Ebd. S. 186

Dagegen wird Europa wieder zum mythischen Ort, wenn über politische, nicht wirtschaftliche Themenstellungen gesprochen wird: Im Zuge der Berichterstattung über die Siegesfeldzüge Napoleons schleicht dieser als *Wolf* über die Küsten Europas:

> Unwillig wandte er [Napoleon] sich ab, als sich die See nicht spalten wollte, um ihn und das französische Heer trockenen Fußes hindurchziehn [sic!] zu lassen. Unwillig, und sogar manchmal gelangweilt, schlug er sich mit anderen Völkern, die eben keine Engländer waren. Stets entwichen sie auf das Meer, die Unangreifbaren, die Verhaßten! Wie ein Wolf lief er ihnen nach, den Strand entlang, alle Küsten Europas. Schicksal des Wolfes: er kann nicht schwimmen.[257]

Der Text verwendet aber auch andere Bilder, um Europa zu beschreiben, die teilweise ineinander übergeführt werden, wodurch sich krasse Bildbrüche ergeben, wenn Napoleon als europäischer Körper im Ritterkostüm plötzlich ein Taucher wird und Großbritannien – einem Unterwasserungeheuer – die Arme abschlägt:

> Napoleon war Europa geworden. […] Die psychophysische Identität zwischen ihm und dem Staatskörper ging bis zu nervlicher Verflechtung. […] Neapel, Marseille und Barcelona ließen das Visier herunter. Ein Harnisch sperrte Petersburg, Königsberg, Danzing und Amsterdam. […] Er hatte rund mit einem Messer, dem jähen Hieb des Tauchers gleich, die Arme des Polypen durchschnitten. Sie würden nachwachsen. Aber wann?[258]

Dabei wird die Realebene nicht außer Acht gelassen: Das Sachbuch problematisiert, dass Großbritannien den Welthandel dominiere und daher die Kontinentalsperre nicht ausreichen würde, um dieses Land wirtschaftlich zu überholen. Frankreich würde auch seine Industrie ausbauen müssen und zudem Produkte wie Rübenzucker und Baumwolle herstellen müssen.[259]

Dabei stellt der Text eine eigene Innovationstheorie der Wirtschaft auf: Wirtschaftsinnovationen sind eine direkte Folge einer sozial bedrückenden Lage und haben Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes. Damit wird der geschichtlichen Entwicklung eine optimistische Teleologie eine Form der Naturgesetzlichkeit eingeschrieben, wenn es

[257] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 203
[258] Ebd. S. 207/208
[259] Vgl. ebd. S. 209

heißt, dass das Handelsembargo auf russische Talgkerzen die Erfindung von Gaslicht ausgelöst hatte: „So wirkten Enge, Zwang und Not das Werk der Zivilisation.“[260] Es ist dieselbe Kausalität, die England einen Sieg über Napoleon verspricht.

> Eine zweite Kontinentalsperre, eine Wiederholung der Jahre 1806 bis 1813 wollte England nicht durchhalten. Wellington siegte bei Waterloo er siegte, weil er siegen mußte.[261]

In dem Text werden folglich große Männer – wie Colbert und Napoleon – für geschichtliche Prozesse ebenso verantwortlich gemacht wie naturgesetzliche und schicksalhafte Prozesse. Nicht nur Gegenstände wirken auf die Entwicklung ein, indem sie zu Aktionen anregen. Auch mythische Erklärungen werden ins Feld geführt:

Obwohl auch auf die Ebene der Realgeschichte eingegangen wird und gezeigt wird, dass der Sieg Russlands zu einem vermehrten Teeabsatz in Frankreich geführt hatte, werden des Weiteren Erklärungen aus der Massenpsychologie angenommen: „Eine Welle politisch-mystischen Fühlens verband längst Petersburg mit Berlin […] Jetzt erreicht die Welle Paris.“[262]

Im vierten Buch wird die Handlung wieder auf eine mythische, fiktionale Ebene überführt, denn das „Leben Europas nahm etwas Leises, Blumiges und Wattiertes an“ [263]. Die „blumig unwahre Nüchternheit“[264] des Teezeitalters ist ein Ersatz „der feurigen Denkschärfe des Kaffeezeitalters“[265] und reicht doch nicht an die „Erhebungen und Lösungen“[266] des Weinzeitalters heran.

Der Text stellt somit drei Handlungsebenen mit drei unterschiedlichen Protagonisten vor: Auf der Realebene operieren historische Persönlichkeiten und Völker, im fiktionalisierten Raum operieren allegorische Figuren und Symbole; auf einer nicht räumlichen zu definierenden Ebene kämpfen Menschheitszeitalter um die Vormachtstellung. Sowohl die Ebene des fik-

[260] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S: 212
[261] Ebd. S. 222
[262] Ebd. S. 223
[263] Ebd. S. 224
[264] Ebd. S. 230
[265] Ebd. S. 230
[266] Ebd. S. 230

tionalen Raums als auch die Ebene des mythologischen Handlungszusammenhangs entmachten die Ebene der realhistorischen Erzählung. Da es zu unterschiedlichen Erzählmodi kommt, wobei neben dem historischen Raum auch ein semantisierter Raum dargestellt wird, entsteht der Eindruck, dass die Figuren, die realhistorisch agieren, passive Opfer der Geschichte sind und an größeren Zusammenhängen – Zeitaltern – teilhaben, von denen sie nichts verstehen oder wissen.

4.8 Relation zwischen fiktionalem Geschichtsmodell und geschichtshistorischem Wissen in *Sage und Siegeszug des Kaffees*

Im ganzen Text wird zur Geschichtsschreibung durch wertende Kommentare Stellung genommen, so heißt es etwa über das 18. Jahrhundert:

> Man hat das achtzehnte Jahrhundert, dem doch die wesentlichsten sozialen und fortschrittlichen Gedanken entstammen, oft für „amoralisch“ gehalten; und vielleicht nicht ganz zu Unrecht.[267]

Es fragt sich nun, wie die Verbindung von kulturwissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Themenstellungen im Sachbuch gelingen kann. Dies kann nur über eine sehr starke Betonung der Rolle des Kaffees, der als wirtschaftliches und als kulturelles Gut angesprochen wird, geschehen. Die Bedeutung des Kaffees als treibendes Moment für sämtliche historische Ereignisse wird sehr stark hervorgehoben. So macht der Text eine neue Deutung der Geschehnisse der Französischen Revolution auf: Nur durch den Umschlagplatz Kaffeehaus hätte diese stattgefunden:

> Daß geistige Bewegungen die Revolution nie gemacht hätten, wenn sie nicht auf den wirtschaftlichen hergeritten gekommen wären, ist selbstverständlich. Doch die Cafés waren ja grade [sic!] der Umschlagplatz zwischen Literatur und Wirtschaft, waren die Posthaltestation, wo geistige Unzufriedenheit sich mit der materiellen traf. Wir sahen, daß in den Cafés alle Arten von Menschen verkehrten: selbstverständlich also auch Menschen, der beiden privilegierten Stände, der Priesterschaft und der Adeligen. Adel und Priesterschaft jedoch betrugen damals in ganz Frankreich nicht hunderttausend Personen, während das Volk, der „dritte Stand“ aus vierundzwanzig

[267] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 166

> Millionen bestand. Die große Mehrzahl der Besucher in den Pariser Kaffeehäusern setzte sich also aus jenem Gemisch von Bürgern, kleinen Handwerkern und Manufaktur-Arbeitern zusammen, die alle unzufrieden waren[268]

Der Text macht ein koinzidizielles Ereignis – das Kaffeetrinken – zu einem kausalen Ereignis: Das Kaffeehaus mag der Ort gewesen sein, in dem die Ideen der Aufklärung um sich gegriffen hätten, ob das Vorhandensein von Kaffeehäusern eine hinreichende Erklärung des Phänomens Aufklärung abgibt, mag dahingestellt werden. Ohne Zweifel bleibt die sehr starke Interpretation in diese Richtung, die von dem Text vertreten wird: „Das achtzehnte Jahrhundert in Frankreich wird dadurch gekennzeichnet, daß ‚Kaffee' und ;Aufklärung' sich wie zwei Synonyme decken"[269].

Der Text macht die Deutung plausibel, dass die Existenz des Kaffees als treibende Kraft für sämtliche geschichtliche Vorgänge gedeutet werden kann. Damit kommt es zu einer impliziten Kritik des geltenden Geschichtsmodells. In der Geschichtswissenschaft nimmt die Rolle des Kaffees als Ware eine untergeordnete Rolle ein. Aber die Geschichtswissenschaft wird im Text auch direkt angesprochen und kritisiert. Das erfolgt durch die Infragestellung der wissenschaftlichen Methoden, die der Geschichtswissenschaft zur Verfügung stehen. HistorikerInnen sollen sich weniger an literarischen Zeugnissen orientieren, sondern sich auf Zahlenwerte konzentrieren:

> – und hier liegt fast ein Schulbeispiel, wie eine Geschichtsschreibung irren müßte, die sich in der Hauptsache auf ‚literarische Zeugnisse' stützt. Die geistesgeschichtliche Erwähnung mag für frühere Zeiten gelten. Während des neunzehnten Jahrhunderts entscheiden volkswirtschaftliche Ziffern, entscheidet die Wissenschaft der Statistik. 1841 führte Hamburg 36000 Tonnen Kaffee ein daneben nur 137 Tonnen Tee. Es wurde also – die Ziffer lügt nicht – 270 mal mehr Kaffee importiert als Tee. Das ist recht merkwürdig.[270]

Auch macht der Text auf blinde Flecken der Geschichtsschreibung aufmerksam, wenn er die wirtschaftspolitische Rolle der Frau als Konsumentinbetont, auch wenn der Text dabei ein misogynes Weltbild vertritt. Frau-

[268] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 177/178
[269] Ebd. S. 181
[270] Ebd. S. 231

en trinken Kaffee nicht, um ihren kritischen Geist zu wecken, weil das ihrem Harmoniebedürfnis entgegensteht:

> Eine merkwürdige Antwort: die Frauen! Und zwar die Frauen des Mittelstandes, die mit der großen Literatur und mit der Repräsentation des Zeitalters gar nichts zu tun hatten. Die guten deutschen Bürgerinnen waren es, die diese Kaffee-Meere bewältigten und austranken […] Es liegt im Wesen des Kaffees, daß er ein wirkliches Lieblingsgetränk für Frauen niemals werden kann. Er macht die Köpfe wach und kritisch. Er fordert zur Umgestaltung der Welt auf. Seine gehirnliche [sic!] Wirkung steht dem Harmoniebedürfnis entgegen, das gerade den besten Frauen eignet. Wenn […] den meisten Kaffee die Frauen tranken, so geht daraus notwendig hervor, daß es schwacher Kaffee sein mußte, der allenthalben getrunken wurde. Ein Trank, der meistens so wässrig war, daß seine Wirkung (die der gehirnlichen Erregung) vollkommen ausgeschaltet wurde.[271]

Diesbezüglich entfaltet das Sachbuch seine metahistorische Reflexion und Geschichtskritik. Wenn nicht die Statistik bei der Geschichtsschreibung in Betracht genommen wird, dann gerät sie in Gefahr, nur eine politische Öffentlichkeit wiederzugeben in der die Frauen nicht vorkommen. Die Frau, die als Konsumentin eine entscheidende Funktion in den Wirtschaftsprozessen einnimmt, wird übersehen.

Außerdem beschreibt das Sachbuch die Geschehnisse im Kaffeehaus und beleuchtet damit einen Raum der Halböffentlichkeit, der für die Entstehung des Sozialismus und des Vegetarismus eine wichtige Rolle gespielt hat. Der Text berichtet auch von der Öffnung der Kaffeehäuser für ArbeiterInnen im 19. Jahrhundert.[272]

Das fünfte Buch widmet sich der Zeitgeschichte. Wie in Rudolf Brunngrabers Roman *Karl und das Zwanzigste Jahrhundert* wird dabei das 20. Jahrhundert im Gegensatz zum politischen neunzehnten Jahrhundert als das Jahrhundert der Wirtschaft skizziert. Der Text nimmt fast wortwörtlich das Motto von Brunngrabers Roman auf:

> Wir aber verlassen dies kleine Thema und kehren auf jene Höhen zurück, auf denen es stürmt. Politik ist das Schicksal. So hatte Napoleon einst ge-

[271] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 232/233
[272] Vgl. ebd. S. 246-253

> sagt. Ungern würde er sich verbessern und sagen: Die Wirtschaft ist das Schicksal. Aber müßte er das nicht?[273]

Dabei finden sich verstärkt metahistorische Kommentare. So thematisiert der Text die Schwierigkeit, über Wirtschaftsgeschichte zu schreiben. Durch den makroökonomischen Blickwinkel steht der Mensch notgedrungen nicht mehr als handelndes Subjekt im Mittelpunkt:

> Wirtschaftsgeschichte schreibt sich schwerer als jede andere Geschichte. Warum? Weil in der Wirtschaftsgeschichte zumeist das scheinbar Leblose mit ungeheurem Anspruch auftrifft, und weil das Lebende, der Mensch, daneben wesenlos und klein wird. [274]

Gleichzeitig werde die Genauigkeit zu einem methodischen Problem, denn die Beurteilung einzelner Taten ist mit dem Wissensstand und der Verfügbarkeit von Quellen verknüpft. Die Tagebücher des brasilianischen Außenministers Lauro Müller müssen noch editiert werden: „Vielleicht werden sie einer späteren Zeit einen Aufschluß zu geben vermögen über vieles, was heute noch dunkel ist.“[275] Das Sachbuch macht also auf die vorläufige Gültigkeit seiner eigenen Erkenntnisse aufmerksam.
Nicht immer ist der Text auch mit der gängigen Deutung der Gegenwart in der Forschung einverstanden.

> Von manchen Forschern wird Afrika für das Kaffeeland der Zukunft gehalten. Sprunghaft steigerten die Franzosen die Erträgnisse Madagaskars, Guineas und des Somalilandes. In den ehemals deutschen Kolonien wachsen gute Ernten heran. Neue Kaffeeländer sind Kenya, Uganda. Den größten Ertrag erzielten bisher die Portugiesen in Angola. Aber auch die Afrika-Ziffern schrumpfen fast mikroskopisch zusammen, wenn man sie an der Produktion Brasiliens in der Gegenwart mißt. Der ganze Kontinent Afrika brachte um 1930 nur 540 000 Sack. Brasilien 29 Millionen.[276]

Besonders schwierig wird die Deutung des Geschichtswissens, wenn es um die Umlegung auf aktuelle Prozesse geht. Die Ich-Figur tritt im letzten Kapitel des Buches als Teil der Erzählung auf und äußert ihre Unsicherheit bezüglich einer Deutung der aktuellen Geschehnisse. Damit wirft sie die Frage, ob die Erkenntnis der Gegenwart prinzipiell möglich ist, auf:

---

[273] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 278
[274] Ebd. S: 299
[275] Ebd. S. 316
[276] Ebd. S. 301

> Wir schlenderten beide durch die Stadt. Plötzlich unterbrach sich Hennig: „ Wie weit sind Sie eigentlich gekommen? Ich meine: bis zu welchem Punkt im brasilianischen Wirtschaftsleben?“ […] „Bis zum Zusammenbruch der Defesa, 1929. Und jetzt halten wir im April 1932. Es gibt in Europa kein Material über das, was inzwischen geschehen ist. Nur Zeitungsausschnitte und Berichte, die aber einander widersprechen. Man kann sich aus ihnen kein Bild machen.“[277]

Metahistorische Kommentare und eine Kritik der Geschichtswissenschaft finden somit auf drei Ebenen ab: Zum einen thematisiert der Text blinde Flecken der Geschichtswissenschaft, wie die Rolle der Frau als Konsumentin, die Sklaverei[278] und die Umdeutung der Ereignisse der Türkenbelagerung Wiens. [279]

Zum anderen macht der Text auf die Quellenabhängigkeit von historischem Wissen aufmerksam. Implizit exerziert das Sachbuch auch die methodischen Umbrüche der Geschichtswissenschaft.

Er bildet dabei den Methodenstreit zwischen dem erkenntnistheoretischen Relativismus des Historismus und einer struktur- und wirtschaftshistorisch ausgerichteten Geschichtswissenschaft nach Karl Lamprecht ab, ebenso wie die Auseinandersetzung zwischen Max Weber und seinem Modell der werturteilsfreien Wissenschaft und einer völkisch-normativen Geschichtswissenschaft der 1930er Jahre thematisiert wird.[280]

Denn in vielen Punkten schließt Jacobs Sachbuch an ein historistisches Geschichtsbild an, indem er stark auf Quellentreue achtet. Das historistische Geschichtsverständnis konnte im späten 19. Jahrhundert durch seine Ausrichtung auf die Findung von naturgesetzlichen Regeln eine grundsätzliche Neuorientierung im Geschichtsverständnis des deutschsprachigen Raums bewirken. Aufgrund seiner positivistischen Grundannahmen bewirkte es eine Verwissenschaftlichung der historischen Forschung.

---

[277] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 340

[278] Vgl. dazu auch den Artikel von Marlen Eckl, die sich eingehender mit Jacobs Brasiliendarstellung beschäftigt und zeigt, wie Jacob sich auch in den Werken *Treibhaus Südamerika. Novellen* (1934) und *Estrangeiro. Einwandererschicksal in Brasilien* (1951) mit dem Thema Brasilien auseinandersetzt. Vgl. Eckl, Marlen (2009): *„Großes zärtliches Brasilien“ – Das Brasilienbild in den Werken von Heinrich Eduard Jacob.* In: Pandaemonium germanicum 14, 2009, S. 70, Jacob nimmt auch zur Versklavung durch die französische Imperialpolitik Stellung. Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 202

[279] Vgl. Mozer, Isolde (2005) S. 73

[280] Vgl. Ring, Fritz K. (1983): *Die Gelehrten. Der Niedergang der deutschen Mandarine 1890-1933.* – Stuttgart : Klett-Cotta, 1983 S. 306-320

Auch Mozer weist auf die positivistische Argumentationsweise innerhalb der Sachbücher von Heinrich Eduard Jacob hin.[281]

Infrage gestellt wurde die historistische Geschichtswissenschaft erstmals in den 1890er Jahren mit der Lamprecht-Debatte.[282] Gründe dafür sind in den paradoxen Ausgangsprämissen des Historismus selbst zu suchen. Zum einen beruhte der Historismus auf der Annahme, dass die Wesenheit des Staates im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses zu stehen habe und dass zweitens die Lenkung des Staates auf freien Willensentscheidungen des Staatsoberhaupts basiert. Damit lagen im Historismus politische und mithin moralische Urteile dem geschichtlichen Prozess zugrunde, der auf kein aufklärerisches Ziel hinauslief, sondern aus individuellen, historischen Epochen bestand, die in ihrer Wesensart einzigartig waren. [283]

Lamprecht hatte hingegen im ausgehenden 19. Jahrhundert versucht, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturwissenschaft in die Geschichtswissenschaft zu integrieren und er wollte eine universale Mentalitätsgeschichte entwerfen. Er war von den Ökonomen Wilhelm Roscher und Gustav Schmoller[284] stark beeinflusst worden und sah wirtschaftliche Vorgänge als primär für geschichtliche Entwicklungen. Sein Werk *Deutsche Geschichte* (1890-1895) sorgte für eine universitäre Debatte, welche methodische Herangehensweise zielführender sei. Dabei wurde Lamprecht aufgrund seines unwissenschaftlichen Umgangs mit historischen Quellen und aufgrund von Plagiatsvorwürfen aus der wissenschaftlichen Gemeinschaft ausgeschlossen. Während er selbst keine Neuausrichtung der Geschichtswissenschaft bewirken konnte, wurden seine Grundrisse einer ganzheitlichen Geschichtsforschung ab den 1930er Jahren vermehrt unter völkischem Vorzeichen als *Volksgeschichte* und *Ostforschung und Westforschung* weiterverfolgt und als Apologie für die imperialistische Eroberungspolitik

[281] Vgl. Mozer, Isolde (2005) S. 406
[282] Vgl. Chickering, Roger (2000): *The Lamprecht Controversy.* In: Lehmann, Hartmut [Hrsg.]: *Historikerkontroversen*. – Göttingen: Wallensteinverlag, 2000 [= Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd. 10] S. 20/21
[283] Vgl. ebd. S. 20/21
[284] Vgl. ebd. S. 18/19

Deutschlands verwendet.[285] Andererseits hat Lamprecht auch die *Schule der Annales* in Frankreich sehr stark beeinflusst. Diese sieht den Historiker/ die Historikerin als „Ordnungshersteller[in]“, als StrukturenerstellerIn und widmet sich der Forschung den Entwicklungen in sehr großen zeitlichen Einheiten. Die *Schule der Annales* sieht dabei alle menschlichen Handlungen als Teil der Geschichtswissenschaft. [286]

Der Fokus, den das Sachbuch in den ersten drei Büchern auf einzelne historische Persönlichkeiten – etwa Napoleon – legt, spricht für die Ausrichtung am historistischen Geschichtsbild. Das spezifische Interesse an der Mentalitätsgeschichte, die in *Sage und Siegeszug des Kaffees* sehr ausgeprägt ist, zeigt dabei Verwandtschaft mit dem Geschichtsverständnis des österreichischen Historismus.[287]

Auch die prinzipielle Ausrichtung des Historismus, die Geschichtlichkeit von politischen Entscheidungen anzuerkennen aber die Ideengeschichte nicht selbst als Teil eines geschichtlich wandelbaren Ausdrucks der menschlichen Verhältnisse wahrzunehmen, kann mit dem Geschichtsbild, das im Sachbuch generiert wird, in Einklang gebracht werden. Denn der Historismus beschäftigt sich mit dem innenpolitischen Kampf um Selbstbestimmung und mit den außenpolitischen Kämpfen um die Nation. Aus „dem Anspruch des Bürgertums auf kulturelle Repräsentanz für die Nation generiert der Historismus als Leitgedanken der historischen Erkenntnis die Vorstellung von Freiheit als politischer Partizipation des Volkes an Herrschaft nach Maßgabe der kulturellen Kompetenz der Individuen zur Selbstbestimmung.“[288]

Allerdings geht Jacob in vielen Fällen über ein historisches Geschichtsbild hinaus. Das Sachbuch integriert im Sinne Lamprechts interdisziplinären Geschichtsverständnisses, Kultur-, Literatur- und Wirtschaftsgeschichte in die Beschreibung historischer Prozesse. Auch die Selektion des Stoffes –

[285] Vgl. Chickering, Roger (2000) S. 26/27
[286] Vgl. Bloch, Marc (1997): *Apologie der Geschichtswissenschaft oder Der Beruf des Historikers.* – Stuttgart: Klett-Cotta, 2002 S. 161
[287] Vgl. Fellner, Günter (1985) S. 87
[288] Vgl. Jaeger, Friedrich/ Rüsen, Jörn (1992): *Geschichte des Historismus . Eine Einführung.* – München: C.H.Beck, 1992 S. 169

einer internationalen Ware – zeigt auf, dass die Warenwirtschaft bestimmend für geschichtliche Prozesse ist. Die großen Strukturen, die der Roman abzubilden versucht und der große Zeitraum, den er abbildet, der von der Antike bis in die Erzählgegenwart reicht, entspricht ebenfalls einer Kulturwissenschaft nach dem Vorbild Lamprechts.

Dass der Text dabei dasselbe Feindbild – den Liberalismus – wie die Nationalisten aufbaut, ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert, da Heinrich Eduard Jacob sich sehr stark gegen den Nationalsozialismus engagiert hat.[289] Der Text rückt durch die Nebenfigur Alves de Lima den freien Wirtschaftsliberalismus in die Nähe des Sozialdarwinismus. So kann die Hauptfigur, der Ich-Erzähler, den Liberalismus verurteilen und gleichzeitig den Schlussfolgerungen, die sich aus einer liberalistischen Position heraus ergeben, zustimmen. Denn der Ich-Erzähler verurteilt nur die Argumentationsweise, nicht die Vorschläge, die Alves de Lima offeriert.

Die Zurückweisung der Kaffeeverbrennungen und des Liberalismus könnte mit Jacobs ethischer Grundhaltung erklärt werden. Zu dieser Überzeugung gelangt Isolde Mozer. Jacob, die Jacob aufklärerische Ziele unterstellt.[290]

Martin Lindner hat die Beeinflussung der deutschsprachigen SchrifstellerInnen von lebensideologischen Konzepten bis in die 1960er postuliert, wie ich in dem Exkurs zur *neuen Sachlichkeit* in Kapitel 3.2 dargelegt habe.

Könnte dies auch das mythologische Geschichtsverständnis Heinrich Eduard Jacobs erklären, der sich in seinem Literaturverzeichnis explizit auf Nietzsche, Spengler und Klages bezieht[291] und hier zumindest Nietzsche zum ernsthaften Bezugspunkt macht? Dagegen spricht, dass Jacob Nietzsches polares Verständnis von Traum und Rausch, das dieser in der *Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* vertritt, ablehnt und gegen

[289] Vgl. Clarenbach, Anja (2003) S. 110
[290] Mozer, Isolde (2005) S. 413
[291] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 353-354

die Polarität von Traum und Wachen setzt.[292] Es ist daher von einer kritischen Rezeption Nietzsches auszugehen.

Interessant ist weiterhin, dass Jacob gerade Max Webers Antrittsrede 1895 als Quelle für sein Sachbuch nennt.[293] Da sich im Text selbst keine direkten Verweise auf den Inhalt der Rede finden, ist es schwer, die Gründe für Jacobs Quellenangabe zu ermitteln. In seiner Rede tritt Weber als ökonomischer Nationalist auf und wirft die Frage nach der Stellung von Werturteilen innerhalb der Ökonomie auf:

> Wie verhält sich aber die volkswirtschaftspolitische Betrachtung dazu? Sind für sie derartige nationalistische Werturteile Vorurteile, deren sie sich sorgsam zu entledigen hat, um ihren eigenen Wertmaßstab, unbeeinflußt durch Gefühlsreflexe, an die ökonomischen Thatsachen [sic!] legen zu können? Und welches ist dieser „eigene" Wertmaßstab der Volkswirtschaftspolitik? Dieser Frage möchte ich in einigen weiteren Ueberlegungen näher zu kommen versuchen.[294]

In den 1920er Jahren greift Max Weber die Debatte um den Stellenwert von Werturteilen wieder auf und verurteilt damit vor allem auch die hermeneutische Herangehensweise des Historismus. Denn der Historismus geht davon aus, dass der Historiker im Hinblick auf seine hermeneutische Herangehensweise direkten Zugang zu den Geschehnissen der Vergangenheit habe.[295] Die Introspektion, die als illusionsbildendes Element im Sachbuch *Sage und Siegeszug des Kaffees* eingeführt wird, vermittelt dem Leser/der Leserin denselben Eindruck, die Vergangenheit direkt fassbar vor Augen zu haben.

Gerade aber das hermeneutische Verstehen führt in Verbindung mit dem positivistischen Anspruch des Historismus und den unbedingten Anspruch auf Objektivität[296] zu jenen Paradoxien, die Max Weber kritisiert.[297] Weber

---

[292] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 24
[293] Vgl. ebd. S. 357
[294] Weber, Max (1895): *Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik*. Akademische Antrittsrede. – Freiburg/ Leipzig: J. C. B. Mohr, 1895 S. 16
[295] Vgl. ebd. S. 18
[296] Vgl. Oexle, Gerhard Otto (1998): *Naturwissenschaft und Geschichtswissenschaft. Momente einer Problemgeschichte.* In: Oexle, Otto Gerhard (1998): *Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft, Kulturwissenschaft: Einheit – Gegensatz – Komplementarität? –* Göttingen: Wallenstein Verlag 1998 [= Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft. Bd. 6] S. 111

macht darauf aufmerksam, dass Wissenschaft keine normativen Implikationen haben sollte, sondern nur den Möglichkeitsspielraum für Entscheidungsprozesse und menschliches Handeln eröffnen solle. Wir können aus empirischem Material keine allgemeingültigen Gesetze gewinnen, da die postulierten, kausalen Zusammenhänge durch unsere persönlichen Werturteile geprägt seien, die wir in die Forschung hineintragen. Zum anderen können nomothetische Gesetze innerhalb der Geschichtswissenschaft keine empirische Gültigkeit beanspruchen, da schon die zugrundeliegenden Entitäten (Imperialismus, Kapitalismus) in der Realität in dieser Form nicht angetroffen werden.

> Eine empirische Wissenschaft vermag niemanden zu lehren, was er soll, sondern nur, was er kann – und unter Umständen – was er will. Richtig ist, daß die persönlichen Weltanschauungen auf dem Gebiet unsere Wissenschaften unausgesetzt hinzuspielen pflegen auch in die wissenschaftliche Argumentation, sie immer wieder trüben, das Gewicht wissenschaftlicher Argumente auch auf dem Gebiet der Ermittlung einfacher kausaler Zusammenhänge von Tatsachen verschieden einschätzen lassen, je nachdem das Resultat die Chancen der persönlichen Ideale: die Möglichkeit etwas Bestimmtes zu wollen, mindert oder steigert.[298]

Weber schlägt vor, durch Spezialisierungen innerhalb der Wissenschaften einen Beitrag dafür zu leisten, dass sich die Menschen auch mit unbequemen Fragen beschäftigen. Anhand idealtypischer Modelle, einer hypothetischen Wissensform, könnte der/die WissenschafterIn dabei „begrenzte Funktionszusammenhänge aufdecken, Vorschläge zur Erreichung festgesetzter Ziele machen und die Auswirkungen eines gegebenen Handelns mit einem gewissen Grad an Sicherheit vorhersagen“[299].

In den Kämpfen um die Neuausrichtung der Geschichtswissenschaft um das Jahr 1920 konnte sich Max Webers Wissenschaftsvorstellung nicht durchsetzen. Gründe für sein Scheitern sind vor allem in der rechten Kritik außerhalb der wissenschaftlichen Lehre zu suchen. Vieles spricht dafür, anzunehmen, dass Webers Thesen als Verunsicherung der möglichen

---

[297] Vgl. Weber, Max (1904): *Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis.* In: Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. – Tübungen: J.C.B. Mohr, 1988 (S. 146- 214)

[298] Ebd. S. 151

[299] Vgl. Ring, Fritz K. (1983) S. 318

Leistungen der Wissenschaft wahrgenommen wurden. Weber entferne die Wissenschaft von der Weltanschauung und bestreite so, dass die Wissenschaft einen Nutzen für die Menschheit haben könne. Die Nationalisten Ernst Krieck und Erich von Kahler, der im George Kreis verkehrte, kritisierten die scheinbare Weltabgewandtheit Webers Vorschlags. Sie bekannten sich dabei beide zu einem Standpunktrelativismus. Da sich die Relativität der Wahrheit aber aus einem nationalen Standpunkt heraus ergab, stellte das für beide kein Problem dar. Solange sich praktische Ergebnisse für das Leben gewinnen lassen würden, wäre ein Relativismus erlaubt.[300] Diese von lebensideologischen Gedankenmustern durchzogenen Ansichten finden sich auch in der Rede Eduard Sprangers, der schließlich Webers Idealtypen zu normativen Festsetzungen umwandelte und damit die Bewegung „von der Wissenschaft zur Weltanschauung“[301] endgültig in seine fatale Bahnen lenkte, wenn er das ganzheitliche Denken der Antike zum Vorbild für eine Geschichtswissenschaft als Wertwissenschaft heranzog, die in den 1930er Jahren vorherrschte.[302]

In Europa kam es zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert zu einer Neuausrichtung der Geschichtswissenschaft. Die Verschiebung der geschichtswissenschaftlichen Ausrichtung auf Herrscher und Staaten, wie es im 19. Jahrhundert geschehen war (Treitschke, Droysen) führt über Umwege schließlich auch im deutschsprachigen Raum zur Betrachtung von Strukturen und Prozessen. Vorangetrieben wurde dies auch durch eine marxistische Geschichtsforschung. Die Unsicherheiten der Grenzziehungsmechanismen innerhalb der Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert fanden aber des Weiteren auf inhaltlicher Ebene statt. Der geschichtliche Blick wurde nur sehr langsam von einer Europazentriertheit weggerichtet und auf die Geschichte der außereuropäischen Welt ausgeweitet. [303] Jacobs Werk nimmt in diesem Sinn eine populärwissenschaftli-

[300] Vgl. Ring, Fritz K. (1983) S. 320-323
[301] Ebd. S. 239
[302] Vgl. Ebd.
[303] Vgl. Iggers, Georg G. (1993): *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang.* – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993 S. 9

che Vorreiterrolle ein und zeigt, wie der Paradigmenwechsel funktioniert hätte, ohne fatale Umwege über eine völkische Geschichtsschreibung nehmen zu müssen.

Daneben ergibt sich auch eine Lesart, in der die Schilderung der wirtschaftlich schwierigen Lage Brasiliens, die zur nationalistischen Diktatur unter Getúlio Vargas geführt hatte, als Kritik an den Zuständen in Deutschland zu werten ist. Jacob hatte bis 1933 öffentlich Kritik am Nationalismus geübt.[304] Im Zuge der Bücherverbrennung war auch ein Teil seiner Werke verbrannt worden.[305] Unwillkürlich werden diese Bilder wachgerufen, wenn Jacob über den sachlichen Bürokratismus der Kaffeeverbrennungen schreibt:

> Welch Anarchie!“ dachte ich, durch die Straßen von São Paulo gehend. Dabei war das Stadtbild garnicht anarchisch. Es war eine weiße, reinliche Stadt […]. Aber dieses São Paulo war überhaupt keine Tropenstadt […]. Genauso unsichtbar wie die Tropen waren für den Spaziergänger im Geschäftsviertel von São Paulo die Fehler der Kaffeediktatur. Das Haus […] sah aus, wie alle Bürohäuser aussehn [sic!]. Tabellen dienten dem Zimmer als Wandschmuck, und seine höflichen Beamten saßen an harmlosen Schreibtischen. Kalender sahen auf sie herab. Einige schrieben auf der Maschine. Niemand überarbeitete sich.
>
> Eine ihrer Arbeiten bestand unzweifelhaft in der Berechnung, wie viel man demnächst ins Feuer schaufeln oder im Meer ersäufen werde.[306]

4.9 Illusionstypen in *Sage und Siegeszug des Kaffees*

Von dem erzählerischen Schluss abgesehen, kommt es zu keinem starken *Antiillusionismus*. Die ereignishafte Handlung sorgt für eine starke Erlebnisillusion, die die Figurenillusion überwiegt. Die *extradiegetische* Ebene und damit die Betonung der *Discurs*ebene wirken nicht *illusionsdurchbrechend*. Auch explizit *metafiktionale* Elemente werden ausgespart. Als problematisch kann der erzählerische Rahmen gewertet werden, der möglicherweise autoreferentielle Verweise enthält. Insgesamt steht das Werk in einer illusionistischen Literaturtradition. Dafür spricht die Eigenheit

[304] Vgl. Clarenbach, Anja (2003) S. 110

[305] Vgl. Lossau, Norbert (2011): *Bücher unter Verdacht. NS-Raub- und Beutegut an der SUB Göttingen. Katalog der Ausstellung vom 13. Mai -10. Juli 2011*. – Göttingen: Universitätsverlag Göttingen [= Göttinger Bibliotheksschriften; Bd. 38] URL: <http://dnb.ddb.de> , (abgerufen am 23. September 2012) S. 35

[306] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 243/344

Jacobs, sein Werk nicht nur in fünf Bücher zu gliedern, sondern auch die Länge der Unterkapitel auf cirka zwanzig Seiten zu beschränken. Dies findet statt, um „dem Leser immer wieder schon nach relativ geringer Textmenge das Einhalten“[307] zu gewähren. Jacob zielt folglich auf eine Steigerung der Erlebnisillusion ab, indem er verhindert, dass der Leser/ die Leserin durch die sehr faktenbezogene Darstellungsweise aus der Illusion hinausfällt.

4.10 Die Integration makroökonomischen Wissens als moralisch-soziale Bilanzierungsfunktion in *Sage und Siegeszug des Kaffees*

Im zweiten und dritten Kapitel von *Sage und Siegeszug des Kaffees* wird eine mythologische, dichotomische Struktur eröffnet, die vielleicht helfen kann, die Gesamtstruktur des Werkes verständlicher zu machen. Der Text geht dabei von einer grundsätzlichen Dichotomie von Kaffee und Islam sowie Wein und Christentum/Judentum aus, ein Gegensatz zwischen Wachen und Schlafen, ein Kampf, der schließlich zugunsten des Kaffees ausgeht:

> Die Araber schufen den Angriff auf die Bewußtlosigkeit und das Dunkel, auf die Anziehung durch die Erde, den Angriff, ohne den die moderne Kultur nicht denkbar ist – und eine nie vorher gefühltes Gefühl ergriff die Menschheit, als sie an einer Stelle des Buches Tausendundeine Nacht lesen durfte: „Wohl ihm, der niemals schläft.“[308]

Jacob referiert Nietzsches Dualität von apollinischer und dionysischer Kunst und nimmt dieses Denkschema metaphorisch für den Kaffee-Wein-Antagonismus. Jacob gesteht dabei ein, dass es ungünstig ist, den Gegensatz zwischen apollinischer und dionysischer Kunst für den Antagonismus zwischen Kaffee und Wein heranzuziehen. Das Verhältnis zwischen Wein und Rausch – als *dionysisches Element* – ist keineswegs mit

[307] Gerhard Voigt (2003): *Anmerkungen zum Sachbuch.* In: Praxis Deutsch. Zeitschrift für den Deutschunterricht, 13. Jg., Hft. 78 (Juli 1986), S. 21. Zitiert nach Clarenbach, Anja (2003) S. 129

[308] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 27

dem Verhältnis von Kaffee und Traum – das *apollinische Element* – gleichzusetzen. Daher bemüht sich Jacob um die Erweiterung seines Systems um die Komponente des Rationalitätsverständnisses. So kann er die polare Spannung zwischen Kaffee als Symbol für die Spannung zwischen „Logizismus, Aufklärung [und] sokratisch[em] Denken“[309] bewältigen. Der Kaffee tritt dabei als „barbarischer Apollon“[310] auf und führt zur Aufhebung des Gegensatzes von dionysischem und apollinischem Denken. Die Entwicklung führt zu einem rationalen, aufgeklärten Denken: „Die entfesselte Quadriga der Logik, das Hinstürmen weißer Gedankenstrahlen, hat nichts mit der harmonischen und ruhesamen Klarheit zu tun, in welcher Apollon, der ‚Träumer‘ bildet.“[311] Die Bewertung des Kaffees in der Eigenschaft, den Verstand zu beflügeln, ist dabei äußerst zwiespältig. Auf der einen Seite verändert er das Gesicht der Welt, ist der Vorbote der Etablierung einer Zivilisation und bringt damit alle Vorteile und Nachteile der Moderne mit sich. Auf der anderen Seite macht der Kaffee uns alle zu Genies, löst damit die prinzipiellen Unterschiede in den physischen Möglichkeiten der Menschen auf.[312] Wie diese Eigenschaften zu beurteilen sind, wird durch den Text nicht näher fixiert. Hinweise darauf können aber gefunden werden, der Antagonismus Wein/Kaffee intensiver betrachtet wird:

Im Text wird die Auffassung vertreten, der Antagonismus von Kaffee und Wein zeige die Unterscheidung zwischen unterschiedlichen Logiksystemen auf. Indem der Text den arabischen Kaffee und die algebraische Logik als Symbole für die Analytik und die Arbeitsdifferenzierung seit der Neuzeit verwendet, setzt er die griechische Antike für den Weinkonsum und eine synthetische Weltbetrachtung:

> Das eigentlich analytische Denken, das im Gegensatz zur Synthetik, das Wahrzeichen unserer Kultur seit Beginn der Neuzeit ist, ist die auf das Denken selbst verallgemeinernde Wirkung des Kaffees zurückzuführen. Mühelos üben Unzählige heute in zahlreichen Berufen, Differenzial-Tätigkeiten` aus,

[309] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 25
[310] Ebd.
[311] Ebd.
[312] Vgl. ebd. S. 31/32

> welche früher, im Altertum, nur den absoluten Genies, den Archimedes und Heron, glückten.[313]

Dabei wird das Kaffee/Wein- Verhältnis mit einem neuen Gegensatzpaar konfrontiert: der Differenz zwischen Kultur und Zivilisation. Denn die Entdeckung des Kaffees habe die Welt verändert und insbesondere unsere Arbeitsstrukturen revolutioniert:

> Denn haben wir nicht zu zweifeln: wenn heute das Bild der Stadt New-York [sic!] mit ihren brausenden Hochhäusern und unermüdlichen Menschenschwärmen anders aussieht als das Bild der Stadt Rom im Jahre 1300, so hat das gewiß sehr viele Gründe – doch einer der wichtigsten ist der: daß seit Auffindung des Kaffees theoretisch der menschliche Arbeitstag eben nicht mehr zwölf Stunden hat sondern vierundzwanzig Stunden.[314]

Oberflächlich betrachtet, finden sich wieder Hinweise auf die Tradition der Lebensideologie. Gemäß der vierten Phase der Lebensideologie wird die Lebenskrise allgemein als metaphysisch aufgefasst. Das Sachbuch macht keine konkreten Änderungsvorschläge, ist in dieser Beziehung schicksalsergeben und würde in die vierte Phase der Lebensideologie passen. Dies kann bereits am Literaturverzeichnis des Textes abgelesen werden, das sich zu einem Großteil aus philologischen und kulturwissenschaftlichen Texten zusammensetzt. Besonders zu erwähnen ist dabei der explizite Verweis auf Friedrich Nietzsches *Die Geburt der Tragödie aus der Musik* (1872), Oswald Spengler *Der Untergang des Abendlandes* (1922) und Ludwig Klages *Vom kosmogonischen Eros* (1922).[315] Charakteristisch ist des Weiteren der ganzheitliche Zugang des Textes, der sich auch darin ausdrückt, dass neben kultur-, geistes- und wirtschaftsgeschichtlichen Texten auch Werke des Diätologen „Noorden v. und Salomon*: Handbuch der Ernährungslehre"* [316] zitiert werden. Aber es wurde bereits angesprochen, dass der Zugang zu Nietzsche ein kritischer ist.

Im letzten Buch des Sachbuchs wird die Frage nach dem Liberalismus aufgeworfen. Denn im Bezug auf eine freie Wirtschaftsordnung werden im

[313] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 32
[314] Ebd. S. 31
[315] Vgl. ebd. S. 353/354
[316] Ebd. S. 353

Sachbuch liberale Sichtweisen teilweise befürwortet, wenn sich für die Gewerbefreiheit ausgesprochen wird.[317]

Jacobs Quellenangaben legen dar, dass er sich dabei direkt mit den Theorien Ludwig Mises, einer der wichtigsten Liberalisten im deutschsprachigen Raum, auseinandergesetzt hat.[318] Im Quellenverzeichnis gibt Jacob Mises Werk *Liberalismus* aus dem Jahr 1927[319] und Mises *Kritik des Interventionismus* aus dem Jahr 1929[320] an und spart interessanterweise Verweise auf sein Werk *Geldwertstabilisierung und Konjunkturpolitik*[321], welches sich direkt mit Konjunkturpolitik und staatlicher Intervention in das Wirtschaftsgeschehen befasst, als Quellentext aus.

In *Kritik des Interventionismus*, das Jacob gelesen hat, übt Mises eine umfassende Kritik an den Kollegen und ehemaligen Lehrern Werner Sombart, Gustav Schmoller[322], Lujo Brentano und Heinrich Herkner.[323] Mises begreift die Einmischung des Staats in die Wirtschaft als das eigentliche Problem der Gegenwart. Der Interventionismus sei ein weltumspannendes System, das den Sozialismus in Russland ebenso wie den Kapitalismus in Europa betrifft.[324] Es bewirkt unter anderem eine hohe Arbeitslosenrate in Europa seit dem Ersten Weltkrieg. Die Einführung von Mindestlöhnen blockiere, dass sich das Lohnniveau den wirtschaftlichen Verhältnissen anpasse. Dies könnte aber verhindern, dass in Krisenzeitungen Entlassungen notwendig werden würden.[325] Der Interventionismus kann dabei aber

---

[317] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 187
[318] Vgl. ebd. S. 359
[319] Vgl. Mises, Ludwig (1927): *Liberalismus*. – Jena : G. Fischer, 1927
Friedrich August von Hayek nennt *Liberalismus* in der Neuauflage von Kritik des Intervenismus von 1976 eines von Mises weniger gelungenen Werken. Vgl. Hayek, Friedrich August von (1929) Einführung zur Neuauflage 1976. In: Mises, Ludwig (1929): *Kritik des Interventionismus : Untersuchungen zur Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsideologie der Gegenwart. Verstaatlichung des Kredits?* Reprograf. Nachdr. – Darmstadt : Wiss. Buchges., 1976 S. VII
[320] Vgl. Mises, Ludwig (1929): *Kritik des Interventionismus* : Untersuchungen zur Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsideologie der Gegenwart. Reprograf. Nachdr. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 1976
[321] Vgl. Mises, Ludwig (1928): Geldwertstabilisierung und Konjunkturpolitik. – Jena: Fischer, 1928
[322] Vgl. Mises, Ludwig (1929) S. *24*
[323] Vgl. Hayek, Friedrich August von (1929) S. VIII
[324] Vgl. Mises, Ludwig (1929) S. XII
[325] Vgl. ebd. S. 20

nicht nur auf produktionspolitischen sondern auch auf preispolitischen Steuerungsmaßnahmen beruhen, die gleichermaßen die Folge hätten, die Produktion zu hemmen.[326]

Produktionspolitische Maßnahmen, wie etwa der Zollschutz, können nur aus nationalpolitischen Gründen verstanden werden als Maßnahme nationale KonkurrentInnen auszuschalten. Aus anderen Gründen machen sie keinen Sinn, denn

> immer ist der Erfolg der, daß weniger mit dem gleichen Aufwand von Kapital und Arbeit erzeugt wird, als erzeugt worden wäre, wenn man den Eingriff unterlassen hätte, oder daß schon von Vornherein weniger Kapital und Arbeit für die Erzeugung zur Verfügung gestellt wird.[327]

Auch die preispolitischen Maßnahmen führen zu Katastrophen, da sie Mechanismen auslösen, die Regierungen nicht absähen.[328] Zuletzt verurteile auch die Korruptionsanfälligkeit der Politik den Interventionismus zum Scheitern.[329] Mises geht davon aus, dass die schrittweise Ausschaltung aller wirtschaftspolitischen Maßnahmen dazu führen würde, dass sich gewisse vorübergehende Prozesse wieder aufheben würden, wie etwa das Problem der Arbeitslosigkeit:

> Es ist unsinnig, aus der Tatsache, daß die Löhne in den Vereinigten Staaten höher sind als in Europa, zu folgern, daß man die europäischen Löhne erhöhen muß. Würden die Einwanderungsbeschränkungen in den Vereinigten Staaten, in Australien usf. fallen, dann könnten europäische Arbeiter abwandern, wodurch dann allmählich eine internationale Angleichung des Lohnniveaus angebahnt werden könnte.
>
> Die Arbeitslosigkeit von Hunderttausenden und Millionen als Dauererscheinung auf der einen Seite und die Kapitalaufzehrung auf der andern Seite sind die Folgen des Interventionismus: der künstlichen Hochhaltung der Löhne durch die Gewerkschaften und der Arbeitslosenunterstützung.[330]

Jacob lässt die Figur Octaviano Alves de Lima als Stellvertreter eines liberalen Standpunktes zu Wort kommen. Dieser spricht sich für die Selbstregulierung der Wirtschaft aus, verurteilt den Interventionismus der Regierung und nimmt das Scheitern von kleineren KonkurrentInnen als vorüber-

[326] Vgl. Mises, Ludwig (1929) S. 6
[327] Ebd. S. 8
[328] Vgl. ebd. S. 12
[329] Vgl. ebd. S. 17
[330] Ebd. S. 15

gehendes und notwendiges Übel hin, ohne Mitgefühl zu entwickeln:[331] „Alves de Lima lächelte: ‚Das ist in der ganzen Weltwirtschaft so! Nur die Fähigsten dürfen etwas. Wer zu teuer produziert, muß eingehen.'"[332]

Über die historische Figur Otaviaono Alves de Lima ist nicht sehr viel bekannt. Sie ist als Großgrundbesitzer und Journalist im historischen Archiv der Universität von Campina eingetragen[333] und wird in einem Text über die Revolução Constitucionalista de 1932 erwähnt.[334] Im Text wird Alves de Lima sowohl vom Ich-Erzähler – „Aber mit dieser Art Darwinismus mochte ich mich nicht recht befreunden"[335] – als auch von der Figur Henning verurteilt:

> Nein, es wäre Wahnsinn gewesen, den Preis sich selbst zu überlassen, wie die Freiwirtschaftler es wollten! Der Ausfuhrwert wäre immer weiter gesunken und mit ihm die Währung… Man mußte handeln, neue Formen der Zwangswirtschaft ausfindig machen, um mit der Wirtschaft das Land zu retten![336]

Der Text rekurriert auf die klassische Lehre der Preisbildung und sucht die Schuld an der Wirtschaftskrise Brasiliens in der Überproduktion.[337] Das kann auch Aufschluss darüber geben, warum sich der Ich-Erzählerfigur gegen eine Selbstregulierung der Wirtschaft ausspricht.

Die Darstellung der Ereignisse in Brasilien ist im Sachbuch *Sage und Siegeszug des Kaffees* sehr dominant. Das fünfte Buch ist allein den Geschehnissen in Brasilien gewidmet. Es schildert, dass Brasilien durch die Kontinentalsperre seine Vormachtstellung in der Kaffeeproduktion etablieren konnte. Brasilien profitierte dabei auch von einer Rostpilzplage, die die

---

[331] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 337
[332] Ebd. S. 337
[333] Vgl. Unicamp. Universidade Estadual De Campinas. Centró de Arquivos Históricos: *Octaviano Alves de Lima,* 1997-2013. – URL: http://www.cmu.unicamp.br/ arqhist/ servicos/ pesquisar/ visualizar_resultados.php?acao=pesquisar& tarefa=visualizar_ impressao&acervo= rc&descricao =alves&ordenar= ORDER%20BY%20% 60assuntos%60%20ASC&pagina = 4&trpagina= 20&erpagina= 1 (abgerufen am 11. Jänner 2013)
[334] Júnior, Gonçalo (2012): *A imprensa foi á guerra em 1932*. In: Jornal da Abi 380, Juli 2012. – URL: http://www.readoz.com/publication/read?i=1051061&pg=32#page30, (abgerufen am 12. Dezember 2012) S. 32
[335] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 337
[336] Ebd. S. 339
[337] Vgl. ebd. S. 275

Insel Ceylon, Sri Lanka, befallen hatte und die mit mythischen Vorzeichen angekündigt worden war:

> Damals kamen fremde Vögel (auch aus der früheren, holländischen Zeit wird solch ein Krähen-Einfall berichtet) nach Ceylon, ließen als Unglückswolke sich auf die Plantagen nieder und fraßen die eben reifende Ernte. Während die Engländer ruhig blieben […] sahen die Eingeborenen sich wissend in die braunen Gesichter. Die Vögel würden weiterziehn [sic!] gewiß, aber waren es überhaupt Vögel? Waren das nicht gekränkte Seelen, die mit der Krummheit ihrer Krallen das Zeichen des Todes und der Verfluchung über den englischen Reichtum machten?[338]

Fest steht, dass Brasilien ab 1906 mit 97% Marktanteil den weltweiten Kaffeehandel dominiert.[339] Durch die Abschaffung der Sklaverei emigrieren nun immer mehr europäische und asiatische Arbeitskräfte als LohnarbeiterInnen nach Brasilien. Da die gelernten ArbeiterInnen teurer bezahlt werden müssen, kommt es zu einer Abwertung der Währung. Dies wird zuerst als Profit wahrgenommen, weil mit teuren Fremdwährungen im Inland sehr viel bezahlt werden kann, die Inflation führt allerdings dazu, dass die Staatsschulden bald problematisch werden. Grund für die Zuspitzung der Situation ist die langsam einsetzende Überproduktion, die durch den vermehrten Kaffeeanbau entsteht.[340]

> Im Jahre 1906 war es so weit. Die neue Ernte berechnete man schätzungsweise mit zwanzig Millionen Sack. Nach der ‚Vorderungslogik der Tatsachen' mußte diese neue Ernte den Weltmarktpreis auf Null fallen lassen.[341]

Der Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Politik wird mit dem Ausbrechen des Ersten Weltkrieges sichtbar: Denn nun zeigt der Text, am Beispiel der Verträge zwischen Frankreich bzw. der USA und Brasilien das Zusammenwirken von wirtschaftlicher Not und Geopolitik: Beide Großmächte nehmen Brasiliens Kaffee nur unter der Bedingung ab, dass Brasilien Deutschland den Krieg erklären müsse.[342] Auch nach dem Krieg erholt sich der Absatzmarkt nicht. Lediglich Nordamerika bleibt als krisenge-

[338] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 304/305
[339] Vgl. ebd. S. 285
[340] Vgl. ebd. S. 297
[341] Ebd. S. 309
[342] Vgl. ebd. S. 315

schüttelter Absatzmarkt übrig, Europa ist wirtschaftlich zu geschwächt, um große Mengen Kaffee zu importieren.

> „Wer sollte die Ernte verbrauchen? Aus Europa kamen Hiobsposten. In diesem Jahr 1920 begann die Entente einzusehen, daß nicht nur Deutschland und Österreich -, nein, daß auch die Siegerstaaten den Krieg finanziell verloren hätten. Die Schuldenlast, die ganz Europa gegenüber Amerika trug, vernebelte depressiv alle Märkte. Niemand dachte an Kaffeekäufe war doch die Kaufkraft der breiten Massen in allen Ländern Europas geschwächt.[343]

Brasilien antwortet damit, dass Lieferungen gelagert und so vom Markt zurückgehalten werden. Problematisch ist dieses Verfahren laut dem Text in mehreren Punkten. Zum einen werden die PflanzerInnen weiterhin produzieren, da sie ihre Ernten nun vom Staat vorfinanziert bekommen, zum anderen werden Spekulationen erschwert, da die Ungewissheit herrscht, wie viel Kaffee sich tatsächlich in den Lagern befindet. Letzten Endes sei eine Wirtschaftsdiktatur in dieser Form immer eine teure „Herrschaftsform".[344] Der Text vergleicht das mit der Tulpenkrise[345], in der auch immer weiter in ein Produkt investiert wurde, obwohl sich die Investitionen mit dem zu erwartenden Preis längst nicht mehr deckten.[346] Die Weltwirtschaftskrise bedingt das Ende für die brasilianische Wirtschaft: Nachdem der Staat sich bereits zweimal erfolglos in die Regulierung des Kaffeeabsatzes eingemischt hatte (durch Stützkäufe 1906 und Exportregulierungen 1924), beginnt der brasilianische Staat ab nun, den Kaffee zu vernichten.[347]

Die Theorien, die das Sachbuch dabei vertritt, sind konventionell, die umfassende Genauigkeit und das Detailwissen erlangt Jacob durch die Lektüre Gustav Schmollers[348] und seine Kontrahenten im Methodenstreit der Nationalökonomie die Begründer der Wiener Nationalökonomie Carl Menger,[349] Eugen Böhm-Bawerk[350] und Friedrich von Wieser.[351] Der Text re-

[343] Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 317
[344] Ebd. S. 320
[345] Mozer macht anhand Jacobs Schauspiels *Der Tuplenfrevel* auf die Symbolik der Gotteserfahrung aufmerksam. Vgl. Mozer, Isolde (2005) S. 175
[346] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 320
[347] Vgl. ebd. S. 322
[348] Vgl. ebd. S. 357
[349] Vgl. ebd. S. 359

kurriert auf keine monetären Krisentheorien, sondern sieht in der Kaffeekrise eine Veränderung in der Nachfrage als ursächlich.

Diese Sicht korrespondiert mit der Bejahung des Interventionismus, den der Text auf rationaler Ebene aufbaut, und naturgemäß gegen einen Liberalismus gerichtet ist:

> Nein, es wäre Wahnsinn gewesen, den Preis sich selbst zu überlassen, wie die Freiwirtschaftler es wollten! Der Ausfuhrwert wäre immer weiter ken und mit ihm die Währung… Man mußte handeln, neue Formen der Zwangswirtschaft ausfindig machen, um mit der Wirtschaft das Land zu retten![352]

Kritik an einer wirtschaftspolitischen Steuerung wird hingegen auf moralischer Ebene gemacht:

> Und plötzlich sagte ich die Worte, welche ich drei Tage früher von dem deutschen Flieger gehört hatte: „Das mag alles höchst vernünftig sein, was das Kaffee-Ministerium bestimmt. Und obendrein ist es saudumm, weil es auf die Fassungskraft, auf die Moral und auf die Seele des einfachen nes nicht Rücksicht nimmt!" Henning [...] nickte [...] zweimal kurz vor sich hin, als billigte er diese Worte [...]. Er schien mir heute sehr alt zu sein [...]. In seinem Gesicht lag ein friedlicher Ausdruck, als ob er sich darüber freue, daß er es nicht mehr notwendig habe , den ‚Rücksturz der Welt ins Einfache', der kommen würde, mitzuerleben.[353]

4.11 Fazit – die Deutung von *Sage und Siegeszug des Kaffees* als Versuch einer Strukturgeschichte

Interventionismus und Liberalismus werden am Beispiel der Kaffeeverbrennungen im Sachbuch abgehandelt. Indem der Text *intertextuelle* Verweise zu faktualen und fiktionalen Werken gleichermaßen anstrebt und sich im Paratext Fiktionalitätsindikatoren finden lassen, nähert sich das Sachbuch literarischen, fiktiven Gattungen an. Der Erzählrahmen ist zunächst in diesem Zusammenhang zu sehen.

Die mit dem Erzählrahmen in Verbindung stehenden *Foregrounding*-Methoden sind allerdings dafür verantwortlich, dass die Orientiertheit zwischen Vergangenheit und Gegenwart oszilliert. Für eine Annäherung an

[350] Vgl. Jacob, Heinrich Eduard (1934) S. 358
[351] Vgl. ebd. S. 359
[352] Ebd. S. 339
[353] Ebd. S. 343

fiktionale Genres sprechen auch die stark semantisierten Raumdarstellungen, sowie das Auftreten von allegorischen Figuren, die die Handlung bestimmen. Dass neben der rationalen Lesart des Sachbuchs ebenfalls eine mythologische Ebene durch das Auftreten dieser Allegorien eröffnet wird, macht eine alternative Lesart möglich. Gerade die Überführung des Textes auf eine mythologische Ebene spricht dafür, dass der Text die Integration von makroökonomischem Wissen im Sinne eines Revisionismus der gängigen historischen Geschichtsschreibung zu verstehen ist.
Der Text baut eine sehr starke Erlebnisillusion auf. Demnach dient die Integrierung von makroökonomischen Wissensdiskursen in die Literatur einer moralisch-sozialen Bilanzierungsfunktion und ist als Zeitkritik zu werten.

4.12 Überleitung

Ähnliche Strategie wie in *Sage und Siegeszug des Kaffees* sind in dem Roman *Von Drei Millionen Drei* von Leonhard Frank zu bemerken. Dieser schildert zwei Jahre im Leben dreier deutscher Arbeitsloser, die versuchen der Weltwirtschaftskrise in Argentinien zu entgehen. Der Schreiber, der Schneider und der Fabrikarbeiter scheitern in ihrem Vorhaben sich in Südamerika niederzulassen und sind zur Rückkehr nach Europa gezwungen.
In dem Nachwort zur 1982 herausgegeben Ausgabe betont Hannes Schwenger die antinationalistische Grundeinstellung[354] des Romans. Im Gegensatz zu Texten wie Richard Euringer *Die Arbeitslosen* (1930), Bruno Nelissen-Haken *Der Fall Bundhund* und Hans Falladas *Kleiner Mann – was nun?* bleibe Frank nicht an der Oberfläche der Ereignisse stehen, sondern beschreibe die Paradoxien einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung anhand der zunehmenden Naturbeherrschung des Menschen.[355]

[354] Frank war schon nach dem Ersten Weltkrieg mit seiner pazifistischen Haltung aufgefallen, so etwa mit seiner Novelle Karl und Anna aus dem Jahr 1926. Vgl. Murdoch, Brian (2002): *War, Identity, Truth and Love: Leonhard Frank's Karl und Anna*. In: Forum for Modern Language Studies, Nr. 38/1, 2002 (S. 49-62)
[355] Vgl. Frank, Leonhard (1932) S. 117/118

> Die Stärke von Franks Roman macht genau das aus, was ihn über solche zeitgeschichtlichen Momentaufnahmen hinaushebt und noch heute wirksam macht: seine soziale Tiefenschärfe, die in allem, was Menschen tun, ja sogar in der vom Menschen beherrschten Natur das gesellschaftliche Grundverhältnis wahrnimmt.[356]

Nach Schwenger ist gerade der Kontrast zwischen einer idyllisierten Natur und einer vom Menschen beherrschten Ordnung ein Indiz für die immanente Kritik des Textes. Diese Deutungsebene wird auch bei Jacobs Kaffeebuch eröffnet. Allerdings sei die Diskrepanz zwischen den beiden Sphären, einer reichen Natur und einer armen Bevölkerung, in Franks Roman nur angedeutet, als Faktum in den Raum gestellt, wie Schwenger betont. Die Protagonisten nähmen die Widersinnigkeit ihrer Lage zwar wahr aber stünden ihr gleichgültig gegenüber.[357]

Diese Ansicht ist hinzuzufügen, dass die Resignation der Protagonisten vor allem in den Dialogen spürbar ist. Sie unterstreichen ihr Einwilligen in das Unveränderbare und Unerklärliche und unterstreichen ihre Passivität:

> „Gut, ich rede nichts mehr."
>
> „Es gibt auch nichts mehr zu reden. Gar nichts mehr."
>
> „Ach, ich weiß nicht." Glasauge warf den Kopf schief nach oben wie ein Kanarienvogel. „Aber wenn du meinst!" Das tat er immer, wenn er beleidigt war und es nicht zeigen wollte.
>
> Nach Stunden, die Sonne sank schon, erreichten sie eine Anhöhe. Vor ihnen, übersehbar bis in weite Fernen, lagen Felder und Wiesen farbig hingebreitet, durchzogen von Wassern hier und dort. Jeder Quadratmeter Land war bestellt. Ein Marsbewohner, durch einen kosmischen Zufall herunterverschlagen und an irgendeinem Fleck der Erde vor das fruchtstrotzende Land gestellt, hätte nicht begreifen können, warum der Mensch er doch auch die Maschinen ersonnen und sich dienstbar gemacht hatte, Wunderwerke, die jeden erdenklichen Gegenstände im Übermaße produzierten, so große Not erlitt.
>
> „Der Fehler muß an der Verteilung liegen", hatte der Schreiber gesagt. „Denn die Millionen verrecken ja nicht, weil`s zu wenig gibt, sondern weil`s zu viel gibt." Diesen Blödsinn hatte Glasauge damals nicht verstanden. Und der Schreiber hatte erwidert, der sei auch nicht leicht zu verstehen."[358]

Schwenger unterstellt Frank, eine emotionale Wahrheit wiedergeben zu wollen. Damit nähere sich der Roman einer Autobiografie an. Der Text

[356] Frank, Leonhard (1932) S. 118
[357] Vgl. ebd.
[358] Ebd. S. 105

bietet auch keinerlei Aufschlüsse über die Beschaffenheit des abstrakt bleibenden *Systems*, dem die Figuren ausgeliefert sind. Die Handlungsträger bleiben Unbeteiligte*,* die in eine als seltsam erscheinende Welt nur hineingestoßen werden.[359]

Es sind vor allem räumliche Metaphern, durch die das Wesen der Weltwirtschaftskrise vermittelt werden soll. So zieht sich ein *Riss* durch die Welt der drei Protagonisten, für den es keine Erklärung geben muss: „Zwei Welten sahen einander an.“[360]

In der märchenhaften Eingangspassage des Textes wird die Arbeitslosigkeit als bekanntes, nicht näher zu erläuterndes Faktum in den Raum gestellt:

> Drei Männer gingen aus der Stadt hinaus, ein Schreiber, ein Schneider und ein Fabrikarbeiter: Von drei Millionen Arbeitslosen drei.
>
> Ein Ziel hatten sie nicht – Arbeit gab es nirgends, und Arbeitslose gab es in allen Städten und überall. Sie gingen einfach los, der Nase nach.
>
> Dem Schreiber fehlten zwei Vorderzähne, der Schneider hinkte leicht und der Fabrikarbeiter hatte ein Glasauge.[361]

Die Weltwirtschaftskrise, die auch mit den Metaphern der Krankheit und der Epidemie umschrieben wird, löst daher einen räumlichen Fluchtversuch aus. Die Weltwirtschaftskrise ist damit ein geografisches Problem. Die Figur des Schreibers versucht durch einfache Gegensätze und Slogans seine Gefährten zur Flucht zu motivieren und schafft es, sie diesbezüglich zu überzeugen: „Drüben hatte er alles, in Wien hatte er nichts.“[362] Mit der Flucht sind allerdings keine allzu großen Hoffnungen verknüpft: „Hier gehen wir sicher zugrunde und drüben nur vielleicht“.[363] Eine Flucht in die andere Welt, Südamerika, entpuppt sich allerdings lediglich als Verzögerung der Katastrophe. Die Weltwirtschaftskrise folgt auf den Fuß und bricht jäh und erklärungslos über die Reisenden ein:

---

[359] Vgl. Frank, Leonhard (1932) S. 118
[360] Ebd. S. 29
[361] Ebd. S. 7
[362] Ebd. S. 27
[363] Ebd. S. 35

> Seit Wochen waren Arbeitssuchende in täglich steigender Zahl vor dem Büro erschienen, an dessen Tür eine Tafel mit der Aufschrift hing: Arbeitskräfte können nicht eingestellt werden./ Auch die Kolonisten, deren Ananas- und Bananenernten bisher glatt abgenommen worden waren, bekamen aus Buenos Aires kurze Briefe des Inhalts, die Lager seien voll. Auch die Kolonisten, die ratlos vor ihren Riesenernten standen, entließen Arbeitskräfte. [364]

Die Tatsache, dass der Absatzmarkt sich verändert und die Käufer wegbleiben, scheint ungeheuerlich:

> Die Pestwolke der Weltwirtschaftskrise war über Ozeane vorgedrungen nach Südamerika: Die drei Freunde waren aus dem Lande der keit ausgewandert in ein Land, in dem die Arbeitslosigkeit begonnen hatte. Dieses Verhängnis hatte der Schreiber, der die Augen offen hielt und zu denken verstand, von Tag zu Tag drückender empfunden.[365]

Erneut wird die Weltwirtschaftskrise vor allem als Raumproblem wahrgenommen. Allerdings müsste sich der Fluchtradius in die Unendlichkeit erweitern, um für die Protagonisten einen Ausweg darstellen zu können:

> Ach, er war über vierzig, sein Leben war bisher nicht leicht gewesen, und in den Fensterlöchern des dritten Stockwerks hingen die Sterne, hoch über dem verkrümmten Körper. Die sah er an, er schielte sie an. Wo eigentlich auf der Welt sollte er den Kopf hinlegen? [366]

Die „Revolution“ in Argentinien – der Militärputsch gegen Hipólito Yrigoyen im Jahre 1930 – müssen die Protagonisten am eigenen Leib wahrnehmen, wobei die näheren Umstände sowie Namen der Politiker im Roman nicht genannt werden. Durch ihre Unwissenheit geraten die Arbeitssuchenden zwischen die Fronten und werden, weil sie sich irrtümlich den Kontrarevolutionären anschließen, dem Land verwiesen. Im Roman gibt es dabei keine explizite Auseinandersetzung mit den Verhältnissen, dadurch erscheinen die politischen Verhältnisse Südamerikas undurchschaubar. Auch die Betonung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit Argentiniens verhindert, dass der Leser/die Leserin die globalen Zusammenhänge der Weltwirtschaftskrise mit den Ereignissen in Zusammenhang setzt.
Die Kausalität zwischen politischen Handlungen und wirtschaftlichen Vorgängen verläuft streng in eine bestimmte Richtung: Wirtschaftliche Vor-

[364] Frank, Leonhard (1932) S. 52
[365] Ebd. S. 53
[366] Ebd. S. 54

gänge, als undurchschaubare, unveränderliche Macht sind der bestimmende Faktor für Verschiebungen in der Politik. Da eine Beeinflussung in die Gegenrichtung ausgeschlossen ist, gibt es keine Möglichkeit zu einer gezielten Wirtschaftspolitik.

Auf konkrete politische Maßnahmen wie etwa die *Importsubstitutionspolitik* Argentiniens oder das *Roca-Runciman Treaty* wird im Roman nicht eingegangen. Politik bleibt Happening, Ereignishaftes. Damit wird eine Lesart aufgemacht, in der die Politik ein Oberflächensymptom zur Sichtbarmachung der wirtschaftlichen Zusammenhänge darstellt, die selbst im Verborgenen bleiben. Ein politischer Wandel, oder konkrete, politische Ziele können die wirtschaftliche Lage nicht verändern. Der Wechsel von Politikern hat nur die Funktion, falsche Hoffnungen im Volk zu wecken. Zu dieser Überzeugung gelangt der Schreiber. Er versucht einen Einblick in die politische Lage zu gewinnen und durchschaut die Leere der politischen Versprechungen:

> In der Stadt gab es zwei Parteien, die eine war für den Präsidenten der publik, die andere, größere, ständig wachsende war gegen ihn, weil der die Interessen des Landes an das amerikanische und englische Großkapital verschachert und gleich den Ministern und Spitzen der Behörden Millionen in die eigene Tasche gesteckt habe […] Der Schreiber verstand kein Wort und verstand dennoch besser als die feurigen Redner die wahren Ursachen der Bewegung, die durch das Land ging. [367]

Daher verurteilt der Schreiber auch die Hoffnungen des Volkes, durch politischen Umschwung könne eine Änderung im Land bewirkt werden:

> Hier waren die Redner noch elegant und feurig, und die Zuschauer ten noch, während die Pestwolke das Land schon erreicht hatte. Nur der Präsident, der Millionen gestohlen habe, müsse weg, dann würde das Land wieder aufblühen.[368]
>
> Eine Stunde später telegraphierten die drei eleganten Herren den Sieg der Revolution in die Welt. Der Präsident hatte abgedankt und saß gefangen auf einem Kriegsschiff. Neue Männer standen an der Spitze und führten die schäfte. An der Überfremdung durch das amerikanische und englische Großkapital war zwar nicht zu rütteln, und auch was den Rest anlangte,

[367] Frank, Leonhard (1932) S. 56/57
[368] Ebd. S. 57

> blieb alles unverändert. Exportzerfall, Arbeitslosigkeit, Teuerung. Aber durch die Stadt tobte die Begeisterung […] Freiheitslieder straßauf – straßab.[369]

Die drei eleganten Herren bleiben namenlos. Ob sie die Oppositionsführer Alvea, Agustín Pedro Justo und José Félix Uriburu darstellen oder die rechten Intellektuellen Rodolfo, Julio Irazusta und Juan Carulla, die den Militärputsch veranlasst haben, wird nicht dargelegt.

Stattdessen bleibt der Riss, der sich durch die Welt zieht, bestehen. Der Schreiber verliert seinen Kampf zusehends. Ein Symptom seiner Hoffnungslosigkeit ist seine Zurückweisung der *Innovationstheorie* zur Stabilisierung der Wirtschaft, als letzte Rettung des Kapitalismus.

Denn technische Revolutionen, die das Wirtschaftsgeschehen ankurbeln könnten, seien eine Illusion. Die Verteilungsungerechtigkeit nehme mit dem Forstschreiten der Technik nicht in gleichem Maße zu. Technische Innovationen schaffen zwar kurzfristig neue Arbeitsplätze. Die Löhne, die den Arbeitern ausbezahlt werden, würden aber weiterhin nicht ausreichend für den Lebensunterhalt seien. Die Verteilung des Produktionsgewinnes bleibt in einem kapitalistischen System immer ungleich. Wirtschaftlicher Aufschwung würde auf Kosten der Produzenten einen Wohlstandsgewinn für Financiers und Unternehmer bringen.[370] Auch sonst sieht der Schreiber keine Möglichkeit, die Weltwirtschaftskrise auf kapitalistischem Weg zu überwinden:

Des Weiteren bleibt die Hoffnung auf eine Alternative zum Kapitalismus, wie ein fernes sowjetisches Russland, für den Schreiber nur vage. Die Protagonisten des Textes nehmen den Kommunismus als einen märchenhaften Sehnsuchtsort wahr, der jenseits des Erreichbaren liegt. Als realer Fluchtpunkt wird Russland niemals diskutiert.[371]

Das Zurückkommen in das heimatliche Dorf stellt so die letzte Konsequenz ihrer Resignation dar. Es ist die Erkenntnis, dass eine wirtschaftliche Situation kein Wesen mit räumlicher Ausbreitung ist, dem man sich auf geografischem Wege entziehen kann.

---

[369] Frank, Leonhard (1932) S. 63
[370] Vgl. Ebd. S. 11-14
[371] Vgl. Ebd. S. 88

Von drei Millionen drei ist oft mit einem Märchen in Verbindung gebracht worden. Dabei spricht die konkret zeiträumliche Verankerung des Werkes eher für eine Sagenstruktur. Wenn das Sprechen über die Welt unmöglich gemacht wird – und ein Großteil des Romans handelt von der Unfähigkeit der Figuren, über Kommunikation eine Sinnstruktur in die Welt zu implementieren– dann wird mittels mythischen Bildern versucht, das Unfassbare begreiflich zu machen. Die Helden sind in der Erzählung mit einem unsichtbaren Feind konfrontiert, der als dunkler Schrecken in die Welt hineinbricht und nicht wie im Märchen als selbstverständliches Lebenselement in die Alltagswelt integriert ist:

> In ihnen [den drei Arbeitslosen] war das Leben noch nicht ganz ertötet [sic!], sonst wären sie weiter stempeln gegangen, gleich ihren drei Millionen densgenossen, denen das Stempelgehen schon zum trost- und sen Beruf geworden war, zum unentrinnbaren Schicksal, gegen das sie nicht mehr ankämpften.[372]

Die Konfrontation des Individuums mit den unentrinnbaren Schicksalskräften wird auch in einem anderen Roman stark akzentuiert: *Karl und das Zwanzigste Jahrhundert,* ein Roman des österreichischen Schriftstellers Rudolf Brunngrabers. Wie in diesem die Erfahrung der Arbeitslosigkeit verarbeitet wird und auf welches makroökonomische Wissen dabei rekurriert wird, soll das folgende Kapitel 5 beleuchten.

[372] Frank, Leonhard (1932) S. 10

5 Rudolf Brunngrabers *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* als Kritik am Bildungsroman

5.1 Überblick über die Forschungsdiskussion zu Rudolf Brunngrabers Werk

Unter den literarischen Werken der 1930er Jahre, die sich mit wirtschaftlichen Zusammenhängen beschäftigen, nimmt der *Roman Karl und das zwanzigste Jahrhundert* vom Wiener Autor Rudolf Brunngraber einen besonderen Stellenwert ein. Dabei ist sich die Forschungsliteratur – selbst jene, die Brunngraber ein schlechtes Zeugnis ausstellt – einig, dass Brunngraber in seinem Werk „die wirtschaftlich-technische Entwicklung des zwanzigsten Jahrhunderts als gleichberechtigte[n] (wo nicht dominante[n]) Handlungsstrang“[373] darstellen kann. Dies bildet ein Novum in der Geschichte des Romans.[374] Eine derartige Sonderstellung macht jedoch eine typologische Einordnung schwer.

Kontroversen und Forschungsdiskussionen setzen bezüglich dreier, ineinander verschränkter Fragestellungen ein: Zum einen wird die Frage aufgeworfen, ob Rudolf Brunngraber der Poetologie der *neuen Sachlichkeit* verschrieben ist. Aber wie wären in diesem Zusammenhang Brunngrabers fehlende Kontakte[375] zu anderen *neusachlichen* Autoren einzuschätzen?

---

[373] Heizmann, Jürgen (2006): *"Die Wahrheit liegt in den Zahlen". Zur neusachlichen Poetik in Rudolf Brunngrabers Roman "Karl und das 20. Jahrhundert".* In: Realistisches Schreiben in der Weimarer Republik. 2006 S. 241

[374] Vgl. ebd. S. 241

[375] Jon Hughes bezeugt in seinem Aufsatz, dass Brunngrabers keine Bindung zu Berlin oder Weimar hätte, und räumt diesem Umstand eine außergewöhnliche Stellung ein. Vgl. Hughes, Jon (2009): *Facts and fiction: Rudolf Brunngraber, Otto Neurath, and Viennese "Neue Sachlichkeit".* In: Holmes, Deborah [Hrsg.]: *Interwar Vienna*. *Culture between Tradition and Modernity*. – New York: Camden House, 2009 S. 211
Der einzige deutsche Schriftsteller, zu dem eine Freundschaft als gesichert gilt, ist Kasimir Edschmid (Eduard Schmid). Zu dem österreichischen Autoren Hermann Broch hatte Brunngraber eine auf „höflichem Wohlwollen“ geprägte Basis. vgl. Doppler, Bernhard (2008): *Hermann Broch und Rudolf Brunngraber. Romanästhetik und Literaturbe-*

Und wie ist es zu rechtfertigen, dass Brunngrabers Text den typologischen Eigenschaften des *neusachlichen* Romans in wesentlichen Punkten widerspricht?

Zum anderen wird die Frage aufgeworfen, welchen Stellenwert die in den 1930er Jahren höchst einmalige Verschränkung von Literatur und wissenschaftlicher Auseinandersetzung einnimmt. Inwieweit weit wirkt sich Brunngrabers Arbeit in Neuraths *Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum* zwischen 1928 und 1934 auf sein Wissen über wirtschaftliches Faktenmaterial aus?[376] In welchem Umfang führt Brunngraber Otto Neuraths Wunsch nach einer alles integrierenden Einheitswissenschaft aus?[377] Bedingt die Beeinflussung Otto Neuraths auf Rudolf Brunngraber ein neues Literaturgenre?

So betont der Wissenschaftshistoriker Friedrich Stadler, dass in Brunngrabers Werk „ein Hauptmerkmal Neurathschen Denkens eindrucksvoll umgesetzt [wird]: das Schicksal des Einzelnen im sozioökonomischen Globalgefüge in der Dauerkrise der Zwischenkriegszeit“[378]. Otto Neuraths Idee einer Einheitswissenschaft, die eine Totalität der menschlichen Erkenntnis sprachlich begreifbar machen sollte, müsste sich auch auf die künstlerische Gestaltung des Werks auswirken. Übernimmt Brunngraber

---

trieb. In: Kiss, Endre [Hrsg.]: *Hermann Brochs literarische Freundschaften*. – Tübingen: Stauffenburg-Verl., 2008 (S. 185-197)
Besonders ist auch, dass Brunngraber Kontakte zu dem amerikanischen Schriftsteller Thomas Wolfe gehabt haben muss. Vgl. Edschmid, Kasimir (1960)*: „Sehr exakt und dennoch sehr geheimnisvoll“ – Brunngraber*. In: Edschmid, Kasimir: *Tagebuch 1958-1960*. – Wien/München/Basel: Kurt Desch, 1960 S. 331

[376] Nicht nur Gerhard Kaldewei tritt dafür ein, dass Brunngraber Otto Neuraths Gedankengut exakt umsetze, auch Brunngrabers Freund Kasimir Edschmid konstatierte eine geistige Übereinstimmung zwischen Brunngraber und Neurath, die bis in die Übernahme der philosophischen Positionen führte. So dürfte Brunngraber nach Edschmid „jede Art von metaphysischem Bordell“ abgelehnt haben. Vgl. Edschmid, Kasimir (1960) S. 331
Vgl. auch: Kaldewei, Gerhard (1992): *'Karl und das 20. Jahrhundert' : ein Roman von Rudolf Brunngraber (1932) als epische Form der statistisch-pädagogischen Denkweise Otto Neuraths.* In: Österreich in Geschichte und Literatur, Nr. 36, Hft. 2, 1992 S. 84

[377] Vgl. Neurath, Otto (posthum): *Wissenschaftliche Weltauffassung. Sozialismus und logischer Empirismus.* Hrsg. v. Rainer Hegselmann. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979 [= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft ; Bd. 281]

[378] Stadler, Friedrich (1982): *Otto Neurath (1882-1945). Zu Leben und Werk in seiner Zeit. In: Friedrich Stadler (Hrsg.): Arbeiterbildung in der Zwischenkriegszeit.* – Wien: Löcker Verlag, 1982 S. 8

Otto Neuraths Bildstatistik[379] und transformiert sie in ein literarisches Werk?

Schließlich stellt sich die Frage, welche anderen Einflüsse auf die Gattungspoetologie Rudolf Brunngrabers eingewirkt haben könnten. Wie bildet Rudolf Brunngraber die wirtschaftlichen Prozesse in seinem Roman ab?

Entlang dieser Fragestellungen etablieren sich drei divergierende Thesen innerhalb der Forschungsdiskussion: Zum einen wird die These vertreten, Brunngraber sei ein *neusachliche*r Autor, seine österreichische Herkunft verleiht dem Text allerdings eine eigene Prägung. Eine weniger verbreitete Überzeugung, vertreten durch den Historiker Gerhard Kaldewei, istdes Weiteren, dass Brunngrabers Werk den Versuch einer Gründung eines neuen Literaturgenres bilde, das sich historisch nicht durchgesetzt habe und nur durch Otto Neuraths Einfluss zu verstehen gewesen wäre.[380] Der verstorbene Literaturwissenschafter Wendelin Schmidt-Dengler wertet Brunngrabers Text schließlich als neuen poetologischen Versuch, der gegen die völkischen Historienromane der 1920er Jahre gerichtet ist.[381]

Erschwert wird die Forschungsdiskussion dadurch, dass selbst die Einschätzung Brunngrabers durch Kollegen differenziert ausfällt. Kasimir Edschmid ordnet Brunngraber den Autoren der *neusachlichen* Epoche zu und bezieht diese Charakterisierung hauptsächlich aus Brunngrabers Verzicht auf die Psychologisierung. Er rückt Brunngraber in die Nähe des *naturalistischen* Determinismus-Dogmas:

---

[379] Vgl. Neurath, Otto (1930): *Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschafts-Museum. Gesellschaft und Wirtschaft: bildstatistisches Elementarwerk; das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien zeigt in 100 farbigen Bildtafeln Produktionsformen, Gesellschaftsordnungen, Kulturstufen, Lebenshaltungen.* – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1930

[380] Vgl. Kaldewei, Gerhard (1982) S. 82-92

[381] Vgl. Schmidt-Dengler, Wendelin (2002): Statistik *und Roman. Über Otto Neurath und Rudolf Brunngraber.* In: Amann, Klaus/ Lengauer, Hubert/Wagner, Karl [Hrsg.]: *Ohne Nostalgie. Zur österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit.* – Wien: Böhlau, 2002 [=Literaturgeschichte in Studien und Quellen, Bd. 7] (S. 82-91)
Vgl. Schmidt-Dengler, Wendelin (2002): *Bedürfnis nach Geschichte.* In: Amann, Klaus/ Lengauer, Hubert/Wagner, Karl [Hrsg.]: *Ohne Nostalgie. Zur österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit*. – Wien: Böhlau, 2002 [=Literaturgeschichte in Studien und Quellen, Bd. 7] (S. 92-111)

> Ein Schriftsteller der Sachlichkeit. Ohne viel Psychologie. Ohne besonderes Interesse daran, die Menschen zu zergliedern. Ohne sie nach den üblichen Maßstäben zu prüfen und ihre Erkenntnisfähigkeiten zu messen … oder gar sie bessern zu wollen. Aber voll Leidenschaft sie in einer abenteuerlichen Odyssee als Produkte der wirtschaftlichen und sozialen Gesetze auftreten zu lassen. Sehr exakt und dennoch sehr geheimnisvoll.[382]

Hermann Broch hingegen bemerkt, Brunngrabers Texte enthalten „surreal anmutende Bilder, individuelle Krisen und Statistik sind grell ineinander geführt“[383]. Diese Beschreibung mag nicht in das Paradigma der *neusachlichen* Literatur passen.

5.2 *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* im Kontext des neusachlichen Bildungsromans

Da jede neue Gattungstypologie das Kategoriensystem der Literaturwissenschaft verkompliziert, insbesondere dann, wenn dieser Typologie vorrangig nur ein Werk zugeordnet werden kann, muss zuvor gerechtfertigt werden, welche spezifischen literarischen Herangehensweisen die Typologie ausmachen und warum das betreffende Werk zwar unter eine bestehende Typologie subsumiert werden kann, diese aber für das Herausstreichen des Spezifischen innerhalb des Werkes unzulänglich ist. Die meisten der bisherigen Versuche galten dem Anliegen, *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* in die Kategorie Roman der *neuen Sachlichkeit* einzugliedern. Probleme bei diesen Versuchen gilt es, in diesem Kapitel aufzuzeigen.
Sie hängen mit dem widersprüchlichen Begriff der *Neuen Sachlichkeit* zusammen. Als Basis meiner Kritik dient der Aufsatz *Facts and fiction: Rudolf Brunngraber, Otto Neurath, and Viennese "Neue Sachlichkeit*“, der die These vertritt, Brunngrabers Werk könne eindeutig der *neuen Sachlichkeit* zugeschrieben werden.[384] Auf Basis des Erklärungsmodells von Ronald Taylor bestimmt Jon Hughes zunächst drei Momente, die für die Entwicklung der modernen Erzählung konstitutiv sind und dabei ebenso die uni-

[382] Edschmid, Kasimir (1960): *„Sehr exakt und dennoch sehr geheimnisvoll“.* In: Brunngraber, Rudolf (1932) S. 330
[383] Doppler, Bernhard (2008) S. 188
[384] “One can, then, justly claim that Brunngraber’s nove lis an example of Austrian Neue Sachlichkeit.” Hughes, Jon (2009) S. 220

versellen Momente der allgemeinen Erzählpraxis seit Entstehung des Romans widerspiegeln sollen.[385]

- Die Ebene des Sozialen, das als *reale* Ursachenbedingung den Figuren die Bedeutung des materiellen und moralischen Lebens begreifbar erscheinen lässt,
- Die Ebene des Psychologischen,
- Die Ebene des Universellen als ultimative Deutungs- und bungsinstanz, die dem Text seine Kraft verleiht.[386]

Alle die Ebenen sollen im modernen Roman verwirklicht werden. Die große Bedeutung, die die Schilderung der realen Umstände in den Werken der *Neuen Sachlichkeit* einnimmt, erklärt, warum der dokumentarische Charakter ein gattungstypologisches Merkmal der Literatur der Moderne sei. Hughes stimmt mit Sabina Becker überein, dass sich der moderne Roman einer funktionalisierten Gebrauchsliteratur verschreibe und setzt damit die neusachliche Literatur über weite Strecken mit der *Literatur der Moderne* gleich.

Auch Brunngrabers Texte kreisen um die genaue Erfassung einer Wirklichkeit unter Bezugnahme von empirischem Datenmaterial. Dabei schließe sich Brunngraber der Wahrheitstheorie von Siegfried Kracauer unter dem Paradigma „Wahrheit, aber Wahrheit als Konstruktion“[387] an. Im Unterschied zum Genre der Reportage, in dem einer tatsächlichen Chronologie der Ereignisse Folge geleistet werden muss und die Beobachtungsfolge den Text konstituiert, kann der Sinn des Textes durch die Montagetechnik neu geschaffen und konstruiert werden. Dies geschehe im Bewusstsein eines durch den Beobachter stets interpretierten und mitkonstituierten Wirklichkeitsbegriffs.

Hughes führt Beispiele an, die anhand des unvermittelten Übergangs zwischen Mikro- und Makroerzählung beweisen sollen, dass Brunngraber von der kinomatographischen Montagetechnik der frühen Sowjetfilmer beeinf-

[385] Vgl. Taylor, Ronald (1980): *Literature and society in Germany 1918 – 1945*. – Brighton/ Sussex: The Harvester Press [u. a.], 1980 [= Harvester studies in contemporary literature and culture, Bd. 3]

[386] Hughes, Jon (2009) S. 207

[387] Siegfried Kracauer (1930)**:** *Die Angestellten: aus dem neuesten Deutschland*. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1971 S. 16

lusst ist und assoziative Verarbeitungsketten entstehen lässt.[388] Die Macht der Montagetechnik gehe von ihrer systematischen Auslöschung des Zufalls aus dem ästhetischen Werk aus, stehe aber dem Ziel einer totalen Wirklichkeitserfassung entgegen. Ebenso unterminiert sie die Gebrauchsfunktion der Werke. Die einfache Syntax und ein dazu auffallend komplexer Sprachstil stellen taktische Manöver der *neusachlichen* Literatur dar, sich gegen die typische Unterhaltungsliteratur der Zeit abzugrenzen,[389] der damit implizit die Zugehörigkeit zur modernen Literatur verwehrt wird.

Dennoch gesteht Hughes ein, dass es bei Brunngraber erzähltechnische Verfahren gibt, die ihn von der *neusachlichen* Literatur unterscheiden. Der Einsatz eines allwissenden Erzählers[390] sowie der unterschiedliche Einsatzzweck der Montagetechnik im Unterschied zu anderen Vertretern der *Neuen Sachlichkeit*, wie Alfred Döblin,[391] zeige das deutlich. Denn bei Brunngraber sei die Montage immer ursächlich mit dem Geschehen um Karl verknüpft. Nur wenn die Hauptfigur selbst mit der Polyphonie der Medien direkt konfrontiert ist, spiegelt die Sprache des Romans diese Polyphonie auch wider.[392] Im Unterschied zu anderen Romanen des *neusachlichen* Typs bildet das Werk *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* eine Zeitspanne ab, die über die Lebensspanne des Protagonisten hinausreicht. *Neusachliche* Romane tendieren hingegen dazu, nur einen kurzen Lebensabschnitt im Leben einer Figur darzustellen.[393]

Die Unterordnung des Romans unter die *neusachliche* Literatur sei nach Hughes dennoch zu rechtfertigen, verfolge Brunngraber dieselben Interessen wie die Autoren dieser Literaturströmung. Brunngrabers Text demonstriere als Bildungsroman das archetypische Beispiel einer verlorenen Generation und möchte den Subjektivismus der *expressionistischen Literatur* überwinden. Der sich rasch ändernden, zunehmend industrialisierten Gesellschaft könne man nur Sentimentalität entgegensetzen: „His text cer-

[388] Vgl. Hughes, Jon (2009) S. 211
[389] Vgl. ebd. S. 214
[390] Vgl. ebd.
[391] Vgl. ebd. S. 215
[392] Vgl. ebd.
[393] Vgl. ebd.

tainly reveals a similar desire to transcend the sentimentality und subjectivity of expressionism, and to respond to the demands of a rapidly changing industrialized society.“[394] Gegen die rückwärtsgewandte Literatur des *Expressionismus* stehe die *Neue Sachlichkeit* also für die Aktivierung des Lesers. Nach Hughes passe Brunngraber als Austromarxist und Anhänger des Linzer Programms in dieses Literaturparadigma.[395]

Problematisch ist diese Einschätzung Hughes jedoch in mehreren Punkten. Zum einen verweist Hughes zwar auf den Fatalismusvorwurf der zeitgenössischen Kritik gegenüber der *neusachlichen* Literatur.[396] Der *neusachlichen* Literatur wird der Vorwurf gemacht, gerade durch die scheinbar antisubjektivistische Schreibweise einen Geschichtsfatalismus zu beschwören, wie ich anhand Lethens Arbeiten zur Neuen Sachlichkeit in Kapitel 3.1 gezeigt habe. Eine objektive Herangehensweise ist nicht mit einem moralischen Erzählkommentar zu vereinen. Demnach ist die Frage zu stellen, wie Brunngrabers Werk, in dem der Erzählkommentar sehr dominant ist, mit einer Vorstellung von der *Neuen Sachlichkeit* zu vereinen ist, die den Autor sehr stark hinter den Text zurücktreten lässt.

Des Weiteren bemerkt Hughes große Unterschiede zwischen Erich Kästners *Fabian* und Rudolf Brunngrabers *Karl und das zwanzigste Jahrhundert*. Die Prozesshaftigkeit des Laknerschen Scheiterns werde in den metanarrativen Kommentaren des allwissenden Er-Erzählers in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* gut dokumentiert. In Fabian fehlt diese wertende Distanz. Dadurch erscheine die Verzweiflung *neusachlicher* Protagonisten statisch und ohne Bezug zu einer geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung als mentales Problem der Hauptfigur.

Hughes‘ Verweis auf die unterschiedliche Lokalisierung der beiden Romane scheint als Erklärung für die Unterschiede nicht ausreichend: Hughes argumentiert, dass der gerade Eintritt in eine neue bürgerliche Gesellschaftsordnung für die Mentalität der Figuren Brunngrabers bezeichnend sei und sich dieser Wandel auf die Dynamik des Geschehens innerhalb

[394] Hughes, Jon (2009) S. 211
[395] Vgl. ebd. S. 216/217
[396] Vgl. ebd**.** S. 212

der Texte auswirke. Die Ablösung der kaiserlichen Ordnung ist der österreichischen Situation eigen.[397] Er übersieht dabei, dass die Weimarer Republik zwar mit anderen geopolitischen Problemen als die Erste Österreichische Republik konfrontiert war, doch gerade der Kampf mit der Ablösung einer monarchischen Gesellschaftsordnung eine Gemeinsamkeit der beiden Staaten darstellt.

Die Schwierigkeit, die Frage zu beantworten, ob Brunngraber als Autor der *neuen Sachlichkeit* zuzuordnen ist, hängt folglich mit der Problematik der germanistischen Epochengliederung zusammen, wie ich versucht habe, im Kapitel 3 dieser Arbeit darzulegen.

5.3 Brunngraber im Kontext der wissenschaftlichen Weltauffassung von Otto Neurath und im Kontext des Bildungsromans

Alternativ können die Eigenheiten Brunngrabers literarischer Verfahren durch den Einfluss von Otto Neurath erklärt werden, wie Jon Hughes vorschlägt.[398] Durch sein Schreiben kritisiere Brunngraber Neurath darin, dass dem statistischen Material ein menschliches Element fehle, das die Datenfülle zu tragen vermag. Durch die Verwandlung der schieren Datenfülle in eine Geschichte binde Brunngraber das Material auf die drei Ebenen einer Erzählung: der sozialen, der psychologischen und der universalen Ebene.[399]

Problematisch an dieser Argumentation erscheint die implizite Voraussetzung, Otto Neuraths Methode sei aufgrund seiner fehlenden Menschlichkeit in den Augen Brunngrabers nicht praktikabel. Außerdem erklärt die Kritik am neurathschen Denkkonzept nicht die Perspektivierung des Geschehens über einen allwissenden Er-Erzähler. Gerade diese Perspektive verhindert schließlich, dass sich der Adressat/die Adressatin in die Figur

[397] Hughes, Jon (2009) S. 217
[398] Vgl. ebd. S. 219
[399] Vgl. ebd. S. 220

des Karl Lakner hinein fühlt. Eine personale Erzählsituation wäre in dieser Hinsicht funktioneller.

Der allwissende Er-Erzähler ist allerdings auch nicht mit dem neurathschen Denken zu vereinbaren. Denn der Erzählkommentar findet aus der Perspektive der Ewigkeit statt, der Erzähler hat Einblick über Zeit und Raum hinweg. Der Einfluss des Ökonomen erklärt daher nicht die formalen Eigenheiten des Romans *Karl und das zwanzigste Jahrhundert*.

Otto Neurath nimmt in seiner Wissenschaftsauffassung von der allgemeinen Akzeptanz logischer Tautologien – Definitionsurteilen – seinen Anfang:[400] Eine Wissenschaft müsse allerdings prüfen, welche Realsätze – also Aussagen, die konkrete Verhältnisse postulieren – anzuerkennen sind. Unproblematisch sind nur jene Realsätze, die eine konkrete Beobachterinstanz raumzeitlich exakt fixieren könnte. Gültig ist alles, was auf Protokollsätze zurückführbar ist.[401] Dabei stehe die Kohärenz des Wissensgebäudes, im Sinne der Erhaltung eines in sich schlüssigen Systems im Vordergrund. Realsätze können nicht empirisch überprüft – „durch ein Gegebenes“[402] verifiziert werden – da sie immer schon sprachliche Gebilde eines Gesamtwissenszusammenhangs sind. Wissenschaftlichkeit entsteht hierbei als intersubjektive Gewissheit. Das unterstreicht noch einmal die Notwendigkeit der Möglichkeit von Protokollsätzen.

Wäre dieses Konzept im Roman *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* umgesetzt, müsste eine raumzeitlich fixierbare Erzählerfigur eingeführt werden. Alternativ dazu könnte im Roman ein metanarrativer Diskurs eröffnet werden, der die Erzählerfigur mit der historischen Person Rudolf

[400] Diese würden unmittelbar akzeptiert, wenn wir die Regeln der Sprache akzeptieren, die wir durch unseren sprachlichen Vollzug immer schon akzeptieren: Damit ist die Gültigkeit des Satzes vom Widerspruch, ebenso wie der Bivalenzsatz und Definitionsurteile bewiesen. Die Akzeptanz von logischen Tautologien stützt sich des Weiteren auch durch den negativen Beweis der Unmöglichkeit der Zurückweisung von Tautologien ohne gegen den Satz vom Widerspruch zu verstoßen. Es ist auch unsinnig, Definitionsurteile durch Realsätze infrage zustellen. Neurath führt als Beispiel für das Bivalenzprinzip, den Satz „entweder es regnet oder es regnet nicht“ und als Beispiel für ein analytisches Urteil „2 mal 2 ist vier“, an. Vgl. Neurath, Otto (1933): *Einheitswissenschaft und Psychologie.* – Wien: Verlag Gerold Co., 1933 [=Einheitswissenschaft. Schriften herausgegeben von Otto Neurath in Verbindung mit Rudolf Carnap, Philipp Frank, Hans Hahn; Hft. 1] S. 5

[401] Vgl. Neurath, Otto (1933) S. 6

[402] Ebd. S. 10

Brunngraber gleichsetzte. Über diesen Protokollsatzstil wäre eine raumzeitliche Fixierung der Aussagen des Romans möglich. Neuraths wesentliches Kriterium, „daß immer der Name des Protokollierenden und ein Terminus des Wahrnehmens darin vorkommt“[403], wäre umgesetzt.

Vor dem Problem, die geschichtslose, allwissende Erzählposition, die in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* markant ist, mit dem neurathschen Denken zu vereinbaren, steht auch Gerhard Kaldewei. Dieser möchte Brunngrabers Text ebenfalls aus der Auseinandersetzung mit Otto Neurath heraus erklären. Kaldewei behauptet, in Brunngrabers Texten „wird ein Hauptmerkmal Neurathschen Denkens eindrucksvoll umgesetzt: das Schicksal des Einzelnen im sozioökonomischen Globalgefüge in der Dauerkrise der Zwischenkriegszeit“[404]. Brunngraber bilde so „das zweite Zeugnis des Neurathschen Ideengebäudes“[405]. Das Werk bestehe aus „Verknüpfungen empirischer Einzelfakten, der systematisch experimentellen Überprüfung, der Eingliederung des Individuums in das Gewebe aller Abläufe und der einheitlichen Durchlogisierung aller Gedankengänge“[406].

Dabei kommt auch Kaldewei nicht umhin, die Diskrepanzen zwischen Brunngrabers Erzähltechnik und seiner eigenen Einschätzung zu bemerken: Er muss eingestehen, dass der Protagonist Karl Lakner „zuerst imaginär – in Handlung und Zusammenhang eines Epos“[407] eingeführt werde. Diese Grundsituation würde aber gegen das antimetaphysische Paradigma Otto Neuraths Denken verstoßen.

Letztlich muss Kaldewei auch Brunngraber ernst nehmen, wenn dieser 1952 angesichts der Neuauflage zu seinem Werk schreibt: „Tatsächlich war es mein Ehrgeiz, das Dämonische der Nationalökonomie (beispielsweise) aufzuzeigen, aber mit den Mitteln der Dichtung und der dichterischen Figurengestaltung.“[408] Der Ehrgeiz, gerade das *Dämonische* der

[403] Neurath, Otto (1933) S. 7
[404] Kaldewei, Gerhard (1982) S. 84
[405] Ebd. S. 85
[406] Ebd.
[407] Ebd. S. 86
[408] Brunngraber, Rudolf (1932): *Karl und das* XX. Jahrhundert oder Die Zeitlawine. – Frankfurt/Wien: Forum Verl., 1952 S. 295

Nationalökonomie darzustellen, passt nicht in das neurathsche Programm der wissenschaftlichen Weltauffassung, die sich gegen jede Wesenheit von Vorgängen ausspricht, anstatt die Funktionsweise der Sachverhalte zu untersuchen:

> Statt nach den Regeln zu suchen, die uns von Protokollsätzen zu Voraussagen führen, die mit Hilfe neuer Protokollsätze kontrolliert werden können, bemüht man sich, immer wieder Sätze zu bilden, in denen „Etwas" vorkommt, das „hinter" irgendwelchen Vorgängen sitzt. Und so gespenstern das „Ding an sich", die „schöpferische Kraft", der „Maschinist", das „Ziel an sich" an uns vorüber, als ob die Geisterstunde längst gestorbener Theologen angebrochen wäre.[409]

Neuraths Forderungen einer wissenschaftlichen Neuorientierung werden demnach in Brunngrabers Werk nicht eingelöst. Zum einen ist ungeklärt, inwiefern die allwissende Er-Erzählerposition Otto Neuraths Denken widerspricht bzw. widersprechen will, zum anderen drängt sich die Frage auf, inwiefern nicht das Wirtschaftliche als metaphysische Wesenheit die eigentliche Hauptfigur des Textes wird.

Rudolf Brunngrabers Roman wurde zunächst in der Arbeiterzeitung SDAP veröffentlicht, bevor er im Frankfurter Societäts-Verlag gedruckt wurde.[410] Damit kann das Zielpublikum kein intellektuelles oder liberales sein. Kaldewei ordnet – in seiner Argumentation folgerichtig – Brunngraber in die Gruppe der linken, marxistischen Revolutionäre ein, die er den *neusachlichen*, gemäßigt konservativen und liberalen Autoren gegenüberstellt.

Liberale Autoren:

- Alfred Döblin
- Kurt Tucholsky
- Heinrich Mann
- Erich Kästner
- Hans Fallada
- Egon Erwin Kisch
- Lion Feuchtwanger

Linke, marxistische Revolutionäre:

- Erik Reger
- Ernst Ottwalt
- Siegfried Kracauer
- Leonhard Frank
- Ludwig Renn
- Rudolf Brunngraber

Die Einteilung in zwei politische Lager steht jedoch vor der Schwierigkeit, zwar plausibel zu sein, aber keine verbindliche erzählerische Form anzugeben, die mit der politischen Einstellung verbunden wäre, wie ich bereits

[409] Neurath, Otto (1933) S. 27

[410] Vgl. Brunngraber, Rudolf (1933): *Aufzeichnungen vom 19. März 1933.* In: Brunngraber, Rudolf (1932): *Karl und das Zwanzigste Jahrhundert*. – Wien: Milena Verlag, 2010 S. 264/265

im Exkurs in Kapitel 3 dargestellt habe. So gibt Kaldewei auch zu, dass sich Brunngrabers Formexperiment mit den „nachexpressionistischen Wehen“[411] Alfred Döblins durchaus vergleichen lasse.[412]

Kaldewei formuliert als verbindliche Basis für die Zuordnung zur marxistischen Literatur den Versuch, „eine gesellschaftlich bewußte, den sozialen und politischen Verhältnissen in der hochindustrialisierten Massengesellschaft angemessene Kunst zu entwickeln“[413]. Kaldewei ist daher der Ansicht, dass Brunngrabers Werk als Kritik am Bildungsroman zu verstehen sei. In Brunngrabers Roman könne das Individuum sich nicht mehr in der Welt bilden, sondern werde in ihr zerrieben.[414] Dass Karl Lakner zu seinem Lehrantritt mit dem Zitat aus Torquato Tasso konfrontiert wird und die Sentenz „Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Sturm der Welt“ [415] zugunsten der Stille missinterpretiert, mag als ein erstes Indiz für sein späteres Zerriebenwerden im „Sturm der Welt“ [416] gewertet werden. Die Geschichte dieses Scheiterns soll aber den Leser/die Leserin zur Aktion auffordern.

5.4 *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* im Kontext des Anti-Historienromans der 1930er Jahre

Schließlich möchte ich mich für Wendelin Schmidt-Denglers Position aussprechen, der Rudolf Brunngrabers Werk in die Nähe des didaktischen Schelmenromans rückt und zeigt, welche Auswirkungen diese typologische Einschätzung auf die Art und Weise, wie wirtschaftliche Daten literarisch verarbeitet werden, für Schmidt-Dengler hat. Schmidt-Dengler hebt seinerseits nochmals die Bedeutung von Neurath und seinem direkten Einfluss als persönlicher Kritiker von Brunngrabers hervor. Neurath hat Brunngrabers unveröffentlichtes Frühwerk gelesen und ihm geraten, Texte

[411] Kaldewei, Gerhard (1982) S. 90
[412] Vgl. ebd. S.90
[413] Ebd. S.92
[414] Vgl. ebd. S. 89
[415] Vgl. Brunngraber, Rudolf (1932): *Karl und das 20. Jahrhundert*. – Frankfurt am Main: Societäts-Verlag, 1933 S. 69
[416] Vgl. edb.

zu produzieren, die von allgemeinem Interesse sein. Auch auf die Bedeutung der Statistik hatte er aufmerksam gemacht:

> „Der Roman bezieht nun zur Gänze seine Energien daraus, daß der Autor das Schicksal seines Helden mit der ökonomischen Entwicklung verrechnet. Ansatzpunkt für die Beschreibung des Individuums Karl Lakner ist die Differenz zu dem, was die Welt bewegt."[417]

Schmidt Dengler, der den Roman typologisch zunächst in die Tradition der Schelmen- oder Bildungsromane einreiht, konstatiert, dass im Roman auch Kritik an dieser Schreibform formuliert wird: „Die Korrektur des gängigen Erzähleinsatzes von der Geburt eines Helden im Entwicklungs- oder Schelmenroman[…] erfolgt durch die Statistik."[418] Schließlich bezöge der Roman die Spannung geradezu durch den Versuch des Zusammenspannens von Individuum und Wirtschaftszahlen. Dabei wird die Hauptperson für den Roman zunehmend bedeutungs- und identitätsloser, da auf jede psychologische Introspektive verzichtet wird. Der sprachlose Held erhält auch nur sehr wenige äußere Merkmale.[419]

Allerdings weist Schmidt-Dengler auch auf den Schluss des Romans hin. Hier werde deutlich, dass Brunngraber nicht nur die mathematische und naturwissenschaftliche Bildung des Proletariats im Sinn hat: Er möchte im Zeichen einer humanistischen Bildungspolitik auch ideelle Werte vermitteln und die inhumane Seite der wissenschaftlichen Weltauffassung herausstellen: Denn Lakners Tod bildet keinen Erzählvorgang mehr ab, sondern wird nur noch in Form eines Zeitungsausschnittes präsentiert. Durch diese Negativität der Erzählmöglichkeit wird erkennbar gemacht, dass die „anthropologische Dimension"[420] in der öffentlichen Sprache und in der Naturwissenschaft zu kurz kommt. Die Pressemitteilung über den Wert chemischer Rohstoffe, die aus einem verstorbenen Menschen gewonnen werden könnten, steht zynisch neben der Beschreibung trauernder Stör-

[417] Schmidt-Dengler, Wendelin (2002) S. 85
[418] Ebd. S. 86
[419] Vgl. ebd. S. 86/87
[420] Vgl. ebd. S. 89

che. Diese sollen eine versöhnlich, tröstende Komponente in den Roman hineinbringen.[421]

Der Roman dient somit als Exempel. Diese Funktion wird in der Literaturwissenschaft meist herausgestrichen. So betont selbst Jürgen Heizmann, der von der schriftstellerischen Qualität von Rudolf Brunngrabers Werk nicht überzeugt ist, die Exempelhaftigkeit der Hauptfigur für die geschichtliche Entwicklung im 20. Jahrhundert:

> Der Negativheld Lakner dient als Modell, an dem die Unausweichlichkeit der Gewalten des 20. Jahrhunderts demonstriert werden soll. Daraus ergibt sich jedoch die Frage, inwieweit diese wenig entwickelte Figur, die sozial isoliert ist und kaum lernfähig erscheint, exemplarisch für eine ganze Generation sein kann. Denn die Bedeutung des Alltäglichen für das Allgemeine, die Repräsentanz des Schicksals einer literarischen Figur und die Verbindung von individueller Charakterzeichnung und Gesellschaftsdarstellung: Das sind Aspekte, die unabdingbar zu einer realistischen Poetik gehören.[422]

In diesem Sinne ist *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* auch gegen den völkischen Historienroman der 1920er Jahre gerichtet, der die Geschichte als mythische Heilsgeschichte darstellt. Schmidt-Dengler legt in seinem Aufsatz *Bedürfnis nach Geschichte* eindrücklich dar, dass in den 1918er Jahren in der völkischen Literatur eine Hinwendung zum großen Repräsentanten gibt, dessen Biografie dominant in den Vordergrund gesetzt wird. Geschichtliche Ungenauigkeiten sind zugunsten der einfacheren Übertragung auf die aktuelle Zeitgeschichte erlaubt, mitunter kommt es zu groben Anachronismen.[423]

Ziel dieser Literatur ist es nicht, an das alte Versepos anzuschließen, sondern Geschichte als Produkt Einzelentscheidungen von mächtigen Handlungsträgern darzustellen. In dieser Hinsicht sind die völkischen Romane dem Paradigma des Historismus unterstellt.

Der/ die Leserin soll durch den Indeterminismus, der als Zufallselement in die Geschichten eingeschrieben ist, in eine passive Haltung gebracht werden.[424] Schmidt-Dengler zieht Georg Lukács‘ Theorie des historischen

[421] Vgl. Schmidt-Dengler, Wendelin (2002) S. 89
[422]: Heizmann, Jürgen (2006) S. 245
[423] Vgl. Schmidt-Dengler, Wendelin (2002) S. 96-97
[424] Vgl. ebd. S. 96-98

Romans heran, um das negative Gegenwartsbild der historischen Romane nach dem Ersten Weltkrieg zu charakterisieren: Lukács betont, dass es mit dem bürgerlichen Verfall zu einer Loslösung vom mittleren Helden der gelungenen historischen Romane des 19. Jahrhunderts gekommen war. Walter Scott steht stellvertretend für den geglückten Versuch, die Antipoden Individualität und Gesellschaft anhand eines in der oberen Mittelschicht der Gesellschaft stehenden männlichen Helden auszusöhnen. In den faschistischen Romanen wird hingegen wieder zu großen Helden und historischen Repräsentanten zurückgekehrt und es erfolgt die Darstellung der Geschichte als erlebte Zufälligkeit.

Schmidt-Dengler sagt, Brunngraber sei in diesem Sinne ein Antihistorienroman. Denn die Antihistorienromane der 1930er Jahre sind durch ihre Durchleuchtung der ökonomischen Verhältnisse nicht so „geschichtsblind“[425] wie die völkischen Romane dieser Zeit. Auch sei die Gefahr der Umschreibung historischer Begebenheiten und die Wahrscheinlichkeit schiefer Vergleiche, „die durch die stets auf die Gegenwart anwendbaren Konstellationen erzeugt“[426] werden, nicht derart groß. Die Fabel des Antihistorienromans funktioniert nicht nach dem einfachen Schema, dass die Geschichte als Lehre für das Leben fungiert.[427] Schmidt-Dengler konstatiert aber auch, dass die Antihistorienromane häufig mit einem pessimistischen Ende abschließen. Die wiedergekommenen, mittleren Helden können keine Aussöhnung mit der Welt mehr herstellen.

Auch in Brunngrabers Werk wird die Hoffnung auf ein geglücktes Leben theoretisch bejaht, indem auf die Möglichkeit, die Wirtschaft mithilfe der Statistik zu durchschauen, aufmerksam gemacht wird. Diese Möglichkeit ergibt sich aber nur für den Leser/die Leserin, der Protagonist Karl Lakner muss scheitern, auch wenn er sich knapp vor seinem Tod noch der sozialistischen Lektüre und der Lektüre der Nationalökonomie zuwendet.[428]

[425] Vgl. Schmidt-Dengler, Wendelin (2002) S. 105
[426] Vgl. ebd.
[427] Vgl. ebd. S. 106
[428] Vgl. ebd. S. 104

Der Text weist dabei – wie Schmidt Dengler feststellt – erstaunliche Parallelen zu den Schelmenromanen des frühen 18. Jahrhunderts, auf, die sich als Antipode des höfisch-historischen Romans ausbilden. Nicht nur in Hinblick auf die Emblematik, auch bezüglich des besonderen Interesses an der Verbindung von Wissensquellen zu einem Gesamtgebäude, ist der Roman den Schelmenromanen ähnlich. So lassen sich drei Kriterien für den Schelmenroman festsetzen, die auch für Brunngrabers Text gelten. Im Unterschied zum historischen Roman des 19. Jahrhunderts darf der Plot bis in die Erzählgegenwart hineinreichen. Es gibt eine Aufhebung der Trennung zwischen Wissenschaft und Literatur. Der Text lebt von der Integration unterschiedlicher Disziplinen in ein kohärentes Wissenssystem. Zuletzt hat der Text auch eine didaktische und agitatorische Funktion, wie die Schelmenromane[429] inne. Zudem findet sich ein moralischer Erzählkommentar in der Erzählung. Die Frage nach der (verkehrten) Wahrnehmung der Welt aus der Perspektive des Individuums spielt sowohl in den Schelmenromanen als auch bei Brunngrabers Roman eine große Rolle. Während aber Schelmenromane einen Bezug zu christlichen Wertesystemen haben, wird die Möglichkeit des jenseitigen Heils bei Brunngraber ausgeschlossen.

Karl und das zwanzigste Jahrhundert kann als Abwehr des völkischen Historienromans gesehen werden sowie in seiner kritischen Aufnahme der Tradition des klassischen Bildungsromans.

5.5 Referenzbereiche und Selektionsstrukturen in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert*

Karl und das zwanzigste Jahrhundert weist sich im Paratext selbst tig als Roman aus. Die Gliederung in acht Kapitel ist konventionell, wenn auch die Doppeltitelstruktur etwas ausgefallener ist. Jedes Kapitel trägt als Titel eine Zeitraumbezeichnung (1880-1893, 1893-1902, 1902-1907, 1907-1914, 1914-1919, 1919-1930, 1930-1931, 1931) und eine

[429] Vgl. Wagener, Hans (1976): *Perspektiven und Perspektivismus in Grimmelshausens Wunderbarlichem Vogelnest*. In: The German Quarterly Vol. 49, Nr. 1 (1976) S. 2

bende Kapitelbezeichnung (Die größtmögliche Ordnung, Die sonntägliche Welt, Das Unentrinnbare auf dem Marsch, Der Ernst der Dinge, Die große Entladung, Der neue Kurs, Der gepflasterte Weg zur Hölle, Die Welt geht weiter). Der Text macht seiner Gattung als Roman entsprechend und im Unterschied zu *Sage und Siegeszug des Kaffees* weniger explizite Referenzen auf faktuale Textsorten. Ein direkter Bezug zu andern Texten, wie etwa der Verweis auf das Kommunistische Manifest: „1847: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ [430], bleibt die Ausnahme. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist das Aussparen des Verfassernamens des Manifestes, was umso bemerkenswerter ist, als dass der Mitverfasser des Manifests Friedrich Engels explizit erwähnt wird: „Ja, seit Louir Blanc, Friedrich Engels und dem in London exilierten Professor (1847: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!), hatte ihr Programm sogar eine Pointe.“[431] Der Bezug zu faktualen Textsorten ist demnach tendenziell eher impliziter Natur.

Hingegen gehen vom Text sehr viele allgemeine und spezifische Realitätsreferenzen aus: „500 000 war die Zahl der Arbeitslosen, und die Regierung erließ, statt gegen die Trustees mit Gefrierkammern vorzugehen, ein – Antichinesengesetz.“[432] Auch auf historisch belegbare Persönlichkeiten wird referiert: „Abgeordneter La Follete“[433], „Iswolski, Sasonow“[434] etc. Jedoch auch auf historisch belegte Kollektive wie die Fasci d'Azione Rivoluzionaria[435], die faschistischen Kampfbünde Mussolinis, wird Bezug genommen. Außerdem bedient sich der Roman vermehrt spezifischer Realitätsreferenzen in Form der Statistik:

> Deutschlands Jahreseinkommen betrug 8,8 Milliarden Mark, sein Kapitalüberschuß, den es im Ausland angelegt hatte, 25 Milliarden. Deutschland war die atmende Brust Europas. Es war der beste Kunde von Rußland, Oesterreich, Italien, der Schweiz, Belgien, Holland und Norwegen, der zweitbeste von England, Dänemark und Schweden und der drittbeste von Frankreich. England führte nur nach Indien mehr aus und jedenfalls so viel nach

[430] Brunngraber, Rudolf (1932) S. 20
[431] Ebd. S. 20
[432] Ebd. S. 17
[433] Ebd. S 70
[434] Ebd. S. 81
[435] Vgl. ebd, S. 115

> Deutschland als nach Kanada und Südafrika zusammen. Allein Deutschland vermehrte auch ununterbrochen seine Menschenzahl, 1870: 40 Millionen, 1892: 50 Millionen, 1913: 68 Millionen.[436]

Der Text verweist des Weiteren auf fiktionale Textsorten. Dass Karl Lakner bei seiner Aufnahmeprüfung mit Goethes Torquato Tasso und Charles Dickens[437] konfrontiert wird, ist nicht als Verweis auf eine fiktionale Textsorte zu werten. Es handelt sich vielmehr um eine allgemeine Realitätsreferenz: Es ist üblich, Prüfungen über ein Literaturfach abzulegen. Allerdings widmet sich der Roman intensiv Karl Lakners Lesegewohnheiten, die von religiösen Werken, etwa von Franz von Assisi, Duns Scotus und Jakob Böhme[438], über explizite Kinderlektüre wie das „Meister Hämmerlein“[439], diverse Zeitungen[440] hin zu dem Roman „die weißen Götter“[441] führt. Erst spät im Erwachsenenalter findet die Hauptfigur zur Lektüre von ökonomischen und sozialistischen Werken.[442]

Der Text macht auch explizite Verweise auf den beliebten Schlager *Der arme Leutnant* (auch: *Schöner Gigolo, armer Gigolo* (1928))[443] und zitiert die erste Strophe eines Gedichts von Stefan George.[444]

Auffällig ist die Integration von teilweise inkorrektem englischen Sprachmaterial im ersten Kapitel, wie etwa „Rockefeller: to carry on a business of some magnitude and importance in place of the small business”[445], „Alright”[446], „Undoubtedly, that is what I have been down here for”[447], „Theodor Roosevelt, the most dynamic man of the United States”[448] und „splendid isolation“[449].

---

[436] Brunngraber, Rudolf (1932) S. 95
[437] Vgl. ebd. S. 69-70
[438] Vgl. ebd. S. 85
[439] Ebd. S. 248
[440] Vgl. ebd. S. 244
[441] Vgl. ebd. S. 221
[442] Vgl. ebd. S. 272
[443] Vgl. ebd. S. 241
[444] Vgl. ebd. S. 273
[445] Ebd. S. 11
[446] Ebd. S. 15
[447] Ebd. S. 20
[448] Ebd. S. 23
[449] Ebd. S. 37

Insgesamt überwiegen Referenzen auf faktuale Textsorten. Die Fiktionalität ist schwach markiert, wie etwa über den typischen Erzähleinstieg unter der Verwendung *kataphorischer Deiktika*, sowie das Springen in *medias res*:

> Als Frederick W. Taylor (Philadelphia) 1880 als Erster konsequent den Gedanken der Rationalisierung faßte, war der Wiener Karl Lakner noch nicht unter den Lebenden. Das entschied sich zu seinem Nachteil.[450]

Es gibt keine *metafiktionalen* Formen, die die Geschichte entwerten könnten und illusionsdurchbrechend wirken. Auch überwiegt die Heteroreferentialität.

5.6 Relationierung und Gestaltung der Erzählebenen – diskursive Einschübe in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert*

Im Roman *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* herrscht ein Primat der *intradiegetischen* Erzählebene vor. Die Vermittlung ist weitgehend transparent. Eine Ausnahme bilden *essayistisch-diskursive Passagen*, die in den Roman eingeschoben werden. So kommt es zu einer Bilanzierung der Kosten für den Ersten Weltkrieg. Diese werden einer hypothetischen Rechnung gegenübergestellt, welche alternativen Maßnahmen die Menschheit mit den finanziellen Aufwendungen für den ersten Weltkrieg hätte setzen können:

> Der Krieg war aus, der ein Fünftel des Gesamtvermögens der Menschheit verschlungen hatte, nämlich 126 Milliarden Dollar auf Seiten der Entente und 61 Milliarden auf Seiten der Zentralmächte. Für dieses Geld hätte man der Menschheit geben können:
>
10 000	Gartenstädte mit je 1000 Einfamilienhäusern ……	100	Milliarden	$
100 000	Kinderheime ……	10	Milliarden	$
50 000	Schulen……	15	Milliarden	$
10 000	öffentliche Bibliotheken……	2	Milliarden	$
500	Universitäten……..	2	Milliarden	$
5 000	Theater ……	5	Milliarden	$
100 000	Sportplätze ……	1	Milliarde	$

[450] Brunngraber, Rudolf (1932) S. 9

> 10 000 Sanatorien…….. 10 Milliarden $
> 10 000 000 Bauernhöfe…… 30 Milliarden $
> 10 000 000 landwirtschaftliche Maschinen……. 2 Milliarden $
> 50 000 000 Stück Großvieh…….. 10 Milliarden $
>
> Aber der Menschheit war nichts gegeben worden.[451]

Auch das letzte Kapitel, das aus drei Zeitungsartikeln zusammengesetzt ist, lenkt das Augenmerk auf die Vermittlung selbst.[452] Dennoch herrscht im Roman das Primat der intradiegetischen Ebene vor. Der Fokus liegt auf einer chronologischen kohärenten Handlung.

5.7 Der Zeitbezug in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert*

Obwohl das Geschehen weitgehend chronologisch ist, kann bei *Karl und das Zwanzigste Jahrhundert* nicht von einer reinen *Vergangenheitsorientiertheit* gesprochen werden: Die Methode des *Foregroundings* wird bereits im ersten Satz des Romans eingesetzt

> Als Frederick W. Taylor (Philadelphia) 1880 als Erster konsequent den Gedanken der Rationalisierung faßte, war der Wiener Karl Lakner noch nicht unter den Lebenden. Das entschied sich zu seinem Nachteil.[453]

Zudem sorgt ein moralisch kommentierender Erzähler für Vorausdeutungen. So wird bereits im zweiten Satz ein negatives Ende des Romans angekündigt.

5.8 Vermittlungsformen – Erzählmodi, Raum, Figuren in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert*

Die Frage nach den Akteuren in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* ist aufgrund der drei dominanten Handlungsstränge sehr schwierig zu beantworten, da der Roman sowohl Opfer als auch Täter der Geschichte auftreten lässt, ohne sie jedoch direkt miteinander in Konfrontation zu bringen. In dem Roman sind die Geschichte des Opfers und des Täters ebenbürti-

[451] Brunngraber, Rudolf (1932) S. 148
[452] Vgl. ebd. S. 288-299
[453] Ebd. S. 9

ge Handlungsstränge. Dabei ist das Opfer ein fiktiver Held, während die Täterfiguren die Namen von historisch belegbaren Personen tragen wie etwa Frederick W. Taylor und John D. Rockefeller.

Mit Raumbeschreibungen wird sehr gespart, es finden sich lediglich Verweise auf den historischen Raum Europas und Nordamerikas. Das Geschehen ist weitgehend erzählerisch vermittelt, es gibt kaum szenische Ausführungen. Dieser Eindruck wird durch die Tatsache verstärkt, dass der Text keine Anführungszeichen für die direkte Rede macht. Dass, wie Wendelin Schmidt-Dengler behauptet, die Figur des Karl Lakner sprachlos bleibt, ist allerdings nicht nachweisbar. Karl Lakner unterhält sich mit dem Sozialisten P. Becker, der ihm einen persönlichen Weg aus der Krise aufzeigt. Das Gespräch findet im Indikativ statt, was gegen eine indirekte Rede spricht.

> Kurz, P.Becker hatte seine Phantasie, die mit den Dingen ging, indes die Karls sich ihnen widersetzte. Ja,ja, sagte Karl, das ist alles trostlos, und man kann weder weglaufen, noch etwas dagegen tun. Man muß, sagte P.Becker, trachten aus der Masse herauszukommen. Man muß aus einem Zahn am Rad selber zum Rad werden. Das ist die einzige Rettung. Ich kann, sagte Karl, nur arbeiten; ich habe keine Sonderbegabung zum Kaufmann. Ich auch nicht, suchte P.Becker ihn zu trösten, aber man muß trotzdem in irgendeiner Weise versuchen, einer Chance habhaft zu werden. Sie verließen sich achselzuckend. Doch Karl ging hin, P. Becker die Chance vorzubereiten.[454]

Auch in der Demiurgenszene, die für Rudolf Brunngraber so wichtig war, dass er sie gegen den Ratschlag seines Kollegen Theodor Kramer nicht aus dem Roman strich, kommt Karl Lakner zu Wort.[455]

> Ja, sagt der Professor, als hätte Karl Lakner einen seiner eigenen Gedankengänge entwickelt, das ist die Welt des Demiurgen. Des was? fragt Karl Lakner, da er noch in Rage ist. Sie können sich das ruhig so vorstellen, sagt der Professor, daß die Menschwerdung der Sündenfall war. Dieser Vorgang, daß die Seele irdisch und der Geist eine Person wurden, war der Sturz aus dem Licht in die Materie, in den Tierkreis, in das Reich des verderblichen Zwischengottes. Denn damit hat sich der Androgyn nicht nur in Mann und Weib gespalten, sondern auch alle anderen Qualen des Geistes an der Materie auf sich gezogen. Und da die Menschheit dem Demiurgen noch nie so verfallen war, wie heute, war auch das Chaos noch nie so groß. Es geradezu ein Schauspiel, wie die Menschheit nun zum verzweifelten Opfer dieses materiellen Ueberflusses geworden ist, für dessen Erlangung sei alle ihre inneren Güter, die Stimme in ihr nach der wahren Heimat verhöhnt hat. Immer

[454] Brunngraber, Rudolf (1932) S. 217
[455] Vgl. Schneider, Ursula (1990) S. 79

> aber sind alle diejenigen von dieser Welt besonders getreten worden, die nicht ihr Antichristentum, ihre Bösartigkeit in sich hatten, sondern den Geist.[456]

In einem Brief an Kramer meint Brunngraber, er habe den Wahnwitz zeigen wollen, der Menschen dazu bewegt, zu wirtschaftlichen Fragen auf gefühlsmäßige Weise Stellung zu beziehen.[457]

5.9 Die Relation zwischen fiktionalem Geschichtsmodell und geschichtshistorischem Wissen in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert*

Die dargestellte Erzählwelt stützt sich sehr stark auf empirisches Material. Es finden sich im Roman *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* keine kontrafaktischen Realitätsreferenzen oder Anachronismen. Die fiktionale Handlung wird nahtlos in eine Wirklichkeit eingebettet, die sich mit den realen Begebenheiten deckt. Es kann demnach von einer Isomorphie zwischen Geschichtsmodell und geschichtswissenschaftlicher Darstellung gesprochen werden.

Diese Einschätzung ist auch kongruent mit der Einordnung *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* unter die sozialistischen Bemühungen um eine Geschichtsdarstellung, die gegen die bürgerlich protestantische Geschichtsschreibung gerichtet war.[458] Die sozialistischen Historiker verfolgte vor allem didaktische Zwecke. Ihre Werke waren von der Unschärfe zwischen akademischer Disziplin und populärwissenschaftlicher Aufarbeitung geprägt, die sich auch im Roman wiederfindet:

> Das bewusst antiakademische Selbstverständnis der sozialistischen Historiker, ihre ausgeprägte didaktisch-politische Orientierung sowie ein gemeinsames Ethos der Seriosität machen eine eindeutige Unterscheidung von wissenschaftlichen und popularhistorischen Arbeiten in der Sozialdemokratie unmöglich. Fast alle Geschichtswerke sind durch Mischungsverhältnisse von

[456] Brunngraber, Rudolf (1932) S. 271
[457] Vgl. Schneider, Ursula (1990) S. 79
[458] Vgl. Kössler, Till (2005): *Zwischen Milieu und Markt. Die populare Geschichtsschreibung der sozialistischen Arbeiterbewegung 1890-1933*. In Hardtwig, Wolfgang/ Schütz, Erhard [Hrsg.]: *Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert*. – Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2005 S. 259

> poularer [sic!] Wirkungsabsicht und eigenständigem wissenschaftlichen Ehrgeiz gekennzeichnet.[459]

Dies hatte Konsequenzen für die Form der Geschichtsdarstellungen, die Zugeständnisse an eine proletarische Leserschaft machte, indem sie „auf die äußeren Kennzeichen fachwissenschaftlicher Arbeiten, wie Forschungsdiskussionen Fußnoten und umständliche Beweisführungen“[460] verzichteten.

5.10 Die Integrierung makroökonomischen Wissens als moralisch-soziale Bilanzierungsfunktion in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert*

Auch in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* wird die Weltwirtschaftskrise in Zusammenhang mit der Überproduktion gestellt. Allerdings setzt der Roman im Unterschied zum Sachbuch *Sage und Siegeszug des Kaffees* die Ursächlichkeit dieser Überproduktion nicht in den Kontext nationaler Konkurrenz. Die Rationalisierung innerhalb des kapitalistischen Systems, die von den USA ausgehe, die damit verbundene Steigerung der Produktion durch effizientere Betriebssysteme sowie die maschinelle Herstellung sowie die Zusammenschlüsse von Unternehmen zu Trusts seien für die Krise in Europa seit dem Ersten Weltkrieg verantwortlich. Der Text macht diese Deutung immer wieder auf:

> Jedenfalls zahlt man nun, über diese dreimal verdammte Fehlrationalisierung, mehr an Arbeitslosenfürsorge, als man seinerzeit an den entlassenen Arbeitern ersparte.[461]

Brunngraber ist vom amerikanischen Soziologen und Ökonomen Thorstein Veblen stark beeinflusst worden, wie er in seinen Werken nach dem Zweiten Weltkrieg explizit erwähnt.[462]

---

[459] Kössler, Till (2005) S. 264
[460] Ebd. S. 265
[461] Brunngraber, Rudolf (1932) S. 259
[462] Vgl. Brunngraber, Rudolf (1948): *Technokratische Weihnachtsbetrachtung* (1948). In Ders.: *Überwindung des Nihilismus.* – Wien: Wiener Volksbuchverlag, 1949 S. 160

Dieser beschreibt in seinem Werk ausführlich die Monopolisierungstendenzen in den USA. und analysiert die technische und menschliche Präzision innerhalb der „machine era“[463], im Zeitalter der Maschine Dabei sieht er Wachstumsgrenzen gegeben:

> There are, therefore, limits to the growth of the industrially parasitic lines of business just spoken of. A disproportionate growth of parasitic industries, such as most advertising and much of the other efforts that go into competitive selling, as well as warlike expenditure and other industries directed to turning out goods for conspicuously wasteful consumption, would lower the effective vitality of the community to such a degree as to jeopardize its chances of advance of even its life.[464]

Die Umbruchprozesse betreffen seiner Ansicht nach auch soziale Prozesse und zersetzen zwischenmenschliche Bindungen. [465] Es sind des weiteren andere Kapitalbildungen vorzufinden. Kapital bedeutet nicht mehr den Besitz materieller Güter, sondern passiert über die Einschätzung der voraussichtlichen Verdienstmöglichkeiten eines Konzerns.[466] Längerfristig könnten diese Veränderungen unter Umständen einen allgemeinen Wohlstandsgewinn mit sich bringen,[467] wobei es nach Veblens Einschätzung noch offen, ob sich die Neustrukturierungen historisch durchsetzen werden.[468] Der Einfluss des Ökonomen Veblen, der mit den Veränderungen der wirtschaftlichen Handlungsweisen auch einen Kulturwandel verbunden sieht, kann ein Grund sein, warum Rudolf Brunngraber die Wirtschaftsentwicklungen als schicksalhaft einstuft und dem Individuum in diesem Prozess wenig Macht zur Veränderung zuschreibt.

> In dieser Nacht stellt Karl Lakner der Welt ein Ultimatum, Entweder sie wird sich seines Rechts auf Leben besinnen, oder er wird sich ihrer Gesetze nicht mehr besinnen. Die Welt läßt es auf das Ultimatum ankommen.[469]

Aber auch der Sozialismus wird in dem Text nur als Hoffnungshorizont herausgestellt, aber als konkrete Lösung zurückgewiesen, indem die Un-

---

[463] Veblen, Thorstein (1904): *The theory of business enterprise*. – New York: Charles Scribner’s Sons, 1915 S. 66
[464] Vgl. ebd. S. 64
[465] Vgl. ebd. S. 68
[466] Vgl. ebd. S. 137
[467] Vgl. ebd. S. 194
[468] Vgl. ebd. S. 400
[469] Brunngraber, Rudolf (1932) S. 281

entrinnbarkeit der Verhältnisse als dominant im Text herausgestellt wird. Besonders an der Figur des P.Becker wird der Sozialist als Agitator des Kapitalismus beschrieben. Das Scheitern des Sozialismus in der Zwischenkriegszeit demonstriert Rudolf Brunngraber ebenfalls in seinem Werk *Der Weg durch das Labyrinth*[470]*.* Der Einbau wirtschaftshistorischen Wissens, sowie die Verweise auf die Überproduktion als krisenauslösendes Ereignis werden in dem Roman als Faktum präsentiert. Damit kann der Roman seine moralisch- soziale Bilanzierungsfunktion wahren, macht aber keinen Ausweg aus der historischen Situation auf. Der Text ist aufgrund seiner allgemeinen Streubreite spezifischer und allgemeiner Realitätsreferenzen aber ein wichtiges Zeitdokument.

5.11 Deutung von *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* als Kritik am Bildungsroman

Es zeigt sich, dass die Referenz auf makroökonomische Theorien bzw. die Integration von makroökonomischem Wissen in Form von wirtschaftsgeschichtlichem Detailwissen vor allem in jenen Romanen eingesetzt wird, die eine moralisch-soziale Bilanzierungsfunktion wahrnehmen wollen.

Im Roman wird eine Form der Geschichtsdarstellung vertreten, die kongruent zur geschichtswissenschaftlichen Darstellung ist. Dabei wird ein Augenmerk auf den Einbezug der Wirtschaftsgeschichte gelegt. Wie bei *Sage und Siegeszug des Kaffees* handelt es sich auch um einen Text, der einen Beitrag gegen das historistische Geschichtsverständnis offeriert. Der Roman setzt fiktionale Freiheiten um einer Norm wissenschaftlicher Paradigmenausrichtung auszuweichen und Geschichtswissenschaft zu betreiben, die auf die Betrachtung von Strukturen innerhalb großer historischer Zeitintervalle ausgerichtet ist. Das Prozesshafte wird betont und der Wirtschaftsgeschichte wird ein großer Stellenwert einräumt. Der Roman leistet daher einen Beitrag zur sozialistischen Umwertung der Geschichtsschreibung.

[470] Vgl. Brunngraber, Rudolf (1949): *Der Weg durch das Labyrinth*. – Wien, Zsolany, 1949

6 Fazit und Ausblick

Ich hoffe aufgezeigt zu haben, dass die beiden Autoren Rudolf Brunngraber und Heinrich Eduard Jacob mit zwei sehr unterschiedlichen Texten, auf die Überproduktionskrise reagieren, die sie für ursächlich für die krisenhaften Ereignisse im frühen 20. Jahrhundert halten.

Während *Sage und Siegeszug des Kaffees* als Sachbuch eine Strukturgeschichte mit literarischen Mitteln versucht, übt der Text *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* als Bildungsroman mit negativem Vorzeichen eine agitatorische Funktion aus. Beide Werke referieren auf makroökonomische Theorien, die eine Störung auf der IS-Kurve, also den Waren- und Dienstleistungsmarkt als verantwortlich für Konjunkturschwankungen annehmen. Sie lehnen daher monetäre Theorien ab.

Die Überproduktion ist für zyklische Tiefs verantwortlich – das ist eine Grundbotschaft beider Werke. Allerdings wird die Überproduktion in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* als historisch entstanden wahrgenommen. Die Rationalisierungspläne Frederick W. Taylors sind für die Krise im 20. Jahrhundert verantwortlich, der technische Wandel bringt eine Überproduktionskrise mit sich.

Weil die Rationalisierung und Technisierung des Lebens ausgespart werden, stellt *Sage und Siegeszug des Kaffees* Absatzschwierigkeiten als ahistorisches Phänomen dar.

Beide Texte nehmen zur Zeitgeschichte kritisch Stellung, erarbeiten selbst allerdings keine ökonomischen Lösungsvorschläge oder schließen sich bestimmten politischen Plänen an.

Rudolf Brunngrabers Werk deutet an, dass eine Lösung von allen ausgehen müsste, also ein Nash-Gleichgewicht aufgehoben werden müsste, um eine Änderung zu bewirken. Dem einzelnen Individuum bleibt jede Chance auf Verbesserung verwehrt:

> Mit dieser Umkehrung seiner inneren Perspektive rückt aber die Welt erst in ihrer ganzen Gewalttätigkeit in sein [d.i. Karl Lakner] Bewußtsein. Und nun erkennt Karl, daß er das Unglück hatte, in das zwanzigste Jahrhundert ge-

> boren zu werde und daß ihm nichts helfen kann, es sei denn, dieses Jahrhundert hülfe vorerst sich selbst.[471]

Sage und Siegeszug des Kaffees bietet einen Ausweg im Sinne des stoischen Aushaltens eines moralisch nicht zu rechtfertigen Zustandes an.

Die Ausgangsthese dieser Diplomarbeit war es über einen bloßen Tatsachenbefund hinaus, den Nachweis, dass sich SchriftstellerInnen in den frühen 1930er Jahren mit makroökonomischen Themenstellungen auseinandersetzten, zu bringen.

Vielmehr sollten Strategien aufgezeigt werden, wie ein Bezug zu makroökonomischem Wissen stattgefunden hat. Ziel war es, Klarheit über die Erzählstrategien zu gewinnen, die eingesetzt werden, um wirtschaftswissenschaftliche Inhalte zu präsentieren. Dabei wurde festgestellt, dass die Auseinandersetzung mit makroökonomischen Themenstellungen einerseits ein Ausweichen auf das Verfassen von faktischen Texten nach sich ziehen kann, wie es bei dem Sachbuch *Sage und Siegeszug des Kaffees* der Fall ist. Zum anderen kann die Integration von makroökonomischem Wissen in einen Roman auch dem Ziel dienen, das Scheitern des Individuums an den Prozessen des 20. Jahrhunderts aufzuzeigen, in dem der Mensch durch Bildung und Aufklärung allein nicht die Kraft findet, seine Lebenssituation zu verändern.

Ich hoffe veranschaulicht zu haben, welche funktionalen Ausrichtungen hinter dem Bestreben, makroökonomisches Wissen in die Literatur zu integrieren, stehen und dargelegt zu haben, wie unterschiedlich zwei Verfahren aussehen können, den Bezug zu wirtschaftstheoretischen Fragestellungen herzustellen. Zum einen kann dies in Form eines Sachbuches erfolgen, in dem ein erzählerischer Einschub dient, dem Leser/der Leserin Orientierung zu geben. Hierbei werden theoretische Positionen – Liberalismus und Interventionismus – personifiziert. Zum anderen kann die Deutung des Geschehens durch einen Erzählerkommentar explizit passieren, der in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* sehr dominant ist und dem Leser/der Leserin das Scheitern des Protagonisten vor Augen führt.

---

[471] Brunngraber, Rudolf (1932) S. 263

7 Quellenverzeichnis

7.1 Primärliteratur

Brunngraber, Rudolf (1932): *Karl und das 20. Jahrhundert*. – Frankfurt am Main: Societäts-Verlag, 1933

Brunngraber, Rudolf (1932): *Karl und das XX. Jahrhundert oder Die Zeitlawine.* – Frankfurt/Wien: Forum Verl., 1952

Brunngraber, Rudolf (1932): *Karl und das zwanzigste Jahrhundert*. – Wien: Milena Verlag, 2010

Jacob, Heinrich Eduard (1934): *Kaffee. Die Biografie eines weltwirtschaftlichen Stoffes*. – München: Oekom Verlag, 2006

Jacob, Heinrich Eduard (1934): *Sage und Siegeszug des Kaffees. Die Biographie eines weltwirtschaftlichen Stoffes*. – Berlin: Rowohlt, 1934

Behne, Adolf (1925): *Schreibmaschine, Franz Hals, Lilian Gish und Andres*. In: Die Weltbühne 21, II, Nr. 18, 1925, (S. 456-458)

Brentano, Bernard von/ Glaeser, Ernst (1929): *Neue Formen der Publizistik. Zwiegespräch zwischen Bernard von Brentano und Ernst Glaeser*, gehalten im Frankfurter Sender. In: Die Weltbühne 25, II, Nr. 28, 1929 (S. 54-56)

Brunngraber, Rudolf (1948): *Technokratische Weihnachtsbetrachtung* (1948). In: Ders.: *Überwindung des Nihilismus.* – Wien: Wiener Volksbuchverlag, 1949 (S. 153-160)

Edschmid, Kasimir (1960): *Sehr exakt und dennoch sehr geheimnisvoll.* In: Edschmid, Kasimir: *Tagebuch 1958-1960*. – Wien/München/Basel: Kurt Desch, 1960

Frank, Leonhard (1932): *Von drei Millionen drei.* – Hamburg: Konkret Literatur Verlag, 1982

Hayek, Friedrich A. von (1931): *Preise und Produktion.* – Wien [u.a.]: Springer, 1976 [= Reprint – Wien, Springer, 1931]

Hayek, Friedrich August von (1929): *Einführung zur Neuauflage 1976*. In: Mises, Ludwig (1929): *Kritik des Interventionismus. Untersuchungen zur Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsideologie der Gegenwart. Verstaatlichung des Kredits?* Reprograf. Nachdr. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 1976 (S. VII-IX)

Hobson, J[ohn] A[tkinson] (1909): *The Industrial System. An Inquiry into Earned and Unearned Income.* – London/ New York [u.a].: Longmans, Green and Co., 1909 [= Paternoster Row, Nr. 39]

Keynes, John Maynard (1930*): The great slump of 1930,* 2008. – URL: http://www.gutenberg.ca/ebooks/keynes-slump/keynes-slump-00-h.html (abgerufen am 17. Jänner 2013)

Lukács, Georg (1937*): Der historische Roman.* – Berlin: Aufbau-Verlag, 1955

Mises, Ludwig (1927): *Liberalismus*. – Jena: G. Fischer, 1927

Mises, Ludwig (1928): *Geldwertstabilisierung und Konjunkturpolitik*. – Jena: Fischer, 1928.

Neurath, Otto (1910): *Lesebuch der Volkswirtschaftslehre 1. (Plato bis Ricardo).* – Leipzig: Gloeckner, 1910

Neurath, Otto (1910): *Lesebuch der Volkswirtschaftslehre. 2. (Sismondi bis George).* 2. Aufl. – Leipzig: Gloeckner, 1913

Neurath, Otto (1930): *Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschafts-Museum. Gesellschaft und Wirtschaft: bildstatistisches Elementarwerk. Das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien zeigt in 100 farbigen Bildtafeln Produktionsformen, Gesellschaftsordnungen, Kulturstufen, Lebenshaltungen.* – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1930

Neurath, Otto (1933): *Einheitswissenschaft und Psychologie.* – Wien: Verlag Gerold Co., 1933 [=Einheitswissenschaft. Schriften herausgegeben von Otto Neurath in Verbindung mit Rudolf Carnap, Philipp Frank, Hans Hahn, Hft. 1]

Neurath, Otto (1979*): *Wissenschaftliche Weltauffassung. Sozialismus und logischer Empirismus.* Hrsg. v. Rainer Hegselmann. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979 [=Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 281] **posthum*

Petzold, Alfons (1914): *Kriegslied*. In: *Krieg*. – Wien/ Leipzig: Anzengruber Verlag Brüder Suschitzky, 1914

Rowe, J.W.F (1932): *Studies in the artificial control of raw materialsupplies. Nr. 3, Brazilian coffee.* In: Memoranda. – London/ Cambridge: Royal Economic Society, Nr. 34, 1932

Schumpeter, Joseph Alois (1912): *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung: eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus*. 8. Aufl., unveränd. Nachdr. der 4. Aufl., 1934. – Berlin: Duncker & Humblot, 1993

Schwartz, Anna/ Friedmann, Milton (1963): *A monetary history of the United States 1867-1960.* – Princeton: Princeton University Press, 1963

Siegfried Kracauer (1930): *Die Angestellten. Aus dem neuesten Deutschland*. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1971

Tretjakow, Sergej (1929): *Biographie des Dings.* In: *Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung*, Nr. 12, 2007. – URL: http://edoc.hu-berlin.de/series/sachbuchforschung/12/PDF/12.pdfBerlin/Hildesheim [= Reihe Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung, Nr. 12, Historische Reihe Nr. 3] (S. 4-9) (abgerufen am 29. August 2012)

Tugan-Baranowsky, Michael von (1894): *Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England.* – Jena: Verlag von Gustav Fischer, 1901

Veblen, Thorstein (1904): *The theory of business enterprise*. – New York: Charles Scribner's Sons, 1915

Weber, Max (1895): *Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik*. Akademische Antrittsrede. – Freiburg/ Leipzig: J. C. B. Mohr, 1895

Weber, Max (1904): *Die „Objektivität" sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis.* In: Weber, Max: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre.* – Tübingen: J.C:B. Mohr, 1988 (S. 146- 214)

7.2 Sekundärliteratur

Becker, Sabina (2000a): *Neue Sachlichkeit.* Bd. 1. *Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*. – Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag, 2000

Becker, Sabina (2000b): *Neue Sachlichkeit*. Bd. 2. *Quellen und Dokumente*. – Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag, 2000

Behrmann, Nicola (2009): *"Erst kommt das Fressen ...". Arbeit und Armut bei Kafka und Brecht*. In: Kafka Society of America: Journal of the Kafka Society of America 31-32*,* 2009, (S. 3-10)

Bloch, Marc (1997): *Apologie der Geschichtswissenschaft oder Der Beruf des Historikers.* – Stuttgart: Klett-Cotta, 2002

Chickering, Roger (2000): *The Lamprecht Controversy.* In: Lehmann, Hartmut [Hrsg.]: *Historikerkontroversen*. – Göttingen: Wallensteinverlag, 2000 [=Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd. 10]

Clarenbach, Anja (2003): *Finis libri. Der Schriftsteller und Journalist Heinrich Eduard Jacob (1889 - 1967*). Diss. – Hamburg: Universität Hamburg, 2003. – URL: www.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/2002/948/pdf/dissertation.pdf (abgerufen am 13. Jänner 2013)

Doppler, Bernhard (2008): *Hermann Broch und Rudolf Brunngraber. Romanästhetik und Literaturbetrieb.* In: Kiss, Endre [Hrsg.]: *Hermann Brochs literarische Freundschaften*. – Tübingen: Stauffenburg-Verl., 2008, (S. 185-197)

Eckl, Marlen (2009): *„Großes zärtliches Brasilien“ – Das Brasilienbild in den Werken von Heinrich Eduard Jacob.* In: Pandaemonium germanicum 14/2009 (S. 54-83)

Fähnders, Walter (1998): *Avantgarde und Moderne. 1890-1933.* – Stuttgart/Weimar: Metzler, 1998

Fellner, Günter (1985): *Ludo Moritz Hartmann und die österreichische Geschichtswissenschaft. Grundzüge eines paradigmatischen Konfliktes.* – Wien/Salzburg: Greyer Edition, 1985

Frank, Gaby (2000): *Veza Canetti.* In: Jürgs, Britta [Hrsg.]: *Leider hab ich's Fliegen ganz verlernt. Portraits von Künstlerinnen und Schriftstellerinnen der Neuen Sachlichkeit.* – Berlin: Aviva-Verlag, 2000 (S. 262-280)

Geppert, Hans Vilmar (1976): *Der „andere“ historische Roman. Theorie und Strukturen einer diskontinuierlichen Gattung.* – Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1976 [= Studien zur deutschen Literatur, Bd. 42]

Gerlach, Hans Jörgen (1997): Heinrich Eduard Jacob: Between Two Worlds. Zwischen zwei Welten. Bio-bibliographische Angaben zu Heinrich Eduard Jacob 1889-1967. – Aachen: Shaker, 1997

Hahnemann, Andy/ David Oels (2008): *Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert.* – Frankfurt am Main*:* Peter Lang Verlag, 2008

Hartmann, Frank/Bauer, Erwin (2006): *Bildersprache. Otto Neurath Visualisierungen.* 2. Aufl. – Wien, WUV, 2006

Heizmann, Jürgen (2006): *"Die Wahrheit liegt in den Zahlen". Zur neusachlichen Poetik in Rudolf Brunngrabers Roman "Karl und das 20. Jahrhundert".* In: Realistisches Schreiben in der Weimarer Republik, 2006 (S. 235-254)

Holub, Hans Werner (2007): *Eine Einführung in das ökonomische Denken. Band IV Der Sozialismus von Babeuf bis Marx*. – Wien [u. a.]: Lit-Verl., 2007

Holub, Hans Werner (2011) *Eine Einführung in die Geschichte des ökonomischen Denkens 1.* Bd.16. – Wien [u. a]: Litt Verlag, 2011

Horowitz, Elliot (1989): *Coffee, coffeehouses, and the nocturnal rituals of early modern Jewry.* In: Association for Jewish Studies Review 14, Nr. 1, 1989, (S. 17-46)

Hughes, Jon (2009): *Facts and fiction: Rudolf Brunngraber, Otto Neurath, and Viennese "Neue Sachlichkeit".* In: Holmes, Deborah [Hrsg.]: *Interwar Vienna*. *Culture between Tradition and Modernity*. – New York: Camden House, 2009 (S. 206-223)

Iggers, Georg G. (1993): *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang.* – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993

Jaeger, Friedrich/ Rüsen, Jörn (1992): *Geschichte des Historismus . Eine Einführung.* – München: C.H.Beck, 1992

Janssen, Hauke (1998): *Nationalökonomie und Nationalsozialismus. Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren.* – Marburg: Metropolis-Verlag, 1998 [= Beiträge zur Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie, Bd. 10]

Jeffrey B. (1990) *In exile. the friendship and unpublished correspondence between Thomas Mann and Heinrich Eduard Jacob.* In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 64, Nr. 1, 1990 (S. 172-187)

Johum, Manfred (1983) : *Die Erste Republik in Dokumenten und Bildern*. – Wien: Braumüller, 1983

Jung-Hofmann, Christina (1999): *Wirklichkeit, Wahrheit, Wirkung: Untersuchungen zur funktionalen Ästhetik des Zeitstückes der Weimarer Republik.* – Frankfurt am Main/Wien: Lang, 1999 [= Studien zur deutschen und europäischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 40]

Júnior, Gonçalo (2012): *A imprensa foi á guerra em 1932*. In: Jornal da Abi 380, Juli 2012 – URL.: http://www.readoz.com/publication/read?i=1051061&pg=32#page30, (abgerufen am 12. Dezember 2012) (S. 30-33)

Kaes, Anton (1983) [Hrsg.]: *Weimarer Republik.* – Stuttgart: Metzler, 1983 [= Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1848 - 1933]

Kaldewei, Gerhard (1992): *'Karl und das 20. Jahrhundert' : ein Roman von Rudolf Brunngraber (1932) als epische Form der statistisch-pädagogischen Denkweise Otto Neuraths.* In: Österreich in Geschichte und Literatur 36, Hft. 2, 1992 (S. 82-92)

Kittstein, Ulrich (2006): *"Mit Geschichte will man etwas". Historisches Erzählen in der Weimarer Republik und im Exil (1918-1945).* – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2006

Klein, Alfred (1977): *Wirklichkeitsbesessene Dichtung.* – Leipzig: Reclam, 1977

Kolb, Gerhard (2004): *Geschichte der Volkswirtschaftslehre. Dogmenhistorische Positionen des ökonomischen Denkens.* 2. Aufl. – München: Verlag Franz Vahlen, 2004

Kössler, Till (2005): *Zwischen Milieu und Markt. Die populäre Geschichtsschreibung der sozialistischen Arbeiterbewegung 1890-1933*. In Hardtwig, Wolfgang/ Schütz/ Erhard [Hrsg.]: *Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert.* – Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2005 (259-285)

Lethen, Helmut (1970): *Neue Sachlichkeit 1924-1932. Studien zur Literatur des „Weißen Sozialismus".* – Stuttgart: Metzler, 1970

Lethen, Helmut (1994): *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen.* – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994

Lindner, Martin (1994): *Leben in der Krise. Zeitromane der Neuen Sachlichkeit und die intellektuelle Mentalität der klassischen Moderne. Mit einer exemplarischen Analyse des Romanwerks von Arnolt Bronnen, Ernst Glaeser, Ernst von Salomon und Ernst Erich Noth.* – Stuttgart/ Weimar: Metzler, 1994

Lorz, Siebert (2007): *Einführung in die Volkswirtschaftslehre*. 15. Aufl. – Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2007

Lossau, Norbert (2011): *Bücher unter Verdacht. NS-Raub- und Beutegut an der SUB Göttingen. Katalog der Ausstellung vom 13. Mai - 10. Juli, 2011.* – Göttingen: Universitätsverlag Göttingen [= Göttinger Bibliotheksschriften; Bd. 38] – URL: <http://dnb.ddb.de> , (abgerufen am 23. September 2012)

Mankiw, N. Gregory (2011): *Makroökonomik.* 6., überarbeitete u. erw. Aufl. – Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, 2011

Mozer, Isolde (2005): *Zur Poetologie bei Heinrich Eduard Jacob.* – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005

Murdoch, Brian (2002): *War, Identity, Truth and Love: Leonhard Frank's Karl und Anna*. In: Forum for Modern Language Studies 38, Hft. 1, 2002 (S. 49-62)

Nünning, Ansgar (1995): *Von historiographischer Metafiktion*. Bd. 1. *Theorie, Typologie und Poetik des historischen Romans*. – Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 1995

Nünning, Ansgar (2004): *On Metanarrative: Towards a Definition, a Typology and an Outline of the Functions of Metanarrative Commentary.* In: Pier, John (Hrsg.): *The Dynamics of Narrative Form. Studies in Anglo-American Narratology*. – Berlin/New York: Walter de Gruyter, 2004 [= Narratologia. Contributions to Narrative Theory/ Beiträge zur Erzähltheorie, Bd. 4] (S.11 -57)

Oexle, Gerhard Otto (1998): *Naturwissenschaft und Geschichtswissenschaft. Momente einer Problemgeschichte.* In: Oexle, Otto Gerhard (1998): *Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft, Kulturwissenschaft: Einheit – Gegensatz – Komplementarität?* – Göttingen: Wallenstein Verlag, 1998 [= Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd. 6] (S. 101-151)

Paucker, Henri R. [Hrsg.] (1974): *Neue Sachlichkeit Literatur im »Dritten Reich« und im Exil.* – Stuttgart: Reclam, 1974 [= Die deutsche Literatur. Ein Abriß in Text und Darstellung, Bd. 15]

Petersen, Klaus (1995): *Zensur in der Weimarer Republik.* – Stuttgart/Weimar: Metzler, 1995

Pierenkemper, Toni (2009): *Wirtschaftsgeschichte. Die Entstehung der modernen Volkswirtschaft.* – Berlin: Akademie Verlag, 2009

Raabe, Paul [Hrsg.] (1987): *Expressionismus. Der Kampf um eine literarische Bewegung.* – Zürich: Arche, 1987 [= München: Deutscher Taschenbuchverlag, 1965]

Ring, Fritz K. (1983): *Die Gelehrten. Der Niedergang der deutschen Mandarine 1890-1933*. – Stuttgart: Klett-Cotta, 1983

Saremba, Katharina (2009): „*Wider den deutschen Ungeist". Bücherverbrennungen im Dritten Reich. Und ihre Berichterstattung in den österreichischen Medien*. – Wien: Dipl. 2009

Scherf, Harald (1992): *Die Rolle der Wirtschaft im deutschen Roman des 20. Jahrhunderts.* In: *Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XI. Die Darstellung der Wirtschaft und der Wirtschaftswissenschaften in der Belletristik.* Hrsg. v. Betram Schefold. – Berlin: Duncker & Humblot,

1992 [= Schriften des Vereins für Socialpolitik. Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Bd. 115/ XI] (S. 257-278)

Schikowski, Michael (2010): *Immer schön sachlich. Eine kleine Geschichte des Sachbuchs 1870-1918*. – Frankfurt am Main*:* Bramann Verlag, 2010

Schmidt-Dengler, Wendelin (2002): *Statistik und Roman. Über Otto Neurath und Rudolf Brunngraber.* In: Amann, Klaus/ Lengauer, Hubert/Wagner, Karl [Hrsg.]: *Ohne Nostalgie. Zur österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit.* – Wien: Böhlau, 2002 [=Literaturgeschichte in Studien und Quellen, Bd. 7] (S. 82-91)

Schmidt-Dengler, Wendelin (2002): *Bedürfnis nach Geschichte.* In: Amann, Klaus/Lengauer, Hubert/Wagner, Karl [Hrsg.]: *Ohne Nostalgie. Zur österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit*. – Wien: Böhlau, 2002 [=Literaturgeschichte in Studien und Quellen, Bd. 7] (S. 92-111)

Schneider, Ursula (1990) *Rudolf Brunngraber. Eine Monographie*. – Wien: Univ., Diss., 1990

Schoeps; Julius (2008): *Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933.* – Hildesheim: Olms, 2008;

Schütz, Erhard (2009): "*Du bist nichts" oder Krieg der Arbeitslosigkeit. Darstellungs- und Deutungsmuster von Arbeitslosigkeit in Zeitromanen der Weimarer Republik.* In: *Narrative der Arbeit.* – Freiburg/ Berlin/ Wien: Rombach, 2009 (S. 189-209)

Schwalm, Jürgen (2006): *Erst Bücher, dann Menschen. Zur Geschichte der Bücherverbrennungen*. – Bad Schwartau: WFB Verlagsgruppe, 2006

Shoeps, Julius (2010): *Verfemt und Verboten. Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennungen 1933*. – Hildesheim: Olms, 2010

Spörk, Ingrid/ Strohmaier, Alexandra [Hrsg.] (2005): *Veza Canetti.* – Graz: Verlag Droschl, 2005, [= Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung der Universität Graz]

Stadler, Friedrich (1997): *Die andere Kulturgeschichte. Am Beispiel von Emigration und Exil der österreichischen Intellektuellen 1930-1940.* In: Rolf Steininger/Michael Gehler [Hrsg.]: *Österreich im 20. Jahrhundert. Ein Studienbuch in zwei Bänden. Von der Monarchie bis zum Zweiten Weltkrieg,* Bd. 1. – Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag, 1997

Stadler*,* Friedrich [Hrsg.] (1982): *Arbeiterbildung in der Zwischenkriegszeit.* – Wien: Löcker Verlag, 1982

Steigerwald, Jörn (2005): *Das imaginäre Kapital der Industrie. Erik Regers "Union der festen Hand".* In: Rudolf Behrens (2005): *Die Macht und das Imaginäre. eine kulturelle Verwandtschaft in der Literatur zwischen Früher Neuzeit und Moderne*. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005 (S. 251-270)

Taylor, Ronald (1980): *Literature and society in Germany 1918 – 1945*. – Brighton/ Sussex: The Harvester Press [u. a.], 1980 [= Harvester studies in contemporary literature and culture*,* Bd. 3]

Uecker, Matthias (2007): *Wirklichkeit und Literatur. Strategien dokumentarischen Schreibens in der Weimarer Republik* – Oxford: Lang, 2007

Unger, Thorsten (2004): *Diskontinuitäten im Erwerbsleben. Vergleichende Untersuchungen zu Arbeit und Erwerbslosigkeit in der Literatur der Weimarer Republik.* – Tübingen: Niemeyer, 2004 [= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 103]

Unicamp. Universidade Estadual De Campinas. Centró de Arquivos Históricos.: *Octaviano Alves de Lima, 1997-2013.* – URL: http://www.cmu.unicamp.br/arqhist/servicos/pesquisar/visualizar_resultados.php?acao=pesquisar&tarefa=visualizar_impressao&acervo=rc&descricao=alves&ordenar=ORDER%20BY%20%60assuntos%60%20ASC&pagina=4&trpagina=20&erpagina=1 (abgerufen am 11. Jänner 2013)

Verweyen, Theodor (2000): *Bücherverbrennungen*: *eine Vorlesung aus Anlaß des 65. Jahrestages der "Aktion wider den undeutschen Geist*". – Heidelberg: Winter, 2000

Wagener*,* Hans (1976): *Perspektiven und Perspektivismus in Grimmelshausens Wunderbarlichem Vogelnest.* In: The German Quarterly 49, Nr. 1*,* 1976 (S. 1-12)

Wolf, Werner (1993): *Ästhetische Illusion und Illusionsdurchbrechung in der Erzählkunst: Theorie und Geschichte mit Schwerpunkt auf englischem illusionsstörenden Erzählen.* – Tübingen: Niemeyer, 1993.

Wolfson, Martin H. (1996): *Irving Fisher's debt-deflation theory: its relevance to current conditions.* In: Cambridge Journal of Economics 20, 1996 (S. 315-333)

Ziegler, Edda (2010): *Magd und Knecht: Veza Canetti.* In: Edda Ziegler [Hrsg.]: *Verboten, verfemt, vertrieben. Schriftstellerinnen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus.* – München: dtv, 2010 (S. 153-157)

7.3 Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1 Quellenverzeichnis für *Sage und Siegeszug des Kaffees*, Quellentexte nach thematischer Schwerpunktsetzung und nach Häufigkeit geordnet 57

Abbildung 1 und Abbildung 2 Heinrich Eduard Jacob: *Sage und Siegeszug des Kaffees* – dokumentarisches Material – Referenzen zu faktualen Ereignissen 64
Abbildung 3 Abbildung 4 Heinrich Eduard Jacob: *Sage und Siegeszug des Kaffees* – kartografisches und historisches Material – Referenzen zu faktualen Text- und Bildsorten 65
Abbildung 5 Abbildung 6 Heinrich Eduard Jacob: *Sage und Siegeszug des Kaffees* – Referenzen zu fiktionalen Textsorten und künstlerischen Artefakten 65

Abstract

How is macroeconomic knowledge in economic historical facts and theories on business cycles or theoretical statements referring to business forms (especially liberalism) integrated into the fictional text "*Karl und das zwanzigste Jahrhundert*" (Karl and the Twentieth Century) (1932) by Rudolf Brunngraber and into the nonfiction book "*Sage und Siegeszug des Kaffees*"(*Coffee. The Epic of a Commodity*) (1934) by Heinrich Eduard Jacob? After having discussed whether European *social realism* can be associated with life philosophical 19th-century traditions or be equated with the economic stabilization period of the Weimar Republic between 1925 and 1929, both texts will be thoroughly analyzed on the basis of Ansgar Nünning's terminology. This way it will be given proof that, on the one hand, macroeconomic knowledge in the form of a structural history is included in "*Sage und Siegeszug des Kaffees"* and on the other hand, macroeconomic knowledge is introduced in "*Karl und das zwanzigste Jahrhundert"* as a way to proof the genre *education novel* wrong.

Abstract

Wie wird makroökonomisches Wissen in Form von wirtschaftshistorischen Fakten und Theorien zu wirtschaftlichen Zyklen oder der Diskussion über wirtschaftliche Großsysteme (wie dem Liberalismus) in den Roman *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* (1932) von Rudolf Brunngraber und in das Sachbuch *Sage und Siegeszug des Kaffees* (1934) von Heinrich Eduard Jacob integriert? Nach einer Diskussion, ob die *neusachliche* Literatur in den Zusammenhang mit der lebensphilosophischen Tradition seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert gestellt werden kann, oder aber mit der wirtschaftlichen Stabilisierungsphase zwischen 1925 und 1929 in der Weimarer Republik gleichzusetzen ist, wird eine Analyse der beiden Werke nach der Typologie von Ansgar Nünning vorgenommen. Dabei wird festgestellt, dass *Sage und Siegeszug des Kaffees* als Versuch einer Strukturgeschichte mit literarischen Mitteln makroökonomisches Wissen integriert und die Einbeziehung von makroökonomischem Wissen in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* als Kritik am Bildungsroman zu verstehen ist.

Curriculum Vitae

Marlene Mittringer, B.A.
Hackingerstraße 42-44/3/5
1140 Wien

Geburtsdatum: 26. Mai 1988
Nationalität: Österreich

Ausbildung

Seit Oktober 2006	**Diplomstudium Deutsche Philologie** **Universität Wien** Dr.Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien 6. November 2008: Erste Diplomprüfung mit Auszeichnung bestanden
September 2012 - April 2013	**Lehrgang SprachkursleiterInnen Level 1** VHS Favoriten Arthaberplatz 18, 1100 Wien
Mai 2012	**Grundkurs SprachkursleiterInnen** VHS Favoriten Arthaberplatz 18, 1100 Wien
Oktober 2007 - Mai 2011	**Bachelorstudium Philosophie** **Universität Wien** Universitätsstraße 7, 1010 Wien 29. Mai 2011: mit Auszeichnung bestanden
September 1998 - Juni 2006	**Naturwissenschaftliches Bundesrealgymnasium mit ergänzendem Unterricht in Biologie, Chemie und Physik** Linzerstraße 146, 1140 Wien 12. Juni 2006: Matura mit Auszeichnung bestanden

Beruf

Seit 31. Juli 2012	**Projektmitarbeit Dr. Wischenbart Consulting** http://www.wischenbart.com/ Rüdiger Wischenbart Content & Consulting Laudongasse 50/7 A-1080 Wien
Seit 1. Februar 2011	**Freiwillige Mitarbeit als Journalistin** **ArtintheCity** http://www.artinthecity.at Gesellschaft für Kunst und Neue Medien Wien e.V. Goldschlagstraße 175/27 A-1140 Wien
1. Oktober 2011 - 31. Jänner 2012	**Tutorin: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten/ Deutsche Philologie** http://germanistik.univie.ac.at Universität Wien Dr. Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
16. Juli 2010 - 31. Jänner 2011	**Redaktionsassistentin Umweltjournal, Gastwirt, Internationaler Holzmarkt** http://www.schendl.at Verlag Dr. A. Schendl GmbH & Co. KG Geblergasse 95/8 A-1170 Wien
1. Juli 2009 - 31. Juli 2009	**Redaktionspraktikum** http://kurier.at Kurier Redaktion GesmbH& Co KG Lindengasse 52 A-1072 Wien
1. März 2009 -1. Juli 2009	**Tutorin deutsche Philologie Methoden II** **Universität Wien** http://germanistik.univie.ac.at Universität Wien Dr. Karl-Lueger-Ring 1, A - 1010 Wien
1. August 2009 - 31. Dezember 2010	**Freiwillige Mitarbeit Journalistenprojekt** **Informout- JugendinWien WienXtra** http://www.jugendinwien.at